



**TRAS** Trinationaler Atomschutzverband  
**ATPN** Association Trinationale  
de Protection Nucléaire

## Presseschau Schliessung Reaktor 1 Fessenheim

### Inhalt

1.	<i>Erster Reaktor des Atomkraftwerks Fessenheim abgeschaltet</i> .....	2
2.	<i>BZ</i> .....	3
3.	<i>Abschaltung von Akw-Reaktor in Fessenheim politisch begrüßt</i> .....	4
4.	<i>Badische Zeitung 26.2.2020</i> .....	5
5.	<i>Fessenheim - Abschaltung des Atomkraftwerks beginnt</i> .....	7
6.	<i>ASN kritisiert</i> .....	10
7.	<i>BZ Basel</i> .....	10
8.	<i>Fessenheim am Ende: Es dauert nicht mehr lange und das Atomkraftwerk ist gebodigt</i> .....	10
9.	<i>Interviews Schweiz</i> .....	16
10.	<i>Die Abschaltung von Fessenheim ist nicht das Ende</i> .....	16
11.	<i>Interview Axel Mayer</i> .....	18
12.	<i>Atomkraftwerk-Abschaltung in Fessenheim: "Es geht um den Schutz der Menschen"</i> .....	18
13.	<i>Der Widerstand in Form von Musik</i> .....	28
14.	<i>Frankreich verzichtet vorerst auf den Bau weiterer Atomreaktoren</i> .....	30
15.	<i>Frankreichs ältestes Atomkraftwerk ist nicht mal 50 Kilometer von der Schweiz entfernt. Schon 2016 hätte es vom Netz gehen sollen – in der Nacht auf Samstag beginnt die Abschaltung</i> .....	31
16.	<i>Kampf um Frankreichs Kernkraft</i> .....	33
17.	<i>Erster Reaktor von Frankreichs ältestem AKW ist vom Netz</i> .....	36
18.	<i>NUCLEAIRE Fermeture de Fessenheim : Elisabeth Borne confirme le projet de "Technocentre"</i> 37	37
19.	<i>Fessenheim : à quand une ligne politique écologique claire ?</i> .....	38
20.	<i>Fessenheim: le démantèlement de la centrale nucléaire a débuté</i> .....	39
21.	<i>R.Schellenberger : « Le territoire de Fessenheim n'a jamais souhaité la fermeture de la centrale nucléaire »</i> .....	41
22.	<i>Fessenheim, chronologie d'une fermeture politique</i> .....	44
23.	<i>Démantèlement de Fessenheim, vers la fin du nucléaire ?</i> .....	50
24.	<i>À Fessenheim, EDF veut recycler des déchets nucléaires métalliques issus du démantèlement</i> 55	55
25.	<i>La décroissance</i> .....	56
26.	<i>Le canard enchaîné</i> .....	58
27.	<i>Nucléaire - Technocentre à Fessenheim : un projet en clair-obscur</i> .....	59
28.	<i>« Le seul projet industriel sur la table »</i> .....	61
29.	<i>la centrale nucléaire de Fessenheim ou le serpent de mer de la vie politique française</i> .....	63
30.	<i>Fessenheim: EDF "doit conserver la maîtrise de la sûreté" lors du démantèlement (IRSN)</i> .....	64
31.	<i>EDF</i> .....	65
32.	<i>« Le seul projet industriel sur la table »</i> .....	69
33.	<i>L'arrêt du réacteur n°1 de la centrale nucléaire de Fessenheim a débuté</i> .....	70
34.	<i>Centrale nucléaire de Fessenheim : des agents d'EDF refusent de procéder à l'arrêt du réacteur n°1</i> .....	71
35.	<i>Deutsches Umweltministerium fordert die Schweiz auf, Atomkraftwerke «zeitnah» stillzulegen</i> 80	80
36.	<i>Übersicht</i> .....	81

[badische-zeitung.de/abschaltung-von-akw-reaktor-in-fessenheim-hat-begonnen](https://www.badische-zeitung.de/abschaltung-von-akw-reaktor-in-fessenheim-hat-begonnen)

Sa, 22. Februar 2020 um 10:47 Uhr, dpa

## 1. Erster Reaktor des Atomkraftwerks Fessenheim abgeschaltet

Fessenheim (dpa/lsw) - Im elsässischen Atomkraftwerk **Fessenheim**, das seit Jahrzehnten als Sicherheitsrisiko gilt, ist der erste Reaktorblock abgeschaltet worden. Er wurde am frühen Samstagmorgen vom Stromnetz getrennt, wie der französische Energiekonzern **EDF** mitteilte. Der Vorgang, der am Freitagabend begonnen hatte, verlief demnach wie geplant.

Die **Freiburger Regierungspräsidentin Bärbel Schäfer** äußerte sich erleichtert. «Die Sicherheit der Menschen in der Region hat Priorität.» Angesichts der zahlreichen meldepflichtigen Ereignisse in den vergangenen Jahren sei der Schritt überfällig.

Rund 100 **Demonstranten**, darunter **Bürger Fessenheims** und **Angestellte** des Werkes, protestierten am Abend und in der Nacht gegen die Abschaltung, wie Medien berichteten. Der zweite Block des ältesten noch laufenden Atomkraftwerks Frankreichs soll am 30. Juni vom Netz gehen.

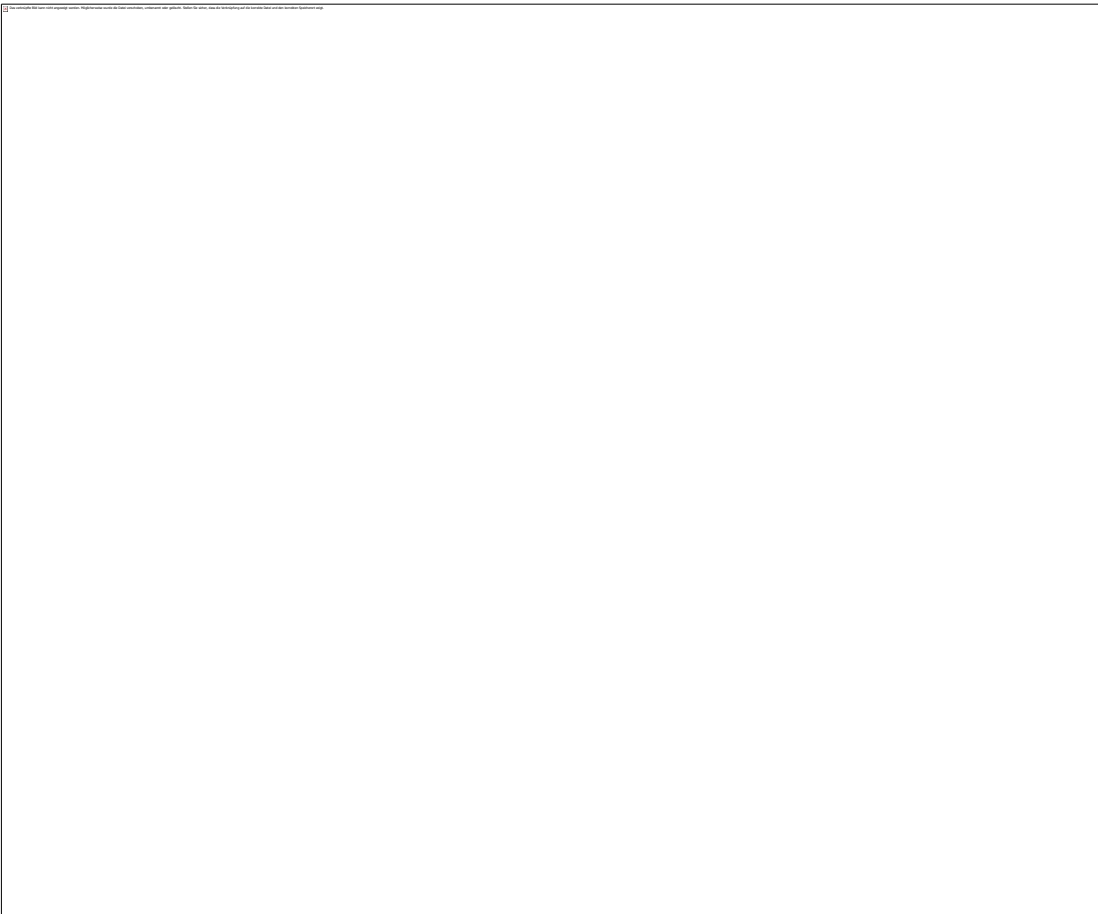
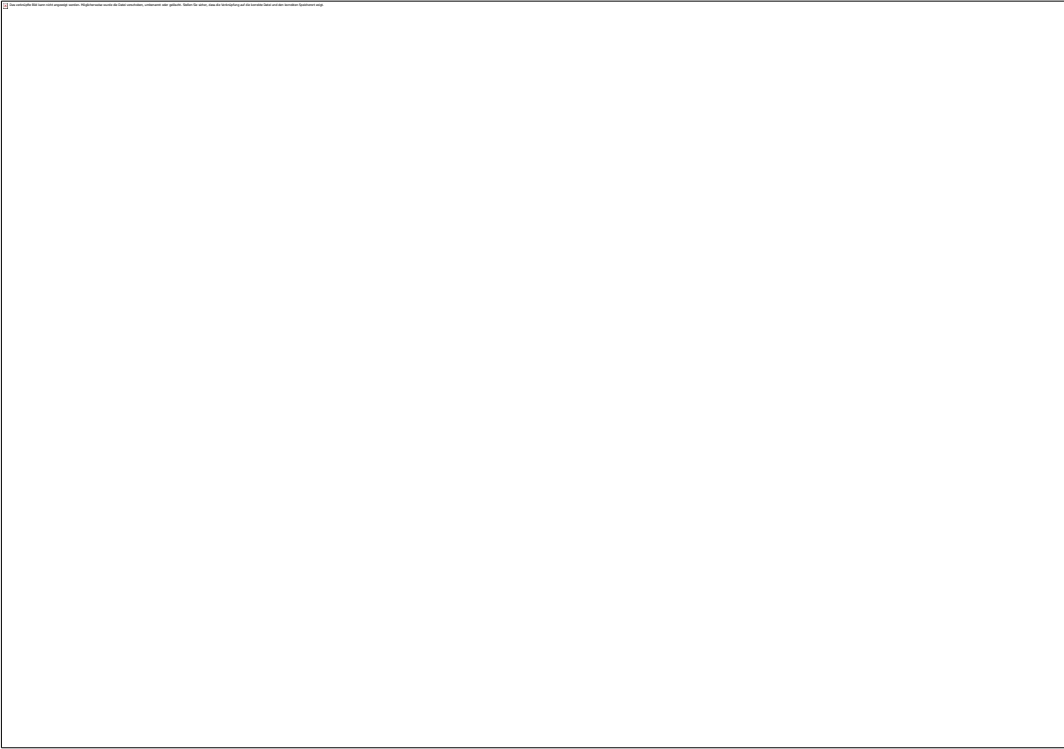
**Atomkraftgegner** vor allem in **Deutschland** und der **Schweiz** hatten sich lange ohne Erfolg für ein Abschalten der beiden Reaktoren eingesetzt. **Deutsche Politiker** und **Umweltaktivisten** begrüßten die erste Etappe der Stilllegung. Fessenheim ist seit 1977 in Betrieb.

Nach der Stilllegung beginnen nach EDF-Angaben die Vorbereitungen für die Demontage, die ab 2025 beginnen soll und bis zu 20 Jahre dauern kann. Die französische Atomaufsichtsbehörde **ASN** hatte zuletzt auch Bedenken an den Plänen dafür geäußert. Die bisher von **EDF** vorgelegten Details zu dem Vorhaben seien unzureichend, kritisierte die Behörde. Auf dem Gelände soll anschließend ein **deutsch-französischer Gewerbepark** entstehen. **Schäfer** kündigte ihre Unterstützung an. «**Fessenheim** kann ein Zukunftsmodell für nachhaltige Energiesysteme und wirtschaftliche Zusammenarbeit in der Grenzregion werden.»

[badische-zeitung.de/abschaltung-von-akw-reaktor-in-fessenheim-politisch-begruesst-183039357.html](https://www.badische-zeitung.de/abschaltung-von-akw-reaktor-in-fessenheim-politisch-begruesst-183039357.html)

Sa, 22. Februar 2020 um 10:50 Uhr, dpa

## 2. BZ



### 3. Abschaltung von Akw-Reaktor in Fessenheim politisch begrüßt

Fessenheim (dpa/lsw) - Erleichterung auf **deutscher** und Resignation auf **französischer** Seite - der erste Schritt der Stilllegung des elsässischen Atomkraftwerks **Fessenheim** ruft an den Ufern des Rheins unterschiedliche Reaktionen hervor. Die Atomkraft sei kein Klimaretter, sagte Umweltministerin **Svenja Schulze (SPD)** vor der geplanten Abschaltung des ersten Reaktors am Freitag. «Sie ist riskant, teuer und hinterlässt radioaktiven Abfall für Tausende Generationen.» Die geplante Abschaltung des Reaktors an der Grenze trage auch zur Sicherheit **Deutschlands** bei, sagte **Schulze**.

Der französische Energiekonzern **EDF** bestätigte den Beginn der Abschaltung wie geplant am Freitagabend. Der Vorgang soll nach Angaben des Betreibers bis in den frühen Samstagmorgen dauern. Rund 100 **Demonstranten**, darunter **Bürger Fessenheims** und **Angestellte** des Werkes, protestierten gegen die Abschaltung, wie Medien berichteten.

Am frühen Samstagmorgen sollte der Vorgang abgeschlossen sein. Seit vielen Jahren habe man sich für diesen Schritt eingesetzt, sagte **Schulze**. «Oft wurde die Stilllegung angekündigt, jetzt ist es endlich so weit.» **Für Deutschland stehe der Atomausstieg fest**. Sie werde aber auch in den Nachbarländern für die Abkehr von Atomkraft werben, erklärte die Umweltministerin.

**Fessenheim** ist seit 1977 in Betrieb und damit das älteste noch laufende Kernkraftwerk Frankreichs. **Kritikern** gilt es schon seit Jahrzehnten als **Sicherheitsrisiko**. **Atomkraftgegner** vor allem in **Deutschland** und der **Schweiz** hatten sich lange ohne Erfolg für ein Abschalten der beiden Reaktoren eingesetzt. Der zweite Block soll am 30. Juni vom Netz genommen werden. Und es gibt kein Zurück - die **französische Regierung** veröffentlichte das **Dekret** mit den Daten diese Woche **im offiziellen Amtsblatt**.

«Das Abschalten des **Akw Fessenheim** ist für uns das bedeutendste Ereignis des Jahres», sagte die Freiburger **Regierungspräsidentin Bärbel Schäfer** (parteilos). Es sei ein schwieriger und langwieriger Prozess gewesen. «Dass es letztlich doch gelungen ist, ist ein gutes Zeichen für gelebtes deutsch-französisches Verständnis und Miteinander.» **Deutschland** werde sich an die Planungen für die künftige Nutzung des Geländes in **Fessenheim** beteiligen.

Baden-Württembergs Umweltminister **Franz Untersteller (Grüne)** warnte indes, es bestehe weiter ein enormes Risiko, solange der zweite Block noch in Betrieb sei. «Es ist Fakt, dass **Fessenheim** den Sicherheitsanforderungen an ein modernes Kraftwerk nicht genügt», teilte Untersteller in **Stuttgart** mit.

Währenddessen fühlt sich der **Bürgermeister von Fessenheim, Claude Brender**, von der **französischen Regierung** alleingelassen. «Es gibt immer noch große Bedenken hinsichtlich der Zukunft unserer Gemeinden, der Zukunft der Stadt», sagte **Brender** zu Beginn der Woche dem Radiosender **RTL**. Es gebe noch wesentliche Punkte, die nicht geklärt seien, beispielsweise der **Verlust von Steuereinnahmen** nach der Schließung des Kraftwerks. Brender sprach von rund 3,4 Millionen Euro.

**Frankreichs Umweltministerin Élisabeth Borne** betonte wiederholt, dass die Akw-Schließung **keinen Verlust von Arbeitsplätzen** zur Folge haben werde. Er hoffe, dass die Worte der Ministerin wahr seien, sagte **Brender**. **Borne** besuchte am Freitag die elsässische Stadt **Colmar**. Dort rief sie Medienberichten zufolge die Angestellten des Akw auf, professionell zu handeln und die Abschaltung nicht zu behindern.

Das Kraftwerk hatte Medienberichten zufolge rund 2000 Arbeitsplätze in der eher strukturschwachen Region geschaffen. Die **Belegschaft** des Akw selbst soll nun schrittweise abgebaut werden. Nach **EDF**-Angaben sollen zu Beginn der Demontage im Jahr 2025 noch rund 60 EDF-Mitarbeiter und rund 100 Angestellte vor Ort sein.

Es wäre beruhigender, wenn gleich beide Reaktoren des «Uralt-Meilers» vom Netz gehen würden, sagt der Linken-Bundestagsabgeordnete **Hubertus Zdebel**. Er kritisierte, dass **Frankreich** immer noch rund drei Viertel seines Stromverbrauchs aus der Atomenergie beziehe.

Der **Staat** hatte angekündigt, die **Abschaltung von Reaktorpaaren an sieben Standorten bis 2035** zu prüfen. Derzeit laufen in **Frankreich** 58 Reaktoren in 19 Atomkraftwerken. Die französische Regierung hatte zuletzt angedeutet, **vorerst keine neuen Atomkraftwerke bauen zu wollen**.

Frühestens Ende 2022 sollte nach Angaben der **Umweltministerin** in der Angelegenheit wieder entschieden werden. Demnach will die Regierung die Inbetriebnahme des neuen **Druckwasserreaktors in Flamanville** am Ärmelkanal abwarten.

#### **4. Badische Zeitung 26.2.2020**

# Bislang gibt es nur eine Vision

Nach der Stilllegung des Atomkraftwerks in Fessenheim ringen Deutsche und Franzosen um eine Zukunft für die Reg

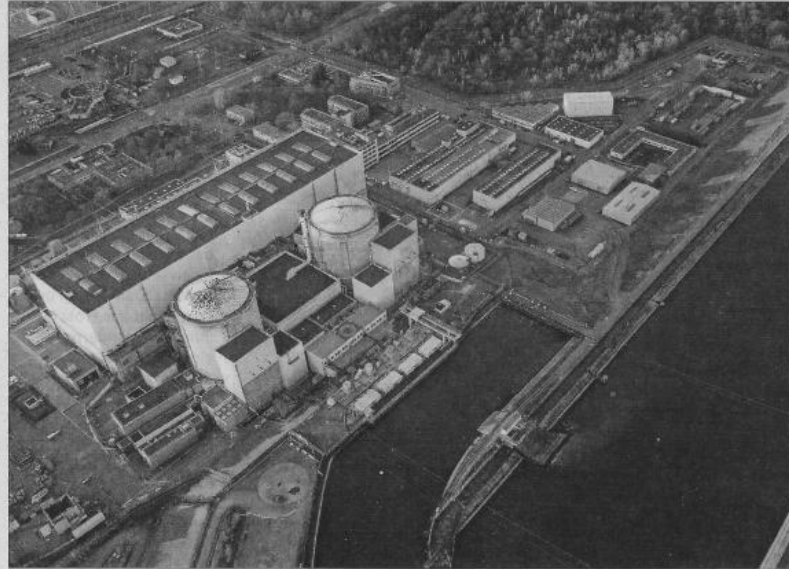
Von Bärbel Nückles

FESSENHEIM. Mit der Abschaltung des Atomkraftwerks in Fessenheim verschwindet der für die betroffenen Gemeinden wichtigste Arbeitgeber und Steuerzahler. Rund 2000 – direkte und indirekte – Arbeitsplätze gehen verloren. Der Aufbau einer neuen Perspektive stellt eine Mammutaufgabe dar.

Auch wenn es für Außenstehende nicht einsehbar war: Electricité de France (EdF) hat den Wandel in Fessenheim vorbereitet. Bereits 2019 hatte sie 130 der damals noch 850 Beschäftigten an andere Standorte versetzt. Derzeit arbeiten noch etwa 650 Menschen im Atomkraftwerk. Bis 2025 sinkt die Belegschaft nach Angaben der EdF auf 60 Personen. Mit Beginn der Demontage werden Arbeiter und Techniker von außen hinzukommen. Die mehr als 300 Mitarbeiter externer Betriebe, die für das Akw gearbeitet haben, sollen mit einem staatlich geförderten Coaching eine neue Perspektive finden.

„Wir stehen zu unserer Entscheidung“, sagte Umweltministerin Elisabeth Borne kurz vor der Abschaltung des ersten Reaktors am 22. Februar in Colmar. „Wir werden niemanden zurücklassen.“ Das Dilemma: Während der Prozess aus deutscher Sicht gerne schneller hätte gehen können, hat im Elsass vor allem die lokalpolitische Ebene gebremst.

Am 1. Februar 2019 war mit großem politischem Aufgebot von französischer wie deutscher Seite im elsässischen Volgelsheim das Raumprojekt für Fessenheim unterzeichnet worden. Ziel war die Entwicklung einer innovativen und emissionsneutralen Modellregion. Etwas mehr als ein Jahr später hat der französische Staat Fessenheim und dem Gemeindeverband Pays Rhin-Brisach einen vollen Steuerausgleich auf drei Jahre und absteigend für insgesamt zehn Jahre zugesichert. Nach geltendem Recht muss die Kommune dennoch 2,9 Millionen Euro in einen nationalen Ausgleichsfonds einzahlen. Umweltministerin Borne hat erst vor wenigen Tagen angekündigt, dass es auf Regierungsebene eine Arbeitsgruppe geben wird, die Abhilfe schaffen soll. So lange diese Frage allerdings nicht geklärt ist, werden Fessenheim und der Gemeindeverband dem geplanten Zweckverband,



Was kommt danach, wenn am 30. Juni auch noch der zweite Reaktor vom Netz geht? FOTO: SEE

der das deutsch-französische Gewerbegebiet Ecorhéna entwickeln soll, nicht betreten. Für Ecorhéna sollen Flächen bei Fessenheim entlang des Rheinseitenkanals erschlossen werden. Alles in allem werden es wohl 80 bis 100 Hektar sein. Was jetzt kommen muss, sind Investitionen, die zum Gesamtziel einer grünen, nachhaltigen Industrie passen. Emmanuelle Wargon, Staatssekretärin im Pariser Umweltministerium, benannte unlängst das im Elsass bestehende Wirtschafts- und Forschungscluster „Automobil der Zukunft“ als wichtiges Element.

Doch viel mehr als die Vision auf dem Papier gibt es zum jetzigen Zeitpunkt nicht. Sonst würden Wargon und Borne die Pläne der EdF für eine Recyclinganlage für schwach radioaktiven Metallschrott kaum unterstützen. Beide wissen, dass die Deutschen dies ablehnen. „Wir brauchen dieses Technocentre, wir stehen vor wichtigen Herausforderungen“, betonte Borne und spielte auf den geplanten Abriss weiterer Akw in Frankreich an. Der Anteil des Atomstroms soll in den kommenden Jahren von 71 auf 50 Prozent gesenkt werden.

Wenn auf dem nahen neuen Industrie- und Gewerbegebiet Ecorhéna innovative Energienutzungsprojekte für innovative Energienutzungsprojekte Gestalt annehmen sollen, wäre ein solches Technocentre nicht zuletzt ein beträchtlicher Imageschaden. „Das Technocentre wäre nicht mit der Modellregion vereinbar“, sagt die Freiburger Regierungspräsidentin Bärbel Schäfer. Und fügt hinzu: „Wir arbeiten derzeit an einem alternativen Konzept, das schneller realisierbar wäre und mehr Arbeitsplätze bringen würde.“

## Zukunftsbranchen sollen sich in Fessenheim ansiedeln

Das bislang nicht veröffentlichte Konzept stützt sich unter anderem auf das Potential der oberrheinischen EUCOR-Universitäten und zielt auf Ansiedlungen in Zukunftsbranchen wie Energiespeicherung und Brennstoffzellen. Eine Delegation aus Freiburg hat die Pläne bei ihrem Besuch in Colmar vorgestellt. Partner im Elsass wie Brigitte Klinkert, Präsidentin des Département Haut-Rhin, und Jean Rottner, Präsident der Region Grand Est, unterstützen die Pläne.

Das letzte Wort bei der Entwicklung des Technocentre scheint also Neben Sicherheitsbedenken und mangelnder Akzeptanz in der Bevölkerung, die das Technocentre ins Feld für das wirtschaftliche Handeln der Region als Verhandlungsknotenlöser der Wirtschaft und Förderung der Region zu bringen könnten, zu liegen. Mehr Jobs geschaffen werden müssen.

Für ein Gelingen der Vision in Fessenheim braucht es neben dem Bahnanschluss bei Colmar auch eine regionale Verkehrsanbindung. Die aufgebaute Bahnbrücke führt, die Achse bildet, dann die neuen Regionen der Region Grand Est. Die Unterstützung der beiden Bundesländer ist ein Muss. Sie den deutsch-französischen Schienennetzen

Das letzte Wort beim Thema Technocentre scheint also nicht gesprochen. Neben Sicherheitsbedenken und mangelnder Akzeptanz in der deutschen Bevölkerung, die das Freiburger Regierungspräsidium ins Feld führt, könnte schlicht das wirtschaftliche Interesse den Verhandlungsknoten lösen. Mit dem von grüner Wirtschaft und Forschung getragenen Konzept könnten schneller und vor allem mehr Jobs geschaffen werden.

Für ein Gelingen des Strukturwandels in Fessenheim braucht es auch eine gute Verkehrsanbindung. Neben einem Autobahnanschluss bei Hartheim/Fessenheim soll eine regionale Zugverbindung Freiburg-Colmar, die über eine wieder aufgebaute Bahnbrücke bei Breisach führt, die Achse bilden. Dort könnten dann die neuen Regionalzüge fahren, die die Region Grand Est Ende 2019 mit Unterstützung der grenznahen deutschen Bundesländer bei Alstom in Auftrag gegeben hat. Sie werden eigens für den deutsch-französischen Regionalverkehr entwickelt, um die unterschiedlichen technischen Anforderungen auf beiden Schienennetzen zu bewältigen.

[schwarzwaelder-bote.de/inhalt.fessenheim-abschaltung-des-atomkraftwerks-beginnt.337ee16c-8182-49b1-9d46-94d744cefcc9.html](https://schwarzwaelder-bote.de/inhalt.fessenheim-abschaltung-des-atomkraftwerks-beginnt.337ee16c-8182-49b1-9d46-94d744cefcc9.html)

21.02.2020 - 20:22 Uhr, Von Ralf Deckert

## **5. Fessenheim - Abschaltung des Atomkraftwerks beginnt**

**Fessenheim - In Fessenheim im Elsass hat die etappenweise Abschaltung von Frankreichs ältestem Atomkraftwerk begonnen – die Regierung will künftig radioaktives Altmetall am AKW-Standort aufarbeiten lassen.**

In Frankreich beginnt der **Einstieg aus dem Atomausstieg**: Am Freitagabend wurde die Stilllegung von Reaktorblock eins im ältesten Atomkraftwerk des Landes in Fessenheim eingeleitet. Zuvor hatte Elisabeth Borne, Ministerin für die Umsetzung der Energiewende in Frankreich, Medienberichten zufolge zugesichert, dass am Standort des heutigen AKW künftig in einem "Technocentre" des Stromkonzerns EDF Metallteile aus alten Atomanlagen aufgearbeitet werden.

### **Umweltbewegung kämpft jahrelang**

Das Projekt werde "mit oder ohne die Deutschen" durchgesetzt, es werde "keine Arbeitsplatzverluste" in Fessenheim geben, wird die Ministerin zitiert. Eigentlich galt das "Technocentre" zuletzt bereits als gestorben, da sich die Energiewirtschaft in Deutschland nicht daran beteiligen will und das Projekt für unwirtschaftlich und politisch nicht durchsetzbar erachtet,



wie Südbadens Regierungspräsidentin Bärbel Schäfer noch vor Kurzem bestätigt hat.

Die Umweltbewegung hat jahrzehntelang dafür gekämpft, Lokalpolitik und Gewerkschaften in Frankreich haben sich mit Händen und Füßen dagegen gewehrt: Fessenheim, verpönt als Pannen-AKW mitten im Erdbebengebiet am Rhein, geht also vom Netz. Der sechsstündige Abschaltprozess sollte am Freitagabend um 19 Uhr beginnen, hieß es vorab.

Allerdings gab es seit Donnerstagabend wiederholt Meldungen in verschiedenen französischen Medien, wonach ein Teil der Beschäftigten im AKW nicht bereit sei, am Abschaltvorgang mitzuarbeiten oder diesen zumindest verzögern wolle. Sie setze auf die Professionalität der Beschäftigten, so Borne dazu am Freitag in Colmar, wo sie zusammen mit Umweltschaftssekretärin Emmanuelle Wagron im Austausch mit Vertretern aus Politik und Wirtschaft die Wogen zu glätten versuchte: "Alle Garantien" werde man Fessenheim und der Region für neue Jobs in der Zukunft geben.

Denn der Protest gegen die Schließung des AKW ist auf der französischen Seite längst nicht verstummt: "Eine politische Entscheidung, man kann von einem historischen Fehler sprechen", kritisierte der Gewerkschaftsdelegierte Jean-Luc Cardoso von der Gewerkschaft CGT die Schließung: "Das ist weder ökonomisch noch sonst irgendwie anders begründbar. Das AKW ist sicher und profitabel." Die Bedenken gegenüber der Anlage seien für ihn nicht nachvollziehbar: "Die Sicherheit der Anlage ist ja auch unsere allerhöchste Priorität". Für den heutigen Samstag ist eine Demo gegen die AKW-Abschaltung in Fessenheim geplant.

### **Noch sind die Brennstäbe nicht entfernt**

Demonstriert hat dort in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten auch Axel Mayer immer wieder: Der Grünen-Kreisrat und ehemalige BUND-Geschäftsführer in Freiburg war schon in den Siebzigern in der Anti-AKW-Bewegung aktiv. "Wir feiern den Samstag mit einem Pikkolöchen", so Mayer verhalten optimistisch: Noch sei das AKW ja nicht komplett vom Netz, noch seien die Brennstäbe nicht entfernt. Die Schließung sieht er zumindest als Teilerfolg der Atomkraftgegner: Einerseits sei der Druck am Oberrhein sicher höher als andernorts in Europa. Andererseits sei Fessenheim aber mittlerweile auch so alt und marode, dass eine Nachrüstung wirtschaftlich für den Betreiberkonzern EDF nicht sinnvoll gewesen wäre.



"Die EdF hat da ein riesiges Problem: Alle Atomkraftwerke in Frankreich wurden in der gleichen Dekade gebaut und müssen nun nach und nach teuer saniert werden." Das zeige, dass zwischenzeitlich nicht mehr nur ökologische, sondern auch ökonomische Argumente für die Abschaltung sprächen. "Das finde ich sehr beruhigend." Nun wolle man sich dafür einsetzen, dass nachhaltige und umweltverträgliche Arbeitsplätze nach Fessenheim kommen. "Das Technocentre wird von der Umweltbewegung grenzüberschreitend abgelehnt", so Mayer.

Fessenheim ist seit Ende der Siebzigerjahre am Netz, der Bau wurde 1967 noch unter Charles de Gaulle beschlossen. Die erste Kundgebung gegen das AKW fand 1971 zur Zeit des Beginns der sechsjährigen, von teils massiven Protesten begleiteten Bauphase statt: 1975 explodierten gar zwei Bomben auf der Baustelle, eine Gruppe Linksextremisten bekannte sich zu dem Anschlag, bei dem niemand verletzt wurde. Proteste gab es in der Folgezeit immer wieder.

### **Fessenheim fiel durch zahlreiche Pannen auf**

Fessenheim fiel durch zahlreiche Pannen auf, und vor allem seit der Atomkatastrophe in Fukushima 2011 riss die Kritik an der Anlage nicht mehr ab: 2012 versprach Präsidentschaftskandidat François Hollande den Ausstieg, den er politisch aber nicht durchsetzen konnte. Gutachten ergaben in der Folge Zweifel an der Erdbebensicherheit des AKWs, dazu kam 2016 der Skandal um fehlerhafte Stahlbauteile in diversen Atomanlagen in Frankreich, von dem Block zwei der Anlage in Fessenheim ebenfalls betroffen war und der die Aufsichtsbehörde ASN fast dazu gebracht hätte, dem AKW die Zulassung zu entziehen.

Kritik an der Reaktorsicherheit kam auch immer wieder vom grenzüberschreitenden Atomschutzbund TRAS, in dem zahlreiche Kommunen und Institutionen auf deutscher und schweizerischer Seite zusammengeschlossen sind: Die EdF habe seit der Jahrtausendwende schon gegen Sicherheitsauflagen verstoßen und zuletzt auch vorgeschriebene Nachrüstungen nicht mehr umgesetzt, so TRAS-Präsident Jürg Stöcklin am Freitag in Basel. Das Leben für die Menschen im Dreiländereck werde nun einen "substanziellen Sicherheitsgewinn" erfahren.

Der Weg dahin war allerdings mühevoll, den endgültigen Abschaltbeschluss setzte Frankreichs Staatspräsident Emmanuel Macron erst Ende 2018 durch. Mit Folgen nicht nur für das Dorf Fessenheim, sondern für den ganzen Gemeindeverband ("ComCom") Pays Rhin-Brisach: 29

Gemeinden mit rund 33 000 Einwohnern sind dort zusammengeschlossen. Ihnen werden künftig nicht nur Steuereinnahmen fehlen, sie sind auch in Unsicherheit über die Abgaben, die der "ComCom" künftig nach Paris leisten muss und die in der Höhe auf den bisherigen, überdurchschnittlichen Einnahmen basieren. Fessenheim wird wohl noch lange ein Zankapfel im Dreiländereck bleiben.

## **6. ASN kritisiert**

### **Kritik an Rückbau von Fessenheim**

AKW Die französische Atomaufsichtsbehörde Autorite de sûreté nucléaire (ASN) hat den Betreiber des Atomkraftwerks Fessenheim Electricite de France (EDF) kritisiert, weil der Rückbau des AKW ungenau geplant sei, berichtet die Zeitung «Dernieres Nouvelles d'Alsace».

Block 1 soll am 22. Februar, Block 2 am 30. Juni endgültig abgestellt werden. Die ASN gibt dem Betreiber bis zum 30. April Zeit, in seiner Planung, die als zu allgemein bezeichnet wird, mehr in die Details zu gehen. Sie kritisiert unter anderem, dass der Kernbrennstoff, der drei Jahre lang in Wasserbecken abkühlen soll, zu wenig gegen einen Flugzeugabsturz oder eine Verschmelzung gesichert sei.

Ausserdem sieht die derzeitige Planung nur den Rückbau des Blockes 1 vor, aber nicht die des zweiten Blocks. Auch habe EDF Zwischenfälle, die während des Betriebs vorgekommen seien, zu wenig berücksichtigt. Auch auf ein mögliches Erdbeben sei man nicht eingegangen. (psc)

## **7. BZ Basel**

### **8. Fessenheim am Ende: Es dauert nicht mehr lange und das Atomkraftwerk ist gebodigt**

von [Jocelyn Daloz](#), [Benjamin Rosch](#) - Schweiz am Wochenende

Zuletzt aktualisiert am 13.1.2020 um 09:40 Uhr



Blick auf das Monstrum: Ruedi Rechsteiner auf der künstlichen Rheininsel. Das AKW Fessenheim im Hintergrund wird nach langjähriger Kontroverse dieses Jahr endgültig abgeschaltet.

© Roland Schmid



Claude Brender, Bürgermeister von Fessenheim

Bald steht der ehemalige Nationalrat Rudolf Rechsteiner am Ziel. Es dauert nicht mehr lange, und dem Atomkraftwerk unweit der Schweizer Grenze wird der Stecker gezogen. Für Rechsteiner schliesst sich ein Kreis. Doch das Dorf Fessenheim hingegen blickt in eine ungewisse Zukunft.

Mitten auf einer künstlichen Insel im Rhein steht ein untersetzter Mann und lächelt. Sein Blick richtet sich durch zwei sehr kleine Brillengläser und über den in einen Kanal gezähmten Fluss. «Hei, ist das schön», entfährt es ihm und man weiss nicht genau, was er damit meint, die Situation oder die Szenerie. Es könnte beides sein. Er schaut wieder in die Sonne, die langsam hinter den zwei Türmen und den rechteckigen Gebäuden verschwindet.

Ruedi Rechsteiner ist in Hochstimmung. «Fessenheim ist meine Trophäe», sagt er, «mein grösster Sieg». Natürlich hat nicht er allein das Ungetüm gebodigt, das weiss auch Rechsteiner und schiebt es sofort nach. Doch wenn das AKW am 20. Februar tatsächlich den ersten Reaktor abschaltet und wenige Monate später den zweiten, dann kann Rechsteiner behaupten: Er hat seinen Teil dazu beigetragen.

Fessenheim sieht gar nicht bedrohlich aus. Dazu fehlen dem Kraftwerk die charakteristischen Kühltürme, aus deren Schlund der Dampf entweicht. Dennoch ist das Kraftwerk im vergangenen Jahrzehnt zum Damoklesschwert für die gesamte Region geworden, zum Inbegriff einer unsicheren Technologie mit apokalyptischer Zerstörungskraft. Jetzt steht es vor dem Ende. Es ist ein Erfolg für die Atomgegner aus dem Dreiland und ein schwerer Schlag für einige Dörfer in Frankreich.

Die vierzigjährige Geschichte von Fessenheim

#### Die politische Erweckung im AKW-Protest Kaiseraugst

Mit 150 Stundenkilometern zieht eine traumhafte Einöde vorbei. Ein karger Wald löst sich ab mit einem brachen Feld. Dazwischen steht ein Hain aus rotweissen Industriekaminen. Auf einem gelben, rostigen Silo steht: «Acide Sulfurique». Die Ortsschilder sind hingegen zweisprachig: Ottmarsheim heisst auch Ottmerscha, zumindest in Klammern. Das Elsass beugt sich auch sprachlich langsam aber sicher dem Druck aus Paris. Rudolf Rechsteiner blickt aus dem Fenster. Auf der engen Rückbank des Autos erzählt er die Geschichte des Widerstands gegen die Atomkraft, die eng verflochten ist mit seiner eigenen.



Mit dem Ende von Fessenheim schliesse sich ein Kreis. Wie viele seiner Generation bedeutete der Protest in Kaiseraugst 1975 die politische Erweckung von Rudolf Rechsteiner. Weil er damals noch nicht volljährig war, durfte er nur tagsüber demonstrieren. «Zum Schlafen musste ich nach Hause, das Campieren vor Ort haben mir meine Eltern nicht erlaubt», sagt er.

Er gründete eine Schülerzeitung und schrieb am Gymnasium Müns-ter gegen den geplanten Meiler an, mit markigen Worten und einem Totenkopf auf dem Titelblatt. Er trat der SP bei und erarbeitete sich einen Namen als Umweltpolitiker, Typus Wadenbeisser im Natio-nalrat. Rechsteiners Kampf gegen Atomenergie verhalf ihm zu ei-nem Ruf über die Schweizer Grenzen. So kam es, dass eines Ta-ges der französische Umweltaktivist Jean-Jacques Rettig dem Schweizer Politiker brisante Dokumente zuspielte. Die Papiere stammten aus dem Inneren des Électricité de France (EDF), dem französischen Elektrizitätskonzern. Sie behandelten Sicherheitslü-cken in Fessenheim.

Rechsteiner gründete den Tras, den trinationalen Atomschutzver-band gegen Fessenheim, und sammelte so Alliierte – wobei die letzten beiden Wörter bald wegfielen. Der Krieg galt allen AKWs. Jürg Stöcklin, der frühere Maoist und spätere Grünen-Grossrat übernahm das Präsidium. Sie vereinten Gemeinden aus Deutsch-land, der Schweiz und sogar einige wenige aus Frankreich. Jede Mitgliedsgemeinde bezahlte jährlich pro Einwohner 20 Rappen an den Tras. Dieser zog nicht nur politisch zu Felde, sondern juristisch: Wieder und wieder prozessierte die Atomgegner gegen die EDF. Als Vorbild galt Genf, das auf diesem Weg dem Brutreaktor von Crey-Malville den Stecker gezogen hatte.

#### Mit Fukushima kommt das Umdenken

Auf dem «Grand Canal d'Alsace» ruhen sich die Enten aus, Fracht-boote ziehen in Richtung Basel vorbei. Mit dem Blick zum AKW er-zählt Rechsteiner von Fukushima. Wie er im Spätwinter 2011 in der Rhätischen Bahn sass, als ihn SP-Fraktionschef Roger Nordmann auf dem Handy erreichte und sagte: «Wir haben den Super-GAU». Rechsteiner ist sichtlich bewegt, wenn er sich an die Tage jener Ka-tastrophe in Japan erinnert. Schwingt sogar etwas Genugtuung in seiner Stimme mit? Ganz sicher markiert Fukushima einen Wende-punkt im Kampf gegen die Atomkraft. Erstmals begann man nicht nur einzelne Risiken gesondert anzuschauen: eine Terrorattacke,

oder ein Flugzeugunglück. Sondern auch ein Naturereignis, das ein anderes in Gang setzt, bis es schliesslich zur Kettenreaktion im Reaktor kommt. Im Falle von Fukushima war das der Tsunami nach dem Erdbeben.

In Letzterem sieht Rechsteiner auch die grösste Gefahr für Fessenheim. «Sehen Sie, der Pegel des Kanals liegt hier neun Meter höher als das Kraftwerk», sagt Rechsteiner, während wir über den Rhein zur Insel hin fahren. «Bricht der Damm auf der französischen Seite, flutet der Rhein das Kraftwerk.» Rechsteiner dreht sich um. «Schlimmer wäre es aber, wenn der Damm auf der anderen Seite nachgibt und das Wasser in den Althrein fliesst. Dann wären die Kühlbecken im AKW bald leer.»

Ohne Kühlung heizen sich die Brennstäbe auf mehrere tausend Grad auf. Es kommt zur Schmelze im Reaktorkern und im schlimmsten Fall frisst sich die Masse durch ihre Behälter. Es kommt zu einem unkontrollierten Ausbruch der Radioaktivität. Super-GAU. «So. Jetzt dauert es noch sechs Wochen, dann ist der erste Reaktor vom Netz. Darauf nochmals vier Monate, und am 30. Juni wäre ganz Schluss.» Rechsteiner vergräbt seine Hände in den Manteltaschen. Es naht das Ende eines Kampfes, der für viele Aktivisten fast gleich alt ist wie der Spatenstich der Zentrale am 6. Februar 1970. Jean-Jacques Rettig gründete das Komitee «für den Schutz von Fessenheim und der Rheinebene» am 17. Juli des gleichen Jahres. Eine erste Demonstration im Frühling 1971 brachte 1500 Personen zusammen, 1975 waren es 10'000. Mit dem Netzwerk «Sortir du Nucléaire» in Frankreich und der Tras organisieren sich verschiedene Organisationen zu einem grossen Verbund. Zwei weitere Reaktoren wurden in Fessenheim verhindert; insgesamt werden 12 Reaktoren im Oberrhein verhindert, auch in Deutschland.



Jean-Jacques Rettig, Umweltaktivist aus dem Elsass

«Die Kaste der Entscheider sah sich konfrontiert mit einer Bevölkerung, die hellwach war, erfinderrisch, funkelnd, couragiert zutiefst gewaltfrei und zivilisiert.»

© Zur Verfügung gestellt

#### Schweizer in einer undiplomatischen Rolle

Jean-Jacques Rettig lobt dabei eine transnationale Mobilisierung der Bevölkerung gegen die Macht des Kapitals und der blinden Politik: «Im Laufe unserer Kämpfe haben die, die es noch nicht wussten, entdeckt, dass die wirklichen Grenzen nicht jene sind, welche die Machthaber zwischen den Bevölkerungen unserer Länder gezogen haben, sondern jene, die existieren, oft unsichtbar, im Innern jedes Landes, zwischen der Bevölkerung und den Lobbys, den Interessengruppen» sagte der mittlerweile 80-Jährige 2013 an einem Anlass des regionalen Verbandes des deutschen Bundes für Umwelt und Naturschutz. Den Schweizer Atomgegnern kam gemäss Rechsteiner aus zwei Gründen eine führende Rolle zu. Zum einen war da die Sprachbarriere für die Deutschen. Zum anderen ist das Verhältnis von Elsass und Deutschland dermassen historisch vorbelastet, dass die Angst einer Staatsaffäre einen harschen Konflikt nicht zuliess. Für einmal waren die Schweizer in der undiplomatischen Rolle.

Das Abschalten ist seit dem vergangenen September von EDF offiziell kommuniziert. Es steht sogar im erneuerten Élysée-Vertrag,



Macron und Merkel haben die Hände darüber geschüttelt. Und doch redet Rechsteiner lieber im Konjunktiv über sein grosses Ziel. Er hatte sich schon ein paar Mal zu früh gefreut. Tatsächlich ist kaum mehr festzuhalten, wie oft die Presse Artikel mit «Fessenheim steht vor dem Aus» oder Ähnliches titelte. Sein Wahlversprechen löste François Hollande nämlich nie ein. Ohnehin ist die Politik nur mitschuldig am Ende Fessenheims. In Wahrheit ist das AKW einfach nicht mehr wirtschaftlich. Für Fessenheim entsteht ein grösseres Kraftwerk in Flamanville.

## 9. Interviews Schweiz

Tagesgespräch Regionaljournal Basel SRF 21.2. <https://www.srf.ch/play/radio/regionaljournal-basel-baselland/audio/mildere-urteile-im-fall-dojo?id=c221354f-055f-40c6-8b78-cf9e6cf37903&startTime=666>

SRF Schweiz aktuell <https://www.srf.ch/play/tv/schweiz-aktuell/video/erster-reaktor-in-fessenheim-wird-heruntergefahren?id=d51adad8-4c13-4970-8ab0-aab3104bab04>

SRF Tagesschau 22.2. <https://www.srf.ch/play/tv/tagesschau/video/der-erste-reaktor-des-atomkraftwerks-fessenheim-ist-abgeschaltet?id=9fe9d4e0-a91f-486b-8e49-53141a27ce42>

Telebasel 22.2 [https://telebasel.ch/2020/02/21/sp-rechsteiner-jubelt-ueber-fessenheim-ab-schaltung/?utm\\_source=lead&utm\\_medium=carousel&utm\\_campaign=pos+3&channel=105100](https://telebasel.ch/2020/02/21/sp-rechsteiner-jubelt-ueber-fessenheim-ab-schaltung/?utm_source=lead&utm_medium=carousel&utm_campaign=pos+3&channel=105100)

## 10. Die Abschaltung von Fessenheim ist nicht das Ende

[Der Weg zu einer atomfreien Zukunft ist noch lang. Ein Gastkommentar von Regierungsrat Lukas Engelberger \(CVP\).](#)

Meinung

**Lukas Engelberger (Gastbeitrag)**

Publiziert am 19. Februar 2020 um 13:56 Uhr



Am kommenden Samstag soll das KKW-Fessenheim im Ober-Elsass Geschichte sein.  
Keystone

Basel-Stadt hat in der Vergangenheit immer wieder unmissverständlich die Stilllegung des AKW Fessenheim gefordert. Schon oft wurde in den Medien angekündigt, das AKW Fessenheim stehe kurz vor dem Aus. Der Prozess der Schliessung hat sich jedoch immer wieder verzögert. Nun ist es jedoch bald so weit: Electricité de France hat Ende September 2019 offiziell die Schliessung von Reaktor 1 am bevorstehenden Samstag, 22. Februar 2020, bekannt gegeben. Reaktor 2 soll per 30. Juni 2020 folgen und ebenfalls vom Netz gehen.

### **Viele Störfälle**

Als basel-städtischer Gesundheitsdirektor bin ich sehr zufrieden und froh, dass nun die definitive Schliessung von Reaktor 1 in Fessenheim unmittelbar bevorsteht. In der Vergangenheit haben uns mehrere Störfälle leider wiederholt in unserer Einschätzung bestärkt, dass das AKW Fessenheim für die Bevölkerung von Basel und natürlich dem Dreiland ein Sicherheitsrisiko und eine mögliche Gefährdung der Gesundheit darstellt. Fessenheim ist das älteste noch in Betrieb befindliche Kernkraftwerk Frankreichs und dasjenige mit den meisten Störfällen im Nachbarland.

Neben den zahlreichen Störfällen wurden wir in den vergangenen Jahren auch immer wieder auf Sicherheitsmängel aufmerksam gemacht. So konnte bisher nicht nachgewiesen werden, dass die Notkühlung genügend Wasser fördern kann. Eine ausreichende Versorgung mit Kühlwasser ist jedoch bei einem AKW essenziell, um eine Kernschmelze zu verhindern. Zudem wurden im Jahr 2016 Ungereimtheiten im Zusammenhang mit fragwürdigen Sicherheitszertifikaten aufgedeckt, worauf Reaktor 2 des AKW Fessenheim für fast zwei Jahre vom Netz gehen musste. Und last but not least entsprechen die Anforderungen an die Erdbebensicherheit beim AKW Fessenheim nicht dem aktuellen Stand der Technik.

Ich danke allen, die diese Mängel und Probleme durch Beharrlichkeit, Zivilcourage und wissenschaftliche Recherchen an die Öffentlichkeit und in die politischen Gremien getragen haben. Sie haben die notwendigen Konsequenzen eingefordert und letztlich durchgesetzt. Das verdient Respekt und grosse Anerkennung.

Mit der Abschaltung des AKW Fessenheim ist die radioaktive Gefährdung der umliegenden Bevölkerung und der Umwelt noch nicht gebannt. Die Brennstäbe werden noch bis zu fünf Jahre in den Abklingbecken auf dem Gelände des AKW Fessenheim verbleiben. In dieser Zeit kann es zu einer Freisetzung von Radioaktivität kommen. Das Gesundheitsdepartement wird deshalb mit seinen Fachspezialisten die Abschaltung und den Rückbau des AKW Fessenheim genau beobachten und weiterhin offiziell Einsitz in der Commission locale d'information et de surveillance (Clis) de Fessenheim nehmen.

### **Per Verfassung dagegen**

Die Kantonsverfassung von Basel-Stadt verpflichtet den Regierungsrat explizit, sich gegen die Nutzung von Kernenergie zu wenden und keine Beteiligungen an Kernkraftwerken zu halten. Mit der Schliessung der AKW in Mühleberg und in Fessenheim werden erste und wichtige Schritte zu einer atomfreien Stromerzeugung gemacht. Wir werden uns dafür einsetzen, dass der vom Bundesrat beschlossene Ausstieg aus der Atomkraft weiter vorangeht und parallel umweltfreundliche und weniger gefährliche Energiequellen gefördert und ausgebaut werden.

Dieser Weg wird noch lange nicht zu Ende sein. Nach der Stilllegung von Fessenheim wird das AKW Beznau vermehrt ins Zentrum unserer Aufmerksamkeit rücken. Wir müssen unsere Sicherheitsanliegen dort mit derselben Vehemenz und Beharrlichkeit vorbringen. Das tun wir, beispielsweise im Zusammenhang mit der Strahlenschutzverordnung. Es mag einfacher sein, in der Öffentlichkeit Forderungen gegenüber einem Kraftwerk im Ausland zu stellen als gegenüber einem inländischen Betreiber. Die Verantwortung für die Gesundheit unserer Bevölkerung verlangt in beiden Fällen eine konsequente Haltung. Diese werden wir weiterhin einnehmen.

## **11. Interview Axel Mayer**

<https://www.swr.de/swraktuell/baden-wuerttemberg/suedbaden/Ende-einer-Aera-Axel-Mayer-geht-in-Ruhestand-und-Fessenheim-vom-Netz,ruhestand-fuer-axel-mayer-und-fessenheim-104.html>

## **12. Atomkraftwerk-Abschaltung in Fessenheim: "Es geht um den Schutz der Menschen"**

Von [Bärbel Nückles](#) & [Annemarie Rösch](#)

Sa, 22. Februar 2020 um 09:54 Uhr

[Südwest](#)

**Die Ära der Atomkraft am Oberrhein geht zu Ende: Ein Reaktor des AKWs in Fessenheim wurde am Samstag abgeschaltet. Die beiden Umweltschützer Jean-Paul Lacôte und Axel Mayer erinnern im BZ-Interview an die Anfänge des Widerstands.**



• Angst vor der radioaktiven Wolke aus dem Westen: Anti-Fessenheim-Demonstration 1986 in Breisach. Foto: Albert Josef Schmidt





• Und wohin mit dem strahlenden Müll? Ein Demonstrant in Fessenheim.  
Foto: SEBASTIEN BOZON

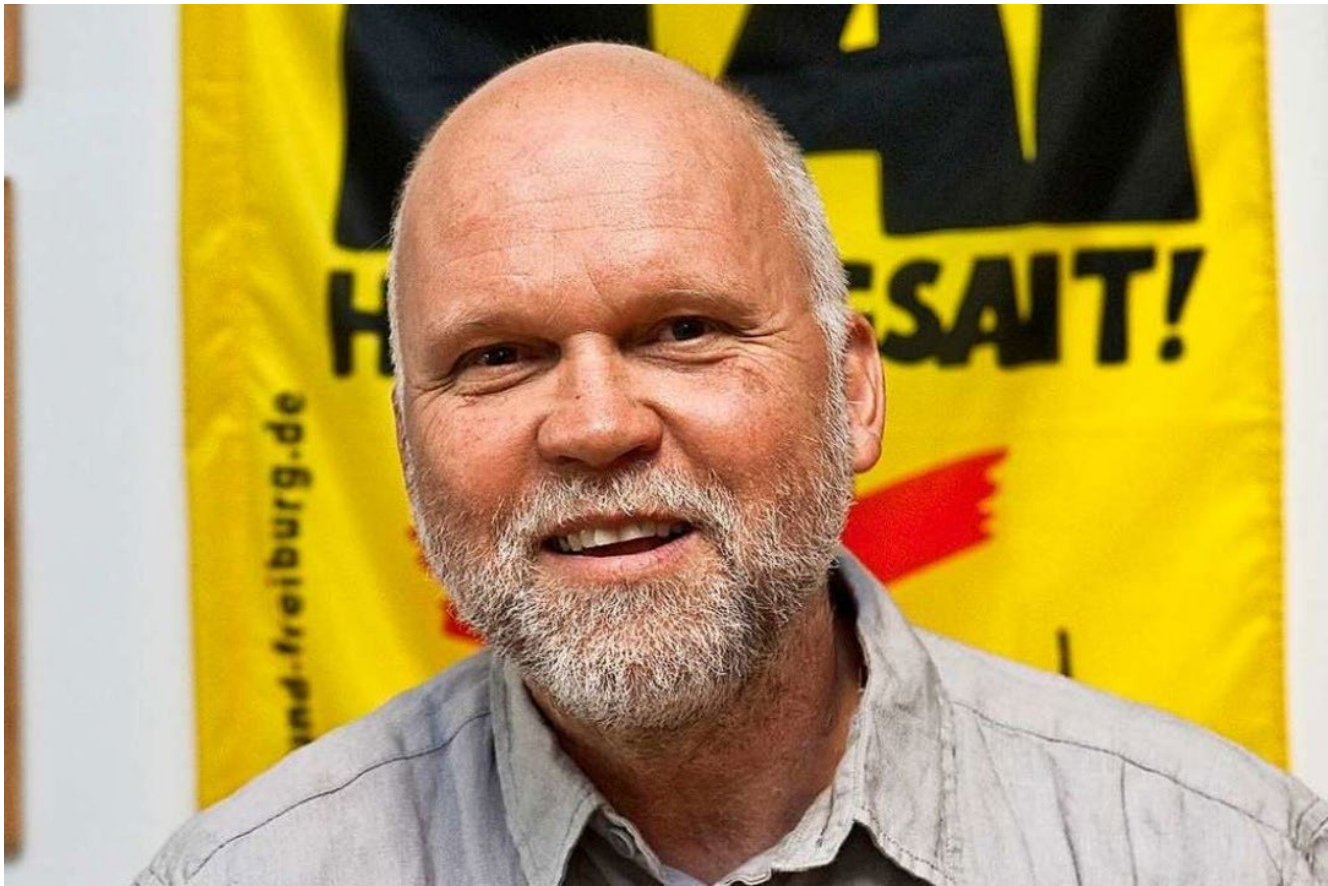


• Vereint gegen das AKW: Binationaler Protest in Fessenheim. Foto: Patrick Lohmüller



• Das Aus für Fessenheim wurde oft genug angekündigt. Diesen Samstag soll es so weit sein.  
Foto: MARC MORCEAU





- Axel Mayer, Naturschützer in Freiburg Foto: BUND



- Der elsässische AKW-Gegner Jean-Paul Lacôte. Foto: Bärbel Nückles





• Angst vor der radioaktiven Wolke aus dem Westen: Anti-Fessenheim-Demonstration 1986 in Breisach. Foto: Albert Josef Schmidt



• Und wohin mit dem strahlenden Müll? Ein Demonstrant in Fessenheim. Foto: SEBASTIEN BOZON

Seit Jahren fordern Umweltschützer auf beiden Seiten des Rheins vereint das Aus für das Atomkraftwerk im elsässischen Fessenheim. Nun scheinen sie am Ziel. Am heutigen Samstag ist Reaktor eins abgeschaltet worden, Reaktor zwei soll am 30. Juni stillgelegt werden. Dann geht die Ära der Atomkraft am Oberrhein zu Ende. Die Umweltschützer Axel Mayer und Jean-Paul Lacôte kämpften von Anfang gegen die Atomanlage. Im BZ-Gespräch erzählen sie, wie die deutsch-französischen Proteste begannen und wie sich daraus die hiesige Umweltbewegung entwickelt hat.

**BZ:** Herr Mayer, wann waren Sie sich sicher, dass die Reaktoren in Fessenheim abgeschaltet werden?

**Mayer:** So richtig hundertprozentig glaube ich es dann, wenn beide abgeschaltet sind. Es gab so viel Hin und Her und so viele Abschaltankündigungen. Das ist ein Selbstschutzmechanismus. Ich halte es jetzt aber für sehr, sehr wahrscheinlich, dass das AKW tatsächlich abgeschaltet wird.

**BZ:** Wie sehen sie das, Herr Lacôte?

**Lacôte:** Ich hatte da einen kleinen Vorteil. Seit zehn Jahren gehöre ich in Frankreich auf nationaler Ebene verschiedenen Gremien an, unter anderem der Dachorganisation der Kontrollkommissionen für Kernkraftwerke. Dort sind wir mit den Verantwortlichen des Betreibers Electricité de France (EdF) und der Atomaufsicht im Gespräch. Irgendwann war ich mir sicher, jetzt wird es definitiv abgeschaltet. **Mayer:** Ich stimme Jean-Paul da zu. Aber es gibt immer noch zwei theoretische Möglichkeiten, die eine Stilllegung verhindern könnten. Entweder ein Regierungswechsel in Frankreich – extrem unwahrscheinlich, aber man weiß nie. Oder zum Beispiel ein schweres Erdbeben im Rhonetal oder ein Unfall mit Auswirkungen auf andere Atomkraftwerke in Frankreich – und irgendein anderes müsste dringend abgeschaltet werden.

**BZ:** Wäre dann die Stromversorgung gefährdet und Fessenheim müsste womöglich wieder in Betrieb?

**Mayer:** Aus Sicht der EdF schon. Im Moment ist aber der Wille da, abzuschalten. Das erkenne ich an.

**BZ:** Sehen Sie bei Abschaltung Ihre Mission erfüllt?

**Lacôte:** Für mich ist der Prozess noch lange nicht abgeschlossen. Da gibt es noch viel Arbeit.

**BZ:** Was bedeutet viel Arbeit?

**Lacôte:** In Frankreich haben wir ein neues Gesetz, das eine Reduzierung der Atomenergienutzung vorschreibt. Es müssen zwangsläufig weitere Reaktoren stillgelegt werden. Fessenheim ist nur der Anfang. Die EdF denkt auch darüber nach, wie es weiter geht mit der Atomenergie. Eine Möglichkeit wäre, neue Reaktoren nach dem Vorbild des neuen Reaktors in Flamanville zu bauen. Dieser ist allerdings eine einzige Blamage. Flamanville funktioniert nicht. Und die Politiker ziehen daraus nicht die nötigen Schlussfolgerungen.

**BZ:** Es findet aber doch auch keine Debatte in der französischen Gesellschaft statt.

**Lacôte:** Das beginnt, sich langsam zu ändern. Es gibt öffentliche Anhörungen zum Beispiel zur Lagerung von Atommüll oder zu den Laufzeitverlängerungen der Reaktoren.

**BZ:** Herr Mayer, wie steht es bei Ihnen? Fessenheim ist bald Geschichte. Und in Deutschland werden die AKW nach und nach stillgelegt – sehen Sie Ihre Mission erfüllt?

**Mayer:** Ich störe mich ein bisschen an dem Begriff. Es geht nicht um Mission, sondern um den Schutz der Menschen. Ein wichtiger Zwischenschritt wird allerdings sein, wenn in Fessenheim die Brennelemente-Becken entleert sind. Bis dahin besteht noch immer die Gefahr eines atomaren Unfalls.

"Die Lagerbecken befinden sich außerhalb der Gebäude. Da kann man mit einer Panzerfaust über den Rhein schießen." *Axel Mayer*

**BZ:** Wenn was passiert?

**Mayer:** Die Lagerbecken befinden sich außerhalb der Gebäude. Da kann man mit einer Panzerfaust über den Rhein schießen, das Wasser läuft aus und die Brennelemente überhitzen, Radioaktivität wird freigesetzt.

**Lacôte:** Oder ein Flugzeug könnte über dem AKW abstürzen.

**Mayer:** Einen Grund zum Feiern haben wir deshalb erst nach drei bis fünf Jahren, wenn die Brennelemente abtransportiert sind. Danach geht es um die Fragen des Abrisses. Die sehen wir mit Sorge. Was wir nicht brauchen können, ist ein Billigabriss.

**BZ:** Was heißt Billigabriss?

**Mayer:** Wenn die Umwelt oder die Arbeitnehmer, die es abreißen, zum Beispiel radioaktiver Belastung ausgesetzt wären.

**BZ:** Ist diese Sorge begründet?

**Mayer:** Ja, das sehe ich so. Die EdF hat nur wenig finanzielle Rücklagen, was das Risiko eines Billigabrisses erhöht. Allerdings: Sobald der Abriss beginnt, bewegt sich die Gefahr auf dem Level einer extrem umweltbelastenden Fabrik. Einen GAU kann es nicht mehr geben.

Pannen und Proteste: [Das Atomkraftwerk Fessenheim](#)

**BZ:** Der Widerstand gegen den Bau von Atomkraftwerken am Oberrhein war eine grenzüberschreitende Bewegung. Wie haben Sie das erlebt?

**Mayer:** Anfangs war ich Atomkraftbefürworter. Es gab damals einen von der US-Regierung in Auftrag gegebenen Fernsehfilm "Unser Freund, das Atom", der die Atomkraft positiv darstellte. Die unkritische Zukunftseuphorie war damals groß. Meine Einstellung hat sich erst geändert, als vor 46 Jahren in Marckolsheim ein Bleichemiewerk gebaut werden sollte. Das war noch die gute alte, sichtbare Umweltverschmutzung. Wir wussten, dass es in Norddeutschland ein vergleichbares Werk gibt. Dort sind auf den Weiden nebenan die Kühe tot umgefallen. Bei der Besetzung in Marckolsheim habe ich zum ersten Mal kritische Argumente zum Thema Atomkraft gehört. So wurde ich zum Atomkraftgegner. Die elsässisch-badische Bauplatzbesetzung war erfolgreich, das Bleichemiewerk wurde nicht gebaut. Dann sollte das AKW in Wyhl gebaut werden. Auch dort und später im schweizerischen Kaiseraugst und im französischen Gerstheim hatten wir Erfolg mit der grenzüberschreitenden Besetzung von Bauplätzen.

**BZ:** Warum ist es in Wyhl gelungen, das Atomkraftwerk zu verhindern und in Fessenheim nicht?

**Mayer:** Für Fessenheim begannen die Planungen wesentlich früher. Die ersten Pläne lagen schon Anfang der 1960er Jahre vor. Damals gab es noch keine Protestbewegung. Sie formierte sich erst relativ spät. Unter anderem kam es zur Besetzung eines Hochspannungsmasts in der Nähe des elsässischen Ortes Heiteren. Dann gab es 1977 den dreiwöchigen Hungerstreik in Roggenhouse, den die bekannte französische Umweltaktivistin Solange Fernex initiiert hatte. Die französischen Streikenden konnten immerhin eine Kontrollkommission erzwingen. Das ist die heutige Clis, die Lokale Kommission für Information und Überwachung.

**Lacôte:** Als der Zustand der Streikenden kritisch wurde, hat Henry Goetschy, der damals Präsident des Département-Rats war, eingelenkt. Er wollte nicht, dass sich der Konflikt weiter zuspitzt. Deshalb hat er die Kontrollkommission vorgeschlagen.

Der Widerstand gegen die Atomenergie war in Frankreich Ende der 1960er Jahre sogar viel größer als in Deutschland. *Jean-Paul Lacôte*

**BZ:** Heute gewinnt man den Eindruck, die deutsche Umweltschutzbewegung sei stärker als die französische. Nach dem, was Sie erzählen, war sie in Frankreich aber damals in etwa gleich stark wie in Deutschland. Stimmt das?

**Lacôte:** Der Widerstand gegen die Atomenergie war in Frankreich Ende der 1960er Jahre sogar viel größer als in Deutschland. Doch nach 1968 gab es einen politischen Schnitt. Präsident Georges Pompidou, ein Gaullist, hat in Frankreich den Widerstand für beendet erklärt und ist sehr restriktiv gegen die Demonstranten vorgegangen. Willy Brandts Politik in Deutschland hat dagegen mehr Freiraum gelassen, damit sich die Grünen-Bewegung entwickeln konnte. Auch Pompidous Nachfolger, der Sozialist François Mitterrand, hat dazu beigetragen, den Widerstand zu schwächen. So hatte er der Umweltbewegung im Wahlkampf zunächst eine Volksbefragung zur Atomenergie versprochen. Diese wartete deshalb erst einmal ab und stellte die Proteste ein. Doch als Mitterrand schließlich die Wahl gewonnen hatte, wollte er von einer Befragung nichts mehr wissen. Er hat in der Atompolitik weitergemacht wie sein Vorgänger. Die Dynamik der Umweltbewegung war damit gebrochen.

**BZ:** Unter Mitterrand wurden sogar besonders viele Atomkraftwerke gebaut.

**Lacôte:** Ja, damals sind zwei Drittel des heutigen Atomparks entstanden. Nach der Unabhängigkeit Algeriens 1962 verlor Frankreich den Zugang zu dessen Ölquellen. Deshalb sah man die Notwendigkeit, neue Energiequellen zu erschließen. In relativ kurzer Zeit wurden sehr viele Atomkraftwerke gebaut. Diesem Umstand haben wir es heute zu verdanken, dass Frankreich, selbst wenn es wollte, nicht so schnell aus der Atomenergie aussteigen könnte wie Deutschland. Denn in Frankreich werden nicht nur 75 Prozent des Stroms mit Atomenergie produziert, die Atomkraftwerke müssten alle in etwa zur selben Zeit abgeschaltet werden. Das dürfte nicht möglich sein.

**BZ:** Anders als in Deutschland gibt es in Frankreich ein Mehrheitswahlrecht. Ins Parlament ziehen nur die Abgeordneten ein, die in ihrem Wahlkreis die meisten Stimmen bekommen. Liegt es nicht auch daran, dass sich die Grünen-Bewegung in Frankreich nicht so entwickeln und ins Parlament einziehen konnte wie in Deutschland?

**Lacôte:** Das ist der Grund. Wenn Frankreich nicht irgendwann sein Wahlsystem ändert, wird es unseren Grünen nie gelingen, politisch Fuß zu fassen.

**BZ:** Die Umweltbewegung arbeitete von Anfang an grenzüberschreitend. Funktioniert das heute immer noch so gut wie damals?

**Mayer:** Die Zusammenarbeit ist inzwischen institutionalisiert worden. Damals haben wir uns auf den besetzten Bauplätzen getroffen. Der Kontakt war sehr intensiv. Diese Zeit war aus meiner Sicht einer der Höhepunkte der alemannischen Regionalkultur. Das gilt besonders auch für die Elsässer. Die ganze Szene der Kulturschaffenden war vertreten. Ich denke da an den elsässischen Dialektdichter André Weckmann und den Kabarettisten und Liedermacher Roger Siffer. Der Protest beschränkte sich nicht nur auf ein Nein zur Atomkraft. Wir hatten alle auch den Traum von einem einigen Europa. Das Motto lautete: "Mir kaie de Grenze über de Hüffe und danze drumherum", "Wir werfen die Grenzen über den Haufen und tanzen drumherum".

**BZ:** Das ist ein schönes Zitat...

**Mayer:** Aber das stammt nicht von mir, sondern aus einem Lied des elsässischen Liedermachers und Komponisten François Brumbt. Viele wissen heute übrigens nicht mehr, wie es an der Grenze war. Wollte man sie damals überqueren, musste man seine Papiere vorzeigen. Mir ist es einmal passiert, dass ich mit dem Rad zu einer Demo ins Elsass wollte. Die Zöllner haben bei mir 20 Plakate gefunden und sie alle zerrissen.

**Lacôte:** Bei den Protesten gegen die Atomkraft hat der Dialekt eine große Rolle gespielt, mit dem

wir uns damals verständigt haben. Heute ist das schwieriger. Auf der elsässischen Seite sprechen viele nur noch Französisch und auf der badischen Seite nur Hochdeutsch. Doch eigentlich könnten Elsässer und die Badener sehr gut im Dialekt kommunizieren.

**Mayer:** Es gibt heute immer noch erfreuliche Verbindungen, doch vieles läuft mehr über die Umweltverbände. Immer, wenn es ein Großthema gibt, kommen wir zusammen.

**BZ:** Wie geht es nach Ende der Atomkraft nun mit den Umweltbewegungen weiter?

**Mayer:** Aus meiner Sicht ist es sehr spannend, dass der Widerstand gegen die Atomkraft in Südbaden inzwischen parteiübergreifend ist. Es gibt erfreulicherweise nicht nur rot-grüne, sondern auch schwarze Gemeinden, die ohne eine Gegenstimme dem Trinationalen Atomschutzverband beigetreten sind. Der sogenannte Tras hatte sich einst zum Ziel gesetzt, auf dem Rechtsweg die Stilllegung des AKW Fessenheim zu bewirken. Es ist doch faszinierend, wie tief der Antiatomkraft-Protest bei uns heute in die Gesellschaft hineingewirkt. Auch nach Fessenheim gibt es viele Themen für die grenzüberschreitende Umweltbewegung.

**Lacôte:** Ich lebe seit fast 50 Jahren hier am Oberrhein, mit einem Fuß im Elsass, mit dem anderen in Südbaden. Es gibt eine Zeit vor dem Atomunglück im japanischen Fukushima und eine Zeit danach. Das gilt zumindest für Deutschland. Dort ist man seither parteiübergreifend für den Atomausstieg. Normalerweise hätten wir doch auch in Frankreich zu einem ähnlichen Schluss kommen und uns für den Atomausstieg einsetzen müssen!

**BZ:** Schwächt auch die Debatte um den CO<sub>2</sub>-Ausstoß und der damit verbundenen Erderwärmung die Anti-AKW-Bewegung in Frankreich?

**Lacôte:** Klar, bei uns argumentieren viele, dass die Atomkraft die Art der Energiegewinnung ist, die nicht weiter zur Erderwärmung beiträgt. Aber es gibt auch in Frankreich einen Widerstand gegen die Atomtechnologie. Politisch wird er aber leider nicht unterstützt.

**Mayer:** Man kann zwischenzeitlich wesentlich kostengünstiger und auch klimaneutral Strom aus Wind und Sonne erzeugen. Warum also eine Hochrisikotechnologie wie die Atomkraft verwenden, wenn es auch risikofreie Alternativen gibt? An diesem Punkt müssen wir noch deutlicher machen, dass dies auch ein Weg für Frankreich sein könnte.

**BZ:** Was bedeutet Ihnen der Tag der Abschaltung von Fessenheim?

**Mayer:** Wir haben viel Grund zur Freude, aber keinen für ein Triumphgehebe. Immerhin droht in Fessenheim vielen der Verlust ihres Arbeitsplatzes. Deshalb sollten wir gemeinsam darauf hinarbeiten, dass beide Seiten möglichst unbeschadet aus dem Konflikt herausgehen, etwa, indem neue Arbeitsplätze in dem geplanten Industriepark geschaffen werden. Auch diese Art der Solidarität gehört zu Europa.

Jean-Paul Lacôte

Lacôte, 1945 in Roanne an der Loire geboren, ist gelernter Schauspieler und Fliesenleger. In der Antiatomkraft-Bewegung ist er seit 1968 aktiv. Gegen das AKW in Fessenheim protestiert er seit 1977. Damals wurde es in Betrieb genommen. Er ist seit 1994 Mitglied der Überwachungskommission Fessenheim. Zudem ist er Vizepräsident der Dachorganisation aller französischen lokalen AKW-Kommissionen.

Axel Mayer

Mayer wurde 1955 in eine Teninger Arbeiterfamilie geboren. In der grenzüberschreitenden Umweltschutz- und Friedensbewegung ist er seit der Besetzung des Bauplatzes für ein Bleichemiewerk im Jahr 1974 in Marckolsheim aktiv. Zunächst war er Vermessungstechniker, dann Sozialarbeiter



und Kreisrat in Emmendingen. Seit Anfang der 1990er Jahre bis zu seinem Ruhestand Ende 2019 war er Regionalgeschäftsführer des Bundes für Umwelt und Naturschutz (BUND).

### 13. Der Widerstand in Form von Musik

Von [Dorothee Philipp](#)

Mo, 02. März 2020

[Müllheim](#) | 2

**Aktionsbündnis "Stopp Fessenheim" veranstaltet Konzert anlässlich der ersten Etappe der Stilllegung des AKW Fessenheim.**



- Mit Klimaschal und Anti-AKW-Schirm: Gaby Schwenk-Grozinger und Jürgen Hauke eröffnen den Abend.  
Foto: Dorothee Philipp



- Energie, die über die Grenzen springt: Zweierpash aus Freiburg mit „Fessengau“ Foto: Dorothee Philipp

MÜLLHEIM. Ein Reaktorblock im Atomkraftwerk (AKW) Fessenheim ist abgeschaltet. Diese Etappe der Stilllegung feierte das aus elf deutschen und elsässischen Vereinen und Initiativen

bestehende Aktionsbündnis "Stopp Fessenheim" mit einem Konzert in der Müllheimer Martinskirche. Seit der Katastrophe von Fukushima hat das Bündnis in Protestaktionen, Demonstrationen und hunderten von Mahnwachen die Abschaltung des Atommeilers gefordert. In dieser Zeit haben sich viele Kontakte über die Grenzen des Dreiecklandes hinweg gebildet.

Es waren prominente Akteure aus den drei Ländern gekommen: Jürg Stöcklin als Präsident des Trinationalen Atomschutzverbandes (TRAS) sowie die Vizepräsidenten Claude Ledergerber und Axel Mayer. Mayer war langjähriger Geschäftsführer des Umweltverbandes BUND Südlicher Oberrhein. Erhard Schulz war 1976 Landesgeschäftsführer des BUND und ist einer der gewählten Sprecher der badisch-elsässischen Bürgerinitiativen. Ledergerber, Stöcklin und Schulz machten als Repräsentanten der drei Oberrhein-Länder deutlich, dass das Spiel der Mächtigen mit der Atomkraft lange nicht zu Ende sei.

Und auch musikalische Widerstandsprominenz war vertreten mit dem Liedermacher Roland "Buki" Burkhart, der mit seiner Gitarre schon die Demonstranten gegen den Bau des AKW Wyhl zusammengeschmiedet hatte. Dass die zurückliegenden neun Jahre des forcierten Widerstandes gegen Fessenheim Bücher füllen könnten, zeigte eine Diaschau in Endlosschleife auf Großleinwand.

Gaby Schwenk-Grozinger und Jürgen Hauke von der veranstaltenden Arbeitsgemeinschaft Umweltschutz Markgräflerland Agus freuten sich, die rund 150 Gäste im gut gefüllten Saal zu begrüßen als "richtig tolle Einheit". Für das Aktionsbündnis sei auch mit dem Abschalten des zweiten Reaktors nicht Schluss, man bleibe wachsam. Und es gebe neue Herausforderungen, wie Hauke mit einem bunten "Klimaschal" zeigte.

Mit einem melancholischen leisen Song über den "schneeweißen Grabstein von Fessenheim", eröffnete Urgestein Buki den Abend. Da leuchtete auch so etwas wie Widerstandsromantik auf, wobei, wie sich in den Schilderungen der damaligen Akteure zeigte, dass die Situation alles andere als romantisch war, nicht nur wegen der akuten Gefahr von Polizeigewalt. Ein Text von Julia Heinicke, den er vorlas, verdeutlichte, wie die Meinung zum Atomkraftwerk nicht nur Dörfer, sondern sogar Familien spaltete.

An die tiefen Wurzeln des Widerstandes erinnerte auch ein Lied der 2015 verstorbenen Ikone Walter Mossmann über die illegale Arbeit des Radio Verte Fessenheim, das im April 1978 auf Sendung ging. "Man habe damals "e kleins Apparätle gebeut" erinnerte sich Buki. Und gesendet wurde aus wechselnden Standorten in verschwiegenen Tälern des Schwarzwaldes und der Vogesen. "Am Freitag oder Samstag dreiviertelsieben UKW 101 Megahertz, das merk dir, mit Radio grün gegen KKW", hieß der Refrain. Das war unzensurierter Nachrichtenaustausch grenzüberschreitend in Zeiten vor WhatsApp.

Die Lieder gaben nicht nur damals Kraft: Mit eigenen neuen Songs begeisterte der Neuenburger Liedermacher Woger, der auch deutlich Flagge gegen Rechts zeigt. Er hatte mit seinen guten Kontakten in der Szene die Künstlerinnen und Künstler des Abends eingeladen. Aus Neuenburg kamen auch der Liedermacher Thorsten Propeller mit seinen aufrüttelnden Rap-Strophen, die vor dem braunen Monster im Keller warnen sowie die beiden Mundart Barden Karl David und Martin Lutz: Nai hämmer gsait! Ein Refrain, der vom Publikum sofort mitgesungen wurde.

Die Chansonnière Anita Morasch aus Freiburg weckte mit ihrem Akkordeon und der tollen Altstimme große Gefühle: Je ne regrette rien! Ganz romantisch und klangsinnlich wurde es beim Vortrag von Sann Liedke, die zur Harfe von der Kraft der Sonne sang und dem Publikum empfahl, "mit dem Herzen zu hören".

Und auch die jüngere Generation hat Power beim Schwimmen gegen den Strom: Aus Niedereggen kam der Bluesrocksänger David Kiefer, der seine Wut in mitreißende Musik packte und trotzig beharrte, dass er für den Traum von waffenlosem Frieden alles geben werde. Die fünf Musiker von "Zweierpash" aus Freiburg sorgten mit ihren deutschen und französischen Texten für einen weiteren Energieschub. Hoffnungsvoll und ein bisschen melancholisch stimmten die Plakate, Anstecker



und Aufkleber des Aktionsbündnisses, die als "Restposten" gegen eine Spende angeboten wurden.

## **14. Frankreich verzichtet vorerst auf den Bau weiterer Atomreaktoren**

10.01.2020, 05.15 Uhr  
*Neue Zürcher Zeitung*

(dpa)

Frankreich will vorerst keine neuen Atomkraftwerke bauen. Frühestens Ende 2022 werde in der Angelegenheit wieder entschieden, sagte Umweltministerin Élisabeth Borne am Mittwochabend vor dem Ausschuss für nachhaltige Entwicklung der Nationalversammlung in Paris. Damit würde ein Entschluss erst nach Ende der Amtszeit von Staatschef Emmanuel Macron fallen.

Die Regierung wolle die Inbetriebnahme des neuen Druckwasserreaktors in Flamanville am Ärmelkanal abwarten, sagte Borne. Die Kosten für dessen Bau waren zuletzt explodiert. Sie liegen mittlerweile bei einem Vielfachen der ursprünglich geplanten Ausgaben.

Auch die Inbetriebnahme hatte sich mehrere Male verschoben, Grund sind etwa Probleme an den Schweissnähten. Der französische Wirtschaftsminister Bruno Le Maire nannte den Bau im vergangenen Herbst einen «Misserfolg». Zuletzt hatte die französische Mitte-Regierung trotzdem noch die Machbarkeit von sechs Reaktoren vom Typ EPR (Europäischer Druckwasserreaktor) im Land untersuchen lassen.

### **Jodtabletten liegen in einem Klassenzimmer während eines Notfalldrills in der Nähe des Kernkraftwerks Fessenheim aus (Aufnahme aus dem Jahr 2018).**

Vincent Kessler / Reuters

Umweltministerin Borne schloss ein Szenario, das langfristig die Gewinnung von Strom zu «100 Prozent aus erneuerbaren Quellen» vorsehen könnte, nicht aus. Alle Modelle müssten geprüft werden, damit eine rationale Entscheidung getroffen werden könne, so Borne.

Die Ministerin äusserte zudem Zweifel an der Möglichkeit der Errichtung eines Metallrückgewinnungszentrums am Standort des Atomkraftwerks im elsässischen Fessenheim, dessen zwei Reaktoren in 2020 vom Netz gehen sollen. Sie habe sich mit den deutschen Ministern für Energie und für Umwelt ausgetauscht, so Borne.

### **Kritik aus Deutschland**

Der deutschen Grünen-Politikerin Sylvia Kotting-Uhl ging der Entscheid nicht weit genug. «Dass Frankreich vorerst auf den grössten Unsinn verzichtet, ist noch kein Grund zum Feiern», kritisierte die Vorsitzende des Umweltausschusses des Bundestags am Donnerstag. «Paris war schon mal deutlich weiter, was die notwendige Abkehr von seiner alternden AKW-Flotte betrifft.»

Das AKW Fessenheim in unmittelbarer Nähe zur deutschen Grenze ist seit 1977 am Netz und damit das älteste noch laufende Kernkraftwerk Frankreichs. Kritikern gilt es schon seit Jahrzehnten als Sicherheitsrisiko.

## 15. Frankreichs ältestes Atomkraftwerk ist nicht mal 50 Kilometer von der Schweiz entfernt. Schon 2016 hätte es vom Netz gehen sollen – in der Nacht auf Samstag beginnt die Abschaltung

Neue Zürcher Zeitung

Die Schliessung verdeutlicht die angespannte Beziehung zwischen der französischen Regierung und einer Industrie in der Krise.

Nina Belz, Paris 21.02.2020, 05.30 Uhr

### Die 58 Atomreaktoren Frankreichs wurden zwischen 1977 und 2000 gebaut, ursprünglich mit einer Lebensdauer von ungefähr 40 Jahren.

Vincent Kessler / Reuters

François Hollande hatte die Schliessung für 2016, dann für 2018 versprochen. Nun wird 2020 das Jahr sein, in dem Frankreichs ältestes Atomkraftwerk vom Netz geht. Der erste Reaktor in Fessenheim wird am Samstag um 2 Uhr 30 abgestellt, der zweite soll am 30. Juni folgen. [Eine Erleichterung für Deutsche und Schweizer](#), schrieb die Zeitung «Le Figaro» vor einigen Wochen – so, als hätten die zahlreichen Störfälle und seine ungünstige Lage nur die Menschen in den Nachbarländern beunruhigt. Tatsächlich ist in Frankreich die Stimmung weniger eindeutig.

### Eine «grüne» Entscheidung?

In der Region um Fessenheim, ein Dorf mit rund 2400 Einwohnern, wird unter anderem der Verlust von Arbeitsplätzen und der überdurchschnittlich guten Infrastruktur der Gemeinde befürchtet – sowie der Wegfall von Steuereinnahmen beklagt. Der Rückbau wird zwar bis mindestens 2040 dauern, aber nur einen Bruchteil der Beschäftigten benötigen. Die Regierung in Paris hat zugesichert, dass keine einzige der knapp 2000 Stellen in dem Kraftwerk verloren geht. Sie bemüht sich, auf dem Gelände eine Ersatzaktivität aufzubauen. [Erste Schritte zur Gründung eines deutsch-französischen Wirtschafts- und Innovationsparks wurden bereits unternommen.](#) Die Hoffnungen auf ein deutsch-französisches Technikzentrum, das metallische Abfälle aus Kernkraftwerken verarbeiten sollte, dämpfte die für Umwelt und Transport zuständige Ministerin Elisabeth Borne allerdings vor wenigen Wochen. Sie habe [keine grosse Offenheit aus Deutschland gespürt.](#)

Nach Jahren der Verhandlungen und Abwägungen, der Hoffnungen und des Streits ist Fessenheim zu einem Symbol des angespannten Verhältnisses zwischen Politik und der Atomindustrie geworden. Die Schliessung des 1977 in Betrieb genommenen Kraftwerks im Elsass markiert den Auftakt zu einer deutlichen Reduktion der Nuklearenergie in der französischen Stromproduktion. Ihr Anteil lag im vergangenen Jahr bei knapp 72%, so hoch wie in keinem anderen Land. Nach dem Plan der Regierung soll er zugunsten von erneuerbaren Energien bis 2035 auf 50% sinken. Dieser Zeithorizont ist bereits ein Kompromiss. Ursprünglich war die 50%-Marke für 2025 geplant gewesen. Emmanuel Macron passte den von seinem Vorgänger beschlossenen Zeitplan im Herbst 2018 an – wohl auch, weil er den grossen Widerstand spürte, den die Führungsetagen des Kraftwerkbetreibers EDF dem Plan entgegenbrachten. An der Schliessung von Fessenheim, deren Verschiebung nicht zuletzt in der Schweiz und Deutschland für Unmut sorgte, hielt er aber fest. Zwölf weitere Reaktoren sollen folgen; wobei Fessenheim bisher der einzige Standort ist, der komplett stillgelegt wird.

## Das Debakel von Flamanville

Die 58 Atomreaktoren Frankreichs wurden zwischen 1977 und 2000 gebaut, ursprünglich mit einer Lebensdauer von ungefähr 40 Jahren. Erneuerungen im bestehenden Netz werden immer notwendiger, doch darüber hält sich die Regierung bedeckt. Eine im Herbst bestellte Studie für sechs neue Reaktoren will sie nicht als Auftrag verstanden wissen. Seit 2014 investiert der Stromkonzern EDF Milliarden in die Modernisierung der bestehenden Anlagen, was die Lebenszeit der Reaktoren um bis zu 20 Jahre verlängern soll. Probleme in deren Betrieb hatten zuletzt 2017 dazu geführt, **dass der Anteil der Branche an der Gesamtproduktion den tiefsten Stand seit 1990 erreichte.** Auch in Fessenheim war in den letzten 20 Jahren investiert worden. Der Chef der elsässischen Behörde für nukleare Sicherheit (ASN) sagte erst neulich gegenüber der Zeitung «Le Figaro», Fessenheim gehöre zu den drei sichersten Atomkraftwerken in Frankreich. Nichts hätte daher dagegen gesprochen, dass der Betreiber EDF es noch zehn Jahre länger am Netz gelassen hätte. Der französische Staat hat EDF deshalb rund 450 Mio. € Entschädigung zugesagt. Der ASN-Beamte suggerierte, was auch elsässische Lokalpolitiker der Regierung in Paris unterstellen: Die Schließung von Fessenheim sei eine rein politische Entscheidung und ein Zugeständnis an das umweltsensible Wählersegment.

Die Zurückhaltung bezüglich Neubauten mag auch politische Gründe haben: Die Regierung von Emmanuel Macron bemüht sich schon seit längerem um einen grünen Anstrich und hat den Kampf gegen den Klimawandel zu einer Priorität erklärt. Mindestens so sehr ist sie aber der Krise der französischen Nuklearbranche geschuldet. Diese zeigt sich im wachsenden Schuldenberg des Hauptakteurs EDF, vor allem aber in dem Debakel, das sich seit 13 Jahren in der Normandie abspielt.

100 Kilometer

Kartengrundlage: [© Openstreetmap](#), [© Maptiler](#)  
NZZ / nbe.

Dort sollte eigentlich das Atomkraftwerk der Zukunft stehen. Noch bis im Herbst hatte die Regierung die Stilllegung des Kraftwerks im Elsass an die Inbetriebnahme eines Druckwasserreaktors der neuen Generation (EPR) in Flamanville in der Normandie gekoppelt. Die Bauarbeiten haben im Dezember 2007 auf dem Gelände eines bereits bestehenden Kraftwerks begonnen. Fünfeinhalb Jahre waren für den ersten Neubau seit 1997 vorgesehen. Inzwischen heisst es, vor 2023 wird der Reaktor keinen Strom produzieren. Mit den Verzögerungen sind die Kosten explodiert. Ging man zu Beginn von 3,3 Mrd. € aus, so belaufen sich die jüngsten Schätzungen von 12,4 Mrd. € auf mehr als das Dreifache. Im Ausland läuft es für EDF nicht besser: Auch bei den EPR-Projekten in Grossbritannien und Finnland gibt es grosse Verzögerungen.

Im vergangenen Herbst verlor die Regierung die Geduld. Sie hatte sich bereits zähneknirschend von der Vorstellung verabschiedet, das Ende von Fessenheim mit der Inbetriebnahme von Flamanville zu koppeln, als der Wirtschaftsminister entschied, eine Untersuchung über die Mängel bei der Konstruktion des EPR in Flamanville öffentlich zu machen. In dieser ist von gravierenden Kompetenzmängeln und Versäumnissen in der Aufsicht sowie von einem **Scheitern von EDF** die Rede. Der Minister forderte vom EDF-Chef Jean-Bernard Lévy innerhalb eines Monats einen Plan, wie den gravierenden Fehlleistungen zu begegnen sei. **100 Mio. € will dieser unter anderem in die Ausbildung von technischen Spezialisten investieren, von denen es in Frankreich zu wenige gibt.** In der Branche heisst es, dass man die Expertise über Jahre ohne Bauaktivitäten vernachlässigt habe.

## Schwierige Liberalisierung des Strommarkts

Innerhalb der EDF sorgt zudem ein Vorstoss des Präsidenten für Unruhe und hat bereits erste Streiks provoziert. Emmanuel Macron hat von Lévy schon vor längerer Zeit Vorschläge für eine Restrukturierung des Energiekonzerns verlangt. Der Schuldenberg des Ex-Monopolisten ist seit den 1990er Jahren chronisch und kumulierte sich zuletzt auf 41,1 Mrd. €. Für Investoren scheint das Unternehmen, das noch immer zu 83% dem Staat gehört, auch nicht attraktiv. Der Aktienkurs kennt seit 2007 vor allem die Tendenz nach unten. Die Grundidee wäre, EDF zweizuteilen. Die Atomsparte würde ganz verstaatlicht, ein zweiter Bereich mit den übrigen Energieformen und Dienstleistungen würde weiter an der Börse gehandelt. Dadurch soll das Unternehmen für Investoren wieder attraktiver werden.

Die Vorstellung des Plans mit dem bezeichnenden Namen «Hercules» lässt allerdings auf sich warten. EDF-Chef Lévy hat angedeutet, dass die Klärung über den künftigen Fixpreis für den Strom, den EDF an seine Konkurrenten verkauft, vorrangig sei. Dieser wurde 2011 in Rücksprache mit der EU-Kommission bis 2026 festgelegt; unter anderem mit dem Ziel, die Monopolstellung von EDF zu brechen und den Strommarkt in Frankreich zu liberalisieren. Bei EDF war man schon immer der Meinung, der festgelegte Preis sei deutlich zu tief. Die französische Regierung hat das Argument dem Vernehmen nach gelten lassen und EDF in den Verhandlungen mit der EU-Kommission Rückendeckung zugesagt.

### **Primärenergieverbrauch nach Energieträgern in Frankreich 2018**

010203040KernenergieMineralölGasErneuerbare EnergienKohlenicht erneuerbare Abfälle

Quelle: Französisches Umweltministerium

NZZ / nbe.

Frankreich steht trotz den Plänen der Regierung wohl keine echte Energiewende bevor. Präsident Emmanuel Macron hob erst kürzlich in einem Interview die Vorteile der Nuklearenergie hervor, die eine ununterbrochene Produktion erlaube und von allen Energien am wenigsten Kohlenstoff emittiere. Um dann die Herausforderung hinzuzufügen, den Atomstrom zugunsten erneuerbarer Energien zu reduzieren. In Frankreich machten diese 2017 16,3% des Endkonsums aus; der europäische Durchschnitt liegt bei 17,5%. Die Regierung möchte ihren Anteil bis in zehn Jahren bei 32% sehen. Eine ziemliche Herausforderung angesichts dessen, dass die Investitionen in dem Sektor seit einem Hoch im Jahr 2010 zurückgegangen sind. Besiegelt scheint einzig das Schicksal der französischen Kohleindustrie: Die Stromproduktion in den letzten vier Kraftwerken soll bis 2026 auslaufen.

## **16. Kampf um Frankreichs Kernkraft**

Frankreichs umstrittenstes Atomkraftwerk in Fessenheim wird abgeschaltet. Leitet Paris damit die Energiewende ein? Der Staatskonzern EDF setzt auf neue Reaktoren, obwohl das Vorzeigeprojekt zum Fiasko geriet.

Basler Zeitung / Tamedia

Leo Klimm

Im elsässischen Fessenheim, 40 Kilometer von Basel, wird der erste von zwei Reaktoren des Kernkraftwerks endgültig abgeschaltet. Der zweite Meiler folgt im Juni. Die Stilllegung hat Symbolkraft. In Frankreich, das alles aufs Atom gesetzt hat, war die Endlichkeit dieser Art von

Energiegewinnung nie Thema. Nun gehen in Fessenheim die beiden ältesten und umstrittensten Reaktoren des Landes vom Netz. Der Anfang vom Ende? Wohl kaum.

In Frankreich findet eine Diskussion um Alternativen nur zögernd statt – obwohl es von allem, was erneuerbare Energien benötigen, reichlich hat: Sonne, Küste, freie Flächen. Eine Debatte um eine geplante Endlagerung von radioaktivem Müll in Lothringen – und deren Kosten – wird öffentlich kaum geführt. 225000 Jobs hängen direkt an der Kernenergie.

Präsident Emmanuel Macron hat zwar von seiner Vorgängerregierung das Ziel übernommen, den Atomanteil am französischen Strommix zu senken. Aber er schob dieses Ziel um zehn Jahre auf, bis 2035. Bei Atomkraftgegnern nährt nicht nur das Zweifel an der Ernsthaftigkeit – sondern auch der Umstand, dass die Regierung EDF jüngst beauftragte, den Bau sechs weiterer Kernkraftwerke eines neuen Typs Europäischer Druckwasserreaktor (EPR) zu prüfen. Dabei ist der Bau eines EPR in Flamanville an der Ärmelkanalküste zu einem Desaster geworden. Seit 2004 wird geplant und gebaut, ein Datum für die Fertigstellung steht bei explodierenden Kosten immer noch nicht fest.

Die Devise der mächtigen Atomindustrie lautet: jetzt erst recht! «Wir müssen die Bedingungen für ein Wiederaufleben der französischen Nuklearwirtschaft schaffen», sagt Jean-Bernard Lévy. Als Chef von EDF ist er Herr über

die 58 Reaktoren Frankreichs. Atomkraft bleibt Staatsräson. Die Schlamperei in Flamanville ändert daran so wenig wie der Umstand, dass die Atomindustrie in den vergangenen Jahren mit Milliarden-spritzen aus der Staatskasse vor der Pleite gerettet werden musste.

Atomkraft sicher und günstig?

Mit der Stilllegung von Fessenheim beginnt daher nur der Kampf um die französische Atomkraft. Hier der Staatskonzern EDF, grösster Atomstromerzeuger der Welt, und mit ihm die «Nukleokraten», wie die vielen atomfreundlichen Spitzenbeamten in Paris genannt werden. Für sie ist Kernspaltung eine saubere, sichere, günstige Stromquelle.

Viel Energie wurde in den vergangenen Jahren darauf verwendet, die Stilllegung des Kraftwerks zu verhindern, obwohl es gar nicht auf eine Laufzeit von mehr als 40 Jahren ausgelegt war. Ursprünglich sollte Fessenheim 2016 den Betrieb einstellen. EDF schaffte es, die Frist immerwieder hinauszuzögern. Dafür, dass der Konzern nun doch einwilligt, wird er von der Regierung mit mindestens 400 Millionen Euro entschädigt. Lange hatte EDF das Aus für Fessenheim zudem an den Betriebsstart von Flamanville gekoppelt. Dieses Kalikül ging nicht auf. Aber klar ist: Flamanville soll ein Gegensymbol zu Fessenheim sein.



«EDF wird alles tun, den EPR in Flamanville zum Laufen zu bringen, auch wenn der Reaktor nicht mehr wirtschaftlich zu betreiben ist», prophezeit Yannick Rousselet von Greenpeace. EDF und die Regierung in Paris erscheinen ihm wie Spieler, die schon so viel Geld in einer Slot-Maschine verloren haben, dass sie immer noch mehr nachwerfen.

Rousselet, ein gemütlich wirkender Mann von 60 Jahren, ereifert sich nicht, wenn er über die französische Atomabhängigkeit spricht. Sogar EDF-Manager zollen ihm als Experten öffentlich Respekt – obwohl er dem Konzern als Aktivist immerwieder peinliche Blamagen bereitet. Rentner Fauchon ist Bürgermeister des Dorfs Flamanville, ehrenamtlich, seit 1983. Er war früher Führungskraft

## 1. Atomreaktoren in Frankreich



drüben in La Hague. Im Rathaus hat er ein Ölbild von einem der Reaktoren aufgehängt. Das Kraftwerk rettete das Dorf, nachdem die örtliche Eisenmine dichtgemacht worden war. «Sonst gäbe es hier nichts mehr», sagt Fauchon. So gibt es ein Atomkraftwerk, das ihm hohe Steuereinnahmen beschert, allen Arbeit gibt, und es gibt eine Dauerbau- stelle, die zusätzlich fast 4000 Men- schen beschäftigt. Es gibt auch eine

neue Sporthalle. «Der neue EPR sichert noch mal die nächsten 60 Jahre», sagt Fauchon. Geht es nach EDF, sollen sechs wei- tere EPR im Land gebaut werden. Ma- cron hat die Entschei- dung auf die Zeit nach der nächsten Präsidentschaftswahl 2022 verschoben, doch der EPR, einst von den Franzosen gemeinsam mit Sie- mens entwickelt, gehört unverrückbar zum Kern der EDF- Strategie. Typenähn- liche Reaktoren, die an Finnland und Grossbritannien verkauft wurden, ha- ben genauso mit Verspätungen zu kämpfen wie Flamanville. Nur in China ging ein EPR problem- los an den Start.

Soll der Anteil der Atomkraft in Frankreich wie versprochen auf 50 Pro- zent sinken, müssen zu- sätzlich zu Fessenheim bis 2035 zwölf weitere Reaktoren stillgelegt werden, erklärte die Regierung im Januar in ihrer energiepolitischen Rahmenplanung. Parallel dazu wollen EDF und andere Ver- sorger Wind- und Solarkraft aus- bauen. So weit die Theorie.

Die Macht der Atomlobby

«Es wird nichts dafür getan, das 50-Pro- zent-Ziel zu erreichen», sagt die Abge- ordnete Barbara Pompili. Die frühere Grüne gehört zu den wenigen in Ma- crons Regierungsmehrheit, die offen die Lobbyübermacht von EDF kritisieren.

«Die energiepolitische Rahmenplanung der Regierung wird in Wahrheit von EDF geschrieben», behauptet sie. Ohnehin kämen die Experten in den Ministerien und die Manager der Stromwirt- schaft meist von denselben Elitehochschulen. Dieses Netzwerk beherrsche alles.

Atomkraft bleibt Staatsräson. Wo- möglich ist die Wende trotzdem längst in Gang gekommen – ganz von allein, dank des Markts. Auch in Frankreich

werden Wind- und Solarstrom preislich immer wettbewerbsfähiger. Und sie stossen in eine Lücke, die ihnen die Atomkraft unfreiwillig lässt: Wegen Pannen und Wartungsarbeiten stand in den letz- ten Jahren bis zu einem Drittel der französischen Reaktoren still. Da- von profitiert vor allem die Windkraft, die ihren Anteil an der Stromproduk- tion 2019 um 21 Prozent steigerte.

Rousselet steht jetzt am Hafen von Cherbourg, dort, wo er früher an Atom- U-Booten schraubte. Er deutet auf eine grosse Halle am Kai, die der US-Konzern General Electric kürzlich eingeweiht hat. Darin werden Rotorblätter gebaut – 107 Meter lang, für die grössten Off- shore-Windräder der Welt. Das Werk stellt gerade Hunderte Mitarbeiter ein, 550 sollen es bald sein. «Das gibt mir Hoff- nung», sagt Rousselet. «Die Men- schen sehen, dass es auch etwas ande- res als die Atomindust- rie gibt.» Und einer der Kunden, für den sie arbeiten, heisst: EDF.

rfolgreiche Abschaltung

Im Atomkraftwerk Fessenheim im Elsass ist am Wochenende der erste der beiden Reaktoren er- folgreich vom Netz genom- men worden. Planmässig wurde Reaktor Nummer 1 am frühen Sams- tagmorgen abgeschaltet, wie der Betreiber Electricité de France (EDF) mitteilte. Das AKW hatte vor 43 Jahren den Betrieb aufgenommen und war damit das älteste Frankreichs.

Deutschland und die Schweiz drängten seit Jahren auf seine Stilllegung. Fessen- heim liegt in ei- nem Erdbebengebiet an einem Rheinseitenkanal, dem Grand Canal d'Alsace. Zudem ist das Atomkraft- werk schlecht vor einen Anschlag oder Flugzeugabsturz geschützt. (red)

## 17. Erster Reaktor von Frankreichs ältestem AKW ist vom Netz

[Rund um die Abschaltung des 40 Kilometer nördlich von Basel gelegenen Atomkraftwerks Fessenheim gab es Proteste.](#)

sep

Publiziert am 22. Februar 2020 um 08:44 Uhr



Deutschland und die Schweiz drängten seit Jahren auf seine Abschaltung gedrängt. Fessenheim ist das älteste Atomkraftwerk Frankreichs.

Im elsässischen Atomkraftwerk Fessenheim, das seit Jahrzehnten als Sicherheitsrisiko gilt, ist der erste Reaktorblock abgeschaltet worden. Er wurde am frühen Samstagmorgen vom Stromnetz getrennt, wie der französische Energiekonzern EDF mitteilte. Der Vorgang, der am Freitagabend begonnen hatte, verlief demnach wie geplant. Rund 100 Demonstranten, darunter Bürger Fessenheims und Angestellte des Werkes, protestierten am Abend und in der Nacht gegen die Abschaltung, wie Medien berichteten. Der zweite Block des ältesten noch laufenden Atomkraftwerks Frankreichs soll am 30. Juni vom Netz gehen.

Atomkraftgegner vor allem in Deutschland und der Schweiz hatten sich lange ohne Erfolg für ein Abschalten der beiden Reaktoren eingesetzt. Deutsche Politiker und Umweltaktivisten begrüßten die erste Etappe der Stilllegung. Fessenheim ist seit 1977 in Betrieb.

Nach der Stilllegung beginnen nach EDF-Angaben die Vorbereitungen für die Demontage, die ab 2025 beginnen soll und bis zu 20 Jahre dauern kann. Die französische Atomaufsichtsbehörde ASN hatte zuletzt auch Bedenken an den Plänen dafür geäußert. Die bisher von EDF vorgelegten Details zu dem Vorhaben seien unzureichend, kritisierte die Behörde. Auf dem Gelände soll anschließend ein deutsch-französischer Gewerbepark entstehen.

### **AKW im Erdbebengebiet**

Frankreich beugt sich mit der Abschaltung dem jahrelangen Druck aus Deutschland und der Schweiz. Ursprünglich hatte die französische Regierung das Aus für das AKW Fessenheim bereits für Ende 2016 versprochen. Präsident Emmanuel Macron setzt den Plan nun um.

Am 30. Juni soll nach Angaben der französischen Regierung dann Block zwei endgültig abgeschaltet werden. Danach beginnt der Rückbau des Atomkraftwerks. Die Brennelemente sollen bis 2023 entfernt werden. Die Demontage des Meilers beginnt 2025 und könnte bis 2040 dauern.

Deutschland und Frankreich haben vereinbart, in der Region Fessenheim einen Technologiepark zu errichten. Dafür sind Startgelder in Höhe von rund einer Million Euro vorgesehen.

Fessenheim liegt in einem Erdbebengebiet, das Kraftwerk ist gegen einen Flugzeugabsturz oder Anschlag unzureichend geschützt. Zudem kam es immer wieder zu Pannen.

(SDA)

## **18. NUCLEAIRE Fermeture de Fessenheim : Elisabeth Borne confirme le projet de "Technocentre"**

Dans le cadre de la mise à l'arrêt du premier réacteur de la centrale nucléaire de Fessenheim ce samedi 22 février, Elisabeth Borne, ministre de la Transition écologique et solidaire et Emmanuelle Wargon, secrétaire d'Etat, sont à Colmar ce vendredi pour rencontrer les élus et acteurs économiques locaux et évoquer l'engagement de l'Etat pour la conversion du territoire.

21 févr. 2020 à 14:50 | mis à jour à 18:04 - Temps de lecture : 3 min

## 19. Fessenheim : à quand une ligne politique écologique claire ?

Présentée par **Johannes Herrmann**

La chronique Écologie

mardi 25 février à 7h20

Durée émission : 3 min



L'information écologique du moment c'est la fermeture de la centrale de Fessenheim, une décision qui divise.

C'est carrément la cacophonie. On a d'un côté l'opposition historique des écologistes au nucléaire, basée sur le côté technologie à risque, la question des déchets et aussi les implications géopolitiques puisque le nucléaire est aussi une arme. Donc une technologie réservée aux grandes puissances, d'où injustice politique. **De l'autre, la question climatique, venue à l'affiche plus récemment que le combat antinucléaire.** De fait le nucléaire est la source d'énergie décarbonée la plus performante, et elle est beaucoup plus sûre qu'en 1975. **Et donc des écologistes militants du climat qui se retrouvent dans une contradiction.**

Donc Greenpeace devrait se mettre à la page ?

Il faudrait plutôt que chacun écoute vraiment l'autre au lieu de faire dans la surenchère. Il y a des griefs à faire au nucléaire, mais encore faut-ils faire les bons. Du côté des « pro-nucléaire » il faudrait se rappeler un peu plus que la question écologique n'est pas que climatique. **Même hors question de climat nous sommes en crise écologique profonde, perte de biodiversité, pollutions de l'air et de l'eau, sols agricoles à l'agonie, déforestation etc.** Donc la solution, ce n'est sûrement pas de développer une énergie décarbonée pour les bulldozers et les tronçonneuses. Ce genre d'énergie, qu'elle nous vienne du nucléaire ou du renouvelable, serait même le cadeau le plus empoisonné à faire à l'humanité. **Ce serait le pire des appels d'air pour toutes les activités dont on**

**constate aujourd'hui à quel point elles sont destructrices. On bétonnerait à fond, mais zéro carbone.**

On revient toujours à la nécessité de consommer moins d'énergie, donc.

Voilà. Et là, les défenseurs du nucléaire soulignent que c'est une technologie parfaite pour une phase de transition vers une société plus sobre et que c'est criminel de s'en passer. Mais ça, c'est vrai sur le papier. Dans les faits cette transition, qui est un choix politique, sociétal, n'est ni enclenchée ni même décidée. **On met plus ou moins de nucléaire ou de renouvelable mais le paradigme directeur reste le même : « produire pas cher, consommer toujours plus ».** Dans ces conditions, on aurait gardé Fessenheim, ça n'aurait rien changé parce qu'on va vers la mauvaise destination, peu importe à quoi on fait le plein de la voiture. **Ce qui nous manque, c'est le cadre politique vers une société écologique. Tant qu'il n'est pas là, toutes ces polémiques sont plus de la gesticulation qu'autre chose.**

## **20. Fessenheim: le démantèlement de la centrale nucléaire a débuté**

Présentée par **Pauline de Torsiac** Le dossier du jour

lundi 24 février à 7h12

Durée émission : 7 min



© SEBASTIEN BOZON AFP

Le réacteur n°1 de la centrale nucléaire de Fessenheim a été mis à l'arrêt dans la nuit de vendredi à samedi. Son démantèlement devrait prendre au moins 20 ans.

Cette émission est archivée. Pour l'écouter, [inscrivez-vous gratuitement](#) ou [connectez-vous](#) directement si possédez déjà un compte RCF.

380.000 tonnes de déchets

**Située le long du Rhin aux frontières de l'Allemagne et de la Suisse, la centrale nucléaire de Fessenheim était jusqu'à présent la doyenne des centrales en activité.** Le premier réacteur de la centrale mis en service en 1978 est donc définitivement à l'arrêt depuis samedi. Interrogé sur RCF, Pierre Bois, de l'autorité de sûreté nucléaire, revient sur le déroulement du processus. Voilà pour la mise à l'arrêt du réacteur numéro un. Le deuxième réacteur sera quant à lui arrêté au mois de juin prochain. Mais avant le démantèlement, une autre phase va démarrer. Elle devrait durer entre trois et cinq ans. C'est ce que rappelle Pierre Bois.

**La fermeture du site devrait générer 380.000 tonnes de déchets.** L'élimination des substances dangereuses va se dérouler en deux temps : l'un va démarrer après l'arrêt des deux réacteurs cette année. L'autre avec le début du démantèlement en 2025. À cette date, la quasi totalité de la radioactivité est censée avoir été évacuée du site, selon EDF. Une fois évacués, les gravats et les déchets contaminés iront dans des centres de stockage, ou seront enfouis à Bure, dans la région Grand-Est, pour les plus radioactifs. Quant au combustible, il partira pour le centre de retraitement de La Hague.

Une fermeture vue d'un mauvais oeil au niveau local

**A Fessenheim, la fermeture de la centrale nucléaire est vu d'un mauvais oeil. Le site comptait plus de 1.000 salariés et prestataires.** Le petit village rural qui comptait 900 habitants à la fin des années 1960 s'est transformé en une commune de 2.400 personnes ou vivaient de nombreux cadres et techniciens supérieurs. Le fonctionnement de la centrale de Fessenheim a joué un rôle important dans la vie économique du territoire pendant toute sa durée d'exploitation Et aujourd'hui, Claude Brender, le maire de la commune ne cache pas sa colère.

**Selon RTE, le gestionnaire du réseau électrique, l'approvisionnement en électricité "devrait être assuré" cet hiver.** Jusqu'en 2022, les énergies renouvelables devraient prendre le relais. En cas de problème, il sera toujours possible d'importer de l'électricité depuis la Grande-Bretagne ou l'Italie.

### Fermer des centrales, un pari risqué

Mais c'est après cette date que les choses pourraient se compliquer. **Car avec la fermeture des dernières centrales à charbon, et le retard pris sur la livraison de la centrale de Flamanville, la production d'électricité devrait baisser.** Selon RTE, il pourrait donc y avoir des points de tensions. Pour l'économiste Philippe Chalmain, spécialiste des questions énergétiques la volonté de la France de fermer 14 réacteurs nucléaires à l'horizon 2035 est un pari risqué.

**Après l'arrêt de la centrale de Fessenheim, la France comptera au total 56 réacteurs nucléaires d'une puissance de production cumulée d'environ 61.000 mégawatts (MW).** Le parc nucléaire français reste le deuxième plus important au monde, juste derrière celui des Etats-Unis et ses 98 réacteurs.

### 21. R.Schellenberger : « Le territoire de Fessenheim n'a jamais souhaité la fermeture de la centrale nucléaire »



[Fessenheim](#),  
[Territoire](#),  
[Emploi](#)

Propos recueillis par Maruan Basic (SFEN)

Raphaël Schellenberger, député du Haut-Rhin (LR), répond aux questions de la rédaction de la RGN l'hebdo à la suite de l'arrêt de la première tranche de la centrale nucléaire de Fessenheim, le 22 février dernier. L'élus alsacien est également président de [la](#)



**mission d'information sur le suivi de la fermeture de la centrale nucléaire** aux côtés de 21 députés de la commission du développement durable.

**Le mercredi 29 janvier 2020, l'Assemblée nationale a mis en place une mission d'information sur le suivi de la fermeture de la centrale nucléaire de Fessenheim, dont vous êtes le président. En quoi consistera le travail de cette mission d'information ?**

La création de cette mission d'information fait suite à une demande que j'avais formulée en septembre dernier auprès de Richard Ferrand, président de l'Assemblée nationale, et de Barbara Pompili, présidente de la commission du Développement durable et de l'aménagement du territoire. Il me semble essentiel que le Parlement puisse engager dès à présent un travail de suivi et de contrôle en la matière, l'arrêt prématuré des deux réacteurs de la centrale nucléaire de Fessenheim constituant une première inédite dans l'histoire industrielle de notre pays. La situation mérite l'exemplarité ; cette mission parlementaire devra y contribuer.

Notre travail doit, à mon sens, permettre de faire la lumière sur les véritables raisons ayant présidé au choix d'arrêter Fessenheim plutôt qu'un autre site, alors même que cette centrale est l'une des plus sûres de France selon l'Autorité de sûreté nucléaire (ASN). Le suivi des conséquences économiques, sociales et énergétiques, que je crains, lourdes, constituera naturellement un axe majeur de nos travaux.

Il nous faudra également interroger le processus juridique de fermeture et suivre, techniquement, l'arrêt puis le démantèlement des deux réacteurs.

Je ne crois pas au pari hasardeux d'une baisse aussi significative de la consommation d'électricité en Alsace, région industrielle qui compte nombre de sites électro-intensifs.

**Quels sont les différents projets envisagés pour la reconversion du site de Fessenheim ? L'Allemagne est-elle proactive dans la reconversion du territoire ?**

Le territoire de Fessenheim n'a jamais souhaité la fermeture de la centrale nucléaire. Cette décision lui a été imposée par l'Etat qui, de fait, assume une pleine responsabilité et doit s'engager dans la reconversion économique du territoire. Les collectivités territoriales n'ont pas attendu l'arrêt des réacteurs pour penser l'avenir de l'Alsace. Dès le 1er comité de pilotage, il y a plus de deux ans, étaient notamment identifiés le besoin d'un site de production d'énergie

important, avec une centrale de 600 MW pouvant brûler du gaz vert, et d'évolution sur le tarif de rachat pour la méthanation. Sur ces éléments, le gouvernement n'a permis aucune avancée concrète. Les annonces faites en matière de photovoltaïque ne seront pas à même de compenser le recul du nucléaire en Alsace. C'est donc la double peine. A la perte de l'outil industriel exceptionnel que constitue une centrale nucléaire performante, le territoire de Fessenheim se voit subir un abandon de la part de l'Etat, dont il apparaît aujourd'hui clairement aux yeux de tous que son engagement dans la reconversion n'est pas à la hauteur de sa responsabilité.

Au sujet de l'engagement de nos voisins allemands, le gouvernement semble bien en peine de les associer au projet de techno-centre EDF de recyclage des métaux issus de centrales nucléaires. Mais la France se donne-t-elle véritablement les moyens de développer un projet en mesure de les intéresser ? J'en doute quand je vois que rien n'est fait sur la définition d'un seuil de libération, pourtant identifié par EDF depuis deux ans comme un préalable indispensable à la réalisation de ce techno-centre.

**En 2019, la centrale nucléaire de Fessenheim a battu un record de production couvrant, à elle seule, 85 % des besoins en électricité du territoire alsacien. Quelles seront les conséquences en matière de sécurité d'approvisionnement et d'émissions de CO2 ?**

La centrale nucléaire de Fessenheim occupe aujourd'hui une place centrale dans le système électrique alsacien. Son arrêt est une source de préoccupations sérieuses sur le plan énergétique. L'espace très industrialisé du Rhin supérieur, avec ses 6 millions d'habitants, consomme en pointe 22 000 MW. Cet espace produisait jusqu'à présent 15 000 MW principalement avec des centrales nucléaires et à charbon. Avec la fermeture d'ici 2022 des centrales nucléaires allemandes et de la plupart des centrales suisses, la production d'électricité sera alors limitée à 4 000 MW dans le Rhin supérieur après 2023, articulée autour d'un équilibre très fragile reposant sur les éoliennes allemandes de la mer du Nord, dont la disponibilité moyenne est de 25 %, et sur la centrale nucléaire de Cattenom située à 300 km de Fessenheim. Aucune alimentation ne pourra donc venir en pointe d'Allemagne et de Suisse pour soutenir le réseau alsacien.

La pointe historique alsacienne est supérieure à 3 000 MW alors que la production hydroélectrique du Rhin tombe à moins de 300 MW en hiver, soit un déséquilibre de 2 700 MW. Or, avec les chiffres de l'alimentation électrique fournis par le modèle de RTE, on arrive à une puissance de 1 236 MW dont il faudra en plus déduire les pertes réseau et transformation. On se demande alors d'où viennent, dans ces conditions, les quelques 1 500 MW manquants ?

Je ne crois pas au pari hasardeux d'une baisse aussi significative de la consommation d'électricité en Alsace, région industrielle qui compte nombre de sites électro-intensifs. RTE et l'Etat doivent apporter davantage de garanties.

## 22. Fessenheim, chronologie d'une fermeture politique



<http://www.sfen.org/rgn/fessenheim-chronologie-fermeture-politique>

L'information de référence sur l'énergie nucléaire



[Fessenheim,](#)  
[Démantèlement,](#)  
[Histoire](#)

Maruan Basic (SFEN) - Crédit photo EDF-Didier Marc

*La SFEN a prévu de publier un certain nombre d'articles dans les semaines à venir, relatifs à l'arrêt définitif de la centrale nucléaire de Fessenheim. Ces articles couvriront les aspects industriels, sociaux, économiques et climatiques.*

**Le 22 février 2020, la première unité de la centrale nucléaire de Fessenheim (Haut-Rhin) sera définitivement arrêtée. Après quarante-trois années d'existence, la doyenne des centrales nucléaires est priée de prendre sa retraite. Une décision politique, qui nécessite un retour en arrière afin de comprendre pourquoi la France se sépare d'un moyen de production d'électricité sûr et bas carbone.**

1977. Naissance du parc nucléaire moderne

En 1977, la première unité de la centrale de Fessenheim est connectée au réseau électrique français en avril, suivie d'une seconde unité en octobre.

Dix ans plus tôt, le président De Gaulle autorisait la construction de cette centrale nucléaire à la frontière avec l'Allemagne pour assurer la souveraineté énergétique de la France. A cette époque, la France possédait déjà des réacteurs nucléaires de la filière uranium naturel graphite gaz (UNGG). En 1970, EDF décide d'abandonner cette filière pour la technologie américaine des réacteurs à eau

sous pression (REP) sous licence de Westinghouse Electric Company, en prenant comme référence la centrale nucléaire de Beaver Valley en Pennsylvanie.

Le projet de Fessenheim est alors financé grâce à la participation de trois sociétés : l'entreprise publique française Électricité de France (67,5 %), le groupe allemand EnBW (17,5 %) et un consortium de trois sociétés suisses (15 %).

Fessenheim est donc la première centrale française équipée de cette nouvelle technologie qui est aujourd'hui majoritaire dans le monde. Un choix confirmé en 1974 par le plan du Premier ministre Pierre Messmer qui, à la suite du choc pétrolier de 1973 et l'envoie du prix du baril, décide de lancer la France dans la construction d'un vaste programme nucléaire composé de 13 réacteurs de 900 MW fondé sur la technologie REP choisie pour Fessenheim. Grâce à cette décision, le taux d'indépendance énergétique de la France est aujourd'hui l'un des plus élevés de l'Union européenne (53,1 %)[1]

#### 2012. L'élection présidentielle et les conséquences de Fukushima

« Dans l'immédiat, je propose la fermeture de Fessenheim parce que c'est la plus ancienne de nos centrales, mais aussi pour des raisons de sûreté puisqu'elle est située sur une zone sismique » avait déclaré le candidat François Hollande [dans le Dauphiné Libéré en janvier 2012](#). Conséquence d'une alliance électorale entre le Parti Socialiste et Europe Ecologie-Les Verts, la fermeture de la centrale de Fessenheim était un point crucial de l'accord. Un accord qui prévoyait, en plus de l'« arrêt immédiat de Fessenheim », la « fermeture progressive de 24 réacteurs ». Cette déclaration, de celui qui n'était pas encore Président de la République, marque le point de départ d'un marathon politique et juridique qui amène à la décision de fermeture définitive de la centrale nucléaire du Haut-Rhin.

Pourtant, rien ne justifie sur le plan technique, la fermeture de la centrale nucléaire de Fessenheim. La troisième visite décennale des deux réacteurs (en 2011 et 2013) a été l'occasion d'effectuer un important réexamen de sûreté, tandis que les évaluations complémentaires de sûreté (ECS), menées à la suite de l'accident de Fukushima Daiichi, ont conduit à un rehaussement significatif des exigences de sûreté. Ainsi EDF a dû procéder à des travaux de renforcement du radier destiné à refroidir et à contenir le corium



ainsi qu'à l'installation d'une source de refroidissement supplémentaire. Au total, ces chantiers ont coûté 280 millions d'euros à l'électricien. En 2015, Fessenheim était même considéré comme l'une des centrales « les plus sûres de France » [selon Pierre-Franck Chevet, président de l'Autorité de sûreté nucléaire](#) (ASN).

Enfin, le risque sismique, souvent invoqué par les partisans de la fermeture n'est pas pris à la légère. En effet, la centrale est dotée de normes antisismiques qui lui permettent de résister à un tremblement de terre de magnitude 6,7 sur l'échelle de Richter. Un niveau de protection jugé suffisant par l'ASN. Celui-ci est calculé sur la base du dernier séisme de grande envergure qui a eu lieu dans la région en 1356, plus précisément à Bâle.

#### 2015. Le tournant de la loi de transition énergétique

En réalité, l'avenir de la centrale nucléaire alsacienne est scellé par la loi de transition énergétique pour la croissance verte (LTECV), votée en août 2015. La grande loi écologique et énergétique du quinquennat de François Hollande pose deux principes sur l'avenir de l'énergie nucléaire en France. Tout d'abord, la part de l'énergie nucléaire ne devra pas dépasser 50 % du mix électrique à horizon 2025 (repoussée depuis à 2035). De plus, la loi prévoit un plafonnement de la puissance nucléaire installée à 63,2 GW. En conséquence, et pour respecter ce plafond légal, une capacité de production nucléaire devra fermer avec l'arrivée de l'EPR de Flamanville et de ses 1,6 GW de puissance.

D'abord annoncée pour 2016, la fermeture a été prononcée par un décret abrogeant l'autorisation d'exploiter la centrale de Fessenheim adopté la veille de l'élection présidentielle, soit le 8 avril 2017. Plus précisément, le décret a été pris sur décision de la ministre chargée de l'énergie, à l'époque Ségolène Royal. Vivement critiquée, cette décision répondait à un calendrier politique, sans justification sur le plan de la sûreté et en l'absence totale de base légale. Le décret a été attaqué par plusieurs collectivités territoriales, dont la commune de Fessenheim, et deux organisations syndicales au motif qu'il avait été pris en violation des dispositions du code de l'énergie relatives aux conditions de production d'électricité, notamment d'origine nucléaire. En effet, le principal grief est que c'est à l'exploitant de demander à l'Etat l'abrogation de l'autorisation d'exploiter une installation de production d'électricité ; or à cette date, EDF n'avait formellement présenté aucune demande. Les

demandeurs eurent gain de cause auprès du Conseil d'Etat qui, par un arrêt du 25 octobre 2018, a annulé le décret.

#### 2017. La décision de fermeture actée par EDF et Emmanuel Macron

Pour autant, le Conseil d'administration d'EDF, par une délibération du 6 avril 2017 a bien voté « la fermeture de façon irréversible et inéluctable de Fessenheim ». Or à la date du décret attaqué, le président-directeur général d'EDF, Jean-Bernard Lévy, n'avait pas encore présenté au ministre de l'énergie une demande formelle d'abrogation de l'autorisation d'exploiter la centrale de Fessenheim. Le Conseil d'Etat ne s'était donc pas prononcé sur le bienfondé du maintien ou non de la centrale mais uniquement sur un point de procédure administrative. La décision de fermeture est bel et bien actée d'autant qu'elle figure dans le programme d'Emmanuel Macron à l'élection présidentielle.

Depuis la décision du Conseil d'administration d'EDF, le processus se poursuit. En janvier 2018, Sébastien Lecornu alors Secrétaire d'Etat auprès du ministre de la Transition écologique et solidaire met en place un « comité de pilotage » chargé de préparer la reconversion de la centrale de Fessenheim. Puis en septembre 2019, la nouvelle Secrétaire d'Etat à la Transition écologique, Emmanuelle Wargon, précise publiquement que l'arrêt des deux tranches de Fessenheim interviendra « en février » et « en juin » 2020.

#### 2020. Bilan de la centrale et projets pour le territoire

Sur l'ensemble des quarante-trois années de fonctionnement, la doyenne des centrales nucléaires françaises n'a pas à rougir de son bilan.

Depuis le début de son exploitation, la centrale nucléaire de Fessenheim a produit près de 430 TWh[2] d'électricité bas carbone, soit environ la consommation électrique annuelle de la France. 2019 a même été marqué par un record de production avec 11,9 TWh soit 85 % de la production d'électricité du territoire alsacien. Un territoire qui bénéficie de plus de 45 millions d'euros de retombées fiscales en 2018. Sur le terrain de l'emploi, ce sont 700 salariés EDF qui travaillent à la centrale, ainsi que **280 salariés permanents d'entreprises prestataires**, tout au long de l'année. En comptant les emplois indirects et induits, les revenus de 5.000 personnes dépendent donc de la centrale selon l'Insee[3].

Demain qu'en sera-t-il pour le territoire et les populations ? Si un « comité de pilotage » et un délégué interministériel à l'avenir du territoire de Fessenheim ont été mis en place, les projets pataugent. Un temps envisagé par Ségolène Royal, l'entreprise américaine Tesla n'ouvrira pas de site sur le territoire de Fessenheim. Autre déconvenue, le technocentre d'EDF dédié au traitement des déchets métalliques de très faible activité issus du démantèlement de Fessenheim (mais avec l'ambition de capter un marché plus large que le seul démantèlement de la centrale) semble compromis selon les propos de la ministre de la Transition écologique, [Elisabeth Borne](#)[6], devant la représentation parlementaire en janvier dernier.

Aujourd'hui, beaucoup contestent la décision de fermeture de la doyenne des centrales nucléaires. Une décision à la fois mauvaise pour le climat, mauvaise pour l'emploi industriel et mauvaise pour notre souveraineté énergétique. La France aurait probablement eu tout intérêt à conserver un outil qui, pendant plus de 40 ans, aura permis la production d'une électricité bas carbone, assuré la stabilité du réseau électrique européen et garanti des emplois industriels et non délocalisables, dans une région où toutes les industries anciennement installées ont disparu. D'autant que sa jumelle américaine, Beaver Valley, a été autorisée à fonctionner jusqu'à 60 ans par le régulateur américain.

Afin d'évaluer les conséquences de cette décision, une mission d'information sur le suivi de la fermeture de la centrale nucléaire de Fessenheim, [a été mise en place par l'Assemblée nationale](#)[7]. Cette dernière sera présidée par le député du Haut-Rhin Raphaël Schellenberger, à l'initiative du projet.

[1] Ministère de la Transition écologique et solidaire – CGDD (2018)

[2] Chiffres 2018

[3] INSEE (2014)

### 23. Démantèlement de Fessenheim, vers la fin du nucléaire ?

En 2035, lorsque les quatorze réacteurs annoncés auront été coupés, la France devra avoir trouvé une manière responsable et renouvelable d'approvisionner 50 % de ses besoins nationaux d'électricité.



25 février 2020 - Augustin Langlade

**Envie d'une vraie déconnexion ? Évadez-vous avec notre nouvelle bande dessinée !**

- **Thème** : effondrement de la société, abordé de manière douce et positive
- **Format** : 130 pages
- **Impression** : France

[Commander](#)

**Samedi 22 février, le premier réacteur de la centrale nucléaire de Fessenheim, située dans le Haut-Rhin, a été débranché du réseau national d'électricité. C'est le début d'un long processus de démantèlement qui durera sûrement plus de vingt ans et qui pose inévitablement la question de nécessaires politiques publiques promouvant la sobriété et les énergies renouvelables.**

#### Premier démantèlement complet

Construite dans les années 1970 et mise en service en 1978, Fessenheim est la plus vieille centrale nucléaire de France et compte plus de quarante ans d'activité. Alors que l'arrêt du second réacteur est prévu dans le courant du mois de juin, de nombreuses questions techniques et écologiques se posent, puisque **c'est la première fois que la France est confrontée au démantèlement d'une centrale nucléaire entière.**

Processus de longue haleine, extrêmement coûteux et surtout totalement inconnu, le démantèlement commencera certainement en 2025 et devrait durer au moins quinze ou vingt ans, même si cette chronologie reste la plus optimiste. En quelques mots, on peut dire



que les enjeux du démantèlement de cette doyenne des centrales françaises sont majeurs dans la petite histoire de l'énergie nucléaire.

Depuis les années 2000, la centrale de Fessenheim était accusée de vétusté et d'incurie ; de nombreuses manifestations avaient eu lieu, des groupes demandant sa fermeture s'étaient constitués.



Manif antinucléaire sur les ponts du Rhin et à Fessenheim – Crédit : [Christo MICHE](#)

Avec [l'accident de Fukushima en 2011](#), qui a prouvé encore une fois la faillibilité et la dangerosité de cette technologie de grande envergure, la fermeture de Fessenheim devint [l'un des moteurs de la campagne présidentielle de François Hollande](#) et l'un des mots d'ordre de son association avec le parti des verts.

Emmanuel Macron, pour sa part, n'est finalement pas revenu sur la promesse de son prédécesseur et a maintenu l'exigence de couper définitivement la centrale pendant son mandat, ce qui aujourd'hui est chose faite, [avec notamment pour conséquence la perte de quelque 2 000 emplois directs et indirects](#) autour de ce complexe électrique.

[La question des déchets](#)

Concrètement, [comment se passe un démantèlement ?](#) Question centrale, car EDF ne l'a jamais fait pour une centrale nucléaire entière sur notre réseau national (des exemples existent pour des réacteurs singuliers, [notamment le prototype de Superphénix, à Creys-Malville](#)).



Dans un premier temps, il s'agira de prélever toutes les matières combustibles irradiées et de vidanger tous les réseaux d'alimentation de la centrale, une procédure qui devrait déjà durer cinq longues années. Les combustibles et les matières irradiées seront ensuite plongées dans des piscines censées réduire leur radioactivité, puis enterrées au bout d'un certain temps dans des sarcophages de plomb au centre de retraitement d'Orano à La Hague, dans la Manche. *Ad vitam eternam.*

Y aura-t-il assez de place pour tous les déchets ? C'est une plongée dans l'inconnu.

En ce qui concerne les déchets moins irradiés comme l'acier, une possibilité serait de les refondre et d'en faire des objets destinés à la vie courante, mais presque tout le monde s'y oppose, élus comme citoyens. On ne sait pas encore ce qu'il en adviendra. Dans un second temps, il faudra nettoyer tous les circuits, démonter les cuves, déconstruire les bâtiments, ôter chaque tonne de béton (des centaines de milliers), les câbles électriques, les antennes, les chemins de fer, les réservoirs, les cheminées... Enfin, dans un dernier temps, au moins sur le papier, **le terrain sera remis en état au bout de vingt ans**, mais il faudra sûrement compter davantage.



Centrale du Tricastin – Crédit : [Jeanne Menjoulet](#)

### Le coût d'un plus large démantèlement

Pour toute cette entreprise, **EDF s'est octroyé un budget de 350 à 500 millions d'euros** par réacteur ; cependant, encore une fois, c'est une estimation, et **l'absence de précédent fait déjà dire à certains que la facture sera bien plus volumineuse.**

Un exemple : l'association Sortir du nucléaire **envisage un coût compris entre 900 000 et 1,3 milliard d'euros** pour chaque réacteur. Le site de la centrale, quant à lui, ne servira plus jamais pour l'agriculture ou des activités civiles ; le quotidien *Le Monde* **indique qu'il sera reclassé pour un usage exclusivement industriel**, à définir à l'orée de 2040. Mais d'ici là, le premier démantèlement d'un réacteur de cette génération (**REP Westinghouse**) risque de nous réserver bien des surprises.

**La France dispose actuellement de 57 réacteurs encore en activité. Entre aujourd'hui et 2035, treize autres démantèlements devraient commencer, pour une somme d'environ 40 milliards d'euros.**

Afin d'éviter la fermeture de centrales entières comme à Fessenheim, EDF a proposé au gouvernement d'arrêter des « paires de réacteurs », sur les sites de Blayais (Gironde), Bugey (Ain), Chinon (Indre-et-Loire), Cruas (Ardèche), Dampierre (Loiret), Gravelines (Nord) et Tricastin (Drôme), **cette dernière ayant été le lieu d'une nouvelle action de Greenpeace ces derniers jours.**

La fermeture de la centrale de Fessenheim est donc une petite victoire pour les opposants à l'énergie nucléaire, mais c'est surtout la première étape d'un démantèlement général du réseau, qui occupera certainement tout notre siècle.

### Produire une énergie la plus propre et éthique possible

Très contestée d'un côté et encensée de l'autre, l'énergie nucléaire nourrit sans interruption les débats. Ce qui est certain, c'est que nous sommes incapables de gérer à l'infini les déchets nucléaires, véritable menace sanitaire et environnementale, **car ceux-ci peuvent rester radioactifs pendant 100 000 ans**, c'est-à-dire bien au-delà de toute durée humaine, de générations, de civilisations.

Par ailleurs, l'exploitation des mines d'uranium, au Niger par exemple, longtemps niée par la population française mais de plus en plus reconnue, **n'en finit pas de provoquer des dégâts écologiques et des scandales humains** dans des pays se faisant voler impunément leurs ressources et voyant leur population asservie.

Enfin, de nombreuses centrales nucléaires françaises sont mal ou peu préparées à des catastrophes comme celle de Tchernobyl ou de Fukushima.

À Fessenheim, la centrale cumulait et cumule encore les dysfonctionnements : située sur une zone sismique, sous le niveau du grand canal d'Alsace, de fondations trop fines pour résister aux inondations, truffée d'éléments vétustes, elle « *ne pouvait passer sa quatrième visite décennale* », selon André Hatz, président du mouvement Stop Fessenheim.

D'un autre point de vue, ceux qui s'opposent à la fermeture de la centrale regrettent la perte d'une énergie facile et « décarbonée », qui ne produit pas ou très peu de carbone, et n'en finissent pas de déplorer le manque d'alternatives aussi viables, dans un continent qui dépend encore énormément du charbon et du gaz pour se procurer de l'électricité.

En un sens, ils ont raison. **Sans de véritables politiques publiques de développement des énergies renouvelables, les fermetures successives de réacteurs nucléaires ne peuvent mener qu'à une augmentation catastrophique des gaz à effet de serre**, comme le souligne la déléguée générale de la Société française d'énergie nucléaire (SFEN), Valérie Faudon, dans une tribune publiée dans *Le Monde*.

Cependant, celle-ci oublie de dire que les gouvernements jouent un double jeu quelque peu morbide, en fermant d'un côté les centrales nucléaires et en ne promettant pas de l'autre de financer massivement tous les moyens d'obtenir une énergie verte et de mettre en place un plan de réduction et sobriété énergétique. .

**En effet, en 2035, lorsque les quatorze réacteurs annoncés auront été coupés, la France devra avoir trouvé une manière responsable et renouvelable d'approvisionner 50 % de ses besoins nationaux d'électricité.**

Réduire nos besoins devrait donc être la première étape de tout programme énergétique cohérent. Les énergies vertes restent moins chères, plus rapides et plus simples à développer : c'est certainement ce qu'il faut rappeler pour ne pas sombrer dans le débat inépuisable de l'utilité des centrales.

Comme le dit Cyrille Cormier, « *la fermeture de la centrale de Fessenheim inaugure une nouvelle phase de la transition énergétique en France* ».

Il nous revient désormais de l'assumer et de pousser nos dirigeants à développer l'énergie de demain.

## 24. À Fessenheim, EDF veut recycler des déchets nucléaires métalliques issus du démantèlement

[Aurélie Barbaux Grand-Est](#) , [Haut-Rhin](#) , [Haute-Marne](#) , [L'Usine Matières premières](#) , [Recyclage - Déchets](#)

Publié le 26/02/2020 À 15H40, mis à jour le 26/02/2020 À 19H50

[Pour lire l'intégralité de cet article, testez gratuitement L'Usine Nouvelle - édition Abonné](#)

La centrale nucléaire de Fessenheim n'est pas encore complètement arrêtée qu'un projet de technocentre d'EDF sur le site soulève déjà l'opposition farouche des écologistes de la région. Mais de quoi s'agit-il exactement ?



La législation française interdisant pour l'instant le recyclage des déchets très faiblement radioactifs issus du démantèlement, l'Andra a construit en 2017 une alvéole dédiée aux pièces métalliques de grande taille qu'EDF voudrait pouvoir recycler à Fessenheim (Haut-Rhin). © Aurélie Barbaux

Le projet d'EDF de technocentre sur le site de la centrale nucléaire de Fessenheim (Haut-Rhin) n'est pas "sur une voie de garage", contrairement à ce que craignait la CGT dans un communiqué du 12 février 2020. Le gouvernement français voit même d'un très bon œil l'idée d'implanter une nouvelle activité industrielle nucléaire à la place de la centrale qui arrêtera de produire de l'électricité le 30 juin 2020 et dont le démantèlement démarrera normalement en 2025

## **25. La décroissance**



La chronique antinucléaire de Stéphane Lhomme

# Fessenheim et l'âge pivot, une affaire de milliards

*C'est bien connu, le nucléaire peut tuer comme cela a été magistralement démontré à Hiroshima, Nagasaki, Tchernobyl, Fukushima, et dans divers lieux moins célèbres mais pas forcément moins contaminés. Mais il est un danger atomique que personne ne pouvait prévoir et qui est pourtant terrifiant : le nucléaire peut faire mourir... de rire !*

**V**ous le savez si vous lisez régulièrement cette chronique tenue avec obstination depuis bientôt dix ans (anniversaire en septembre prochain !), c'est l'atome hexagonal qui détient, et de loin, la palme du ridicule. Déjà, au siècle dernier, on peut citer les fusions partielles de cœur à la centrale de Saint-Laurent en 1969 et 1980, et le fiasco tonitruant du surgénérateur Superphénix.

Mais c'est bien sûr depuis 2005 que nos prétendus « champions », EDF et Areva, se sont surpassés, par exemple avec l'affaire de corruption Uramin – pour laquelle M<sup>me</sup> Lauvergeon est mise en examen, mais sans procès visible à l'horizon à ce jour – et le scandale incommensurable des milliers de pièces défectueuses produites dans les usines Areva du Creusot, dont beaucoup ont été intégrées sans contrôle par EDF dans ses centrales.

Mais aussi, bien sûr, avec les chantiers catastrophiques des réacteurs EPR de Finlande et de Flamanville : ils sont toujours en cours alors qu'ils devaient être achevés respectivement en 2009 et 2012. Mieux : l'un comme l'autre ne cessent de présenter de nouvelles malfaçons, une augmentation pharamineuse des factures (des milliards couverts pas les citoyens de France) et des retards supplémentaires.

On en arrive même à des situations surréalistes, comme l'expose un responsable finlandais dans une dépêche AFP du 19 décembre dernier : « Les nombreux délais nous obligent à assurer la maintenance de l'équipement et des composants déjà installés. » Incroyable : les retards sont tels que les pièces installées depuis 2005 doivent être changées ou réparées alors même que le réacteur n'est pas entré en service !

Et, alors qu'Areva a déjà versé 450 millions d'euros de dédommagement aux Finlandais, la même dépêche nous apprend que, depuis début 2020, Orano (nouveau nom d'Areva) doit rajouter 20 millions par nou-

veau mois de retard ! Et dire qu'il y a encore des imbéciles pour croire que la France atomique gagne de l'argent en exportant des réacteurs !

La situation est au moins aussi critique à Flamanville où EDF se prépare à tenter une opération désespérée : réparer des soudures quasiment inaccessibles, situées dans l'interstice séparant les deux enceintes de confinement. Du coup, la mise en service de l'EPR, si par malheur elle doit avoir lieu un jour, est une nouvelle fois reportée : il serait question de 2022, ou 2023, ou...

## La retraite à 64 ans

Et c'est là que l'affaire devient croustillante, dans la mesure où elle est liée au destin de l'antique centrale de Fessenheim (Alsace). Alors que vous lisez ces lignes, le réacteur n° 1 de cette centrale est en passe d'être fermé à la date du 22 février, le second devant suivre le 30 juin.

Pendant des années, les dirigeants d'EDF ont continuellement repoussé l'échéance – rappelez-vous, Hollande avait annoncé que ce serait avant la fin de son mandat, en 2017 – pour que la fermeture de cette centrale ait lieu seulement quand l'EPR serait en service.

Toujours aussi arrogants et suffisants, nos grand « responsables » ont fini par choisir début 2020, certains qu'alors le dinosaure de Flamanville produirait enfin de l'électricité. Mauvaise pioche !

Mais, grâce aux largesses du regrettable Macron, EDF n'a pas tout perdu à Fessenheim : l'État entend lui reverser pas moins de 4,5 milliards de dédommagement, correspondant au manque à gagner en supposant que la centrale aurait fonctionné jusqu'en... 2041. Vu qu'elle a été mise en service en 1977, cela veut donc dire qu'elle aurait fonctionné jusqu'à 64 ans : l'âge pivot !

Pour mémoire, les centrales « françaises » – elles sont en réalité américaines, EDF ayant payé fort cher les licences au yankee Westinghouse –

ont été conçues pour durer 30 ans. Prolonger leur fonctionnement à 40 ans est déjà insensé, mais postuler un fonctionnement jusqu'à 64 ans relève tout simplement de la folie furieuse, ou plus exactement du hold-up.

Des associations ont d'ailleurs déposé plainte devant la justice européenne pour dénoncer des aides d'État cachées : en offrant à EDF un dédommagement aussi incroyablement surévalué, Macron et son séide Édouard Philippe – ancien lobbyiste d'Areva ! – puissent en fin de compte dans les caisses de l'État français pour offrir indûment des milliards à la Société anonyme EDF, qui n'a plus rien à voir avec le service public d'antan.

C'est entendu, le nucléaire est un puits sans fond et les « géants de l'atome » font faillite les uns après les autres, comme l'ont déjà fait Westinghouse et Areva. Mais les milliards ne sont pas perdus pour tout le monde. Comme chacun sait, l'argent n'a pas d'odeur, la radioactivité non plus...



# Une fermeture en or

« **UN VRAI GÂCHIS** », la fermeture de la centrale nucléaire de Fessenheim ? Un stupide « cadeau aux écologistes » ? Une aberration, une folie ? Petit rappel : les deux réacteurs de Fessenheim ont été mis en service en 1977. Agés de 43 ans, ils sont les plus vieux des 58 réacteurs français, lesquels avaient été conçus pour durer trente ans. Ils ont donc déjà rempli bien plus que leur office. Auraient-ils pu servir plus longtemps ? Pas sûr.

Ces deux réacteurs devaient passer cette année leur quatrième visite décennale. A l'issue de laquelle l'ASN (le gendarme du nucléaire) leur aurait donné – ou non – l'autorisation

de fonctionner encore dix ans. Mais ils souffrent d'un gros défaut : leur radier (la dalle de béton à la base des réacteurs) n'était, à l'origine, épais que de 1,20 mètre, alors que tous les autres en ont un de 4 mètres d'épaisseur. Cela à cause de la nappe phréatique qui affleure.

A la suite de l'accident de Fukushima, l'ASN a demandé, lors de la troisième visite décennale (2011), que ce radier, censé empêcher la fusion du cœur de tourner à la catastrophe, soit renforcé. EDF a proposé de passer à 1,5 mètre. Impossible de faire plus en raison de la nappe phréatique. Pas suffisant. EDF a alors proposé d'installer un « ralentisseur de corium » :

la matière radioactive en fusion attaquerait le radier mais ne le percerait qu'en 72 heures au lieu de 18 heures. N'empêche que la nappe finirait par être bel et bien contaminée...

Pour la quatrième décennie, l'ASN a décrété que les 58 réacteurs vieillissants devaient tous rehausser leur niveau de sécurité en s'équipant d'un ralentisseur de corium. Mais Fessenheim en a déjà un. Et il ne peut mieux faire. Et, son radier n'étant que de 1,5 mètre, son niveau de sûreté resterait forcément au-dessous de celui de tous les autres réacteurs.

Il aurait donc eu de fortes chances de ne pas franchir la quatrième visite décennale. L'ASN aurait exigé sa fermeture pour raison de sécurité.

Petite conséquence sonnante et trébuchante : EDF n'aurait pas touché un sou. Alors que, pour cette fermeture dite « anticipée », non seulement l'Etat, actionnaire d'EDF à 83,6 %, s'est engagé à offrir 400 millions de dédommagement dans les cinq ans, mais, en prime, il est prévu « des versements ultérieurs correspondant à l'éventuel manque à gagner » lié aux bénéfices qui auraient pu être tirés de l'exploitation jusqu'à, carrément, 2041 ! Soit, d'après un rapport des députés Goua et Mariton, des milliards en perspective.

Un « gâchis », cette fermeture ? En tout cas, une bonne affaire pour EDF...

J.-L. P.

*Flouf!*

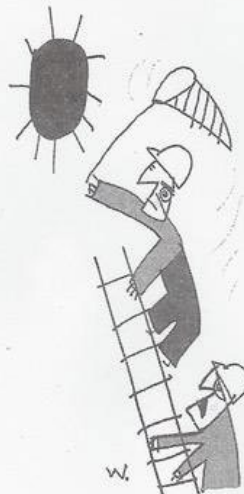
## Un Soleil très nucléaire

**E**N 1985, Gorbatchev et Reagan décident de marquer la fin de la guerre froide par un grand geste symbolique : se lancer dans la fusion nucléaire, laquelle est le dada d'Evgeny Velikhov, le conseiller scientifique de Gorbatchev. Sa théorie est que, portés à des millions de degrés, deux isotopes de l'hydrogène, le deutérium et le tritium, fusionneront en formant un plasma qui dégagera une énergie inépuisable.

Génial, non ? Mettons donc « le Soleil en boîte » ! C'est ainsi que ce mégaprojet sera vendu au populo. Pour passer de la théorie à la pratique, tout est à inventer et exige des investissements faramineux. Pas grave : les nations financeront.

Et c'est ce qui fut fait. En 2005, la Russie, les USA, mais aussi l'Europe, la Chine, le Japon, la Corée et l'Inde s'étant dûment cotisés, c'est la France qui, cocorico ! voit atterrir le projet Iter sur son territoire, à Cadarache (Bouches-du-Rhône).

Le chantier commence, international, pharaonique, avec cette curiosité : un débat public n'ayant lieu qu'APRÈS la décision de le construire. « Si le débat public avait eu lieu avant, nous savions que les antinucléaires seraient mobilisés », explique Christophe Castaner, alors maire de Forcalquier, dans un entretien



D'autres disent à la saint-glinglin.

Car rien ne dit que ça marchera. Coût du chantier qui explose (5 milliards au début, le quadruple aujourd'hui, et ce n'est pas fini). Mais, surtout, trois immenses inconnues. Primo : on ne sait pas encore stabiliser les plasmas chauffés à une si forte température. Deuzio, on veut « mettre le Soleil en boîte », mais on ne sait toujours pas fabriquer la boîte : quels matériaux seront capables de résister à pareille température et à pareille irradiation ? On verra... Tertio, on ne maîtrise pas la fabrication du tritium. Deux éminents Prix Nobel de physique, Pierre-Gilles de Gennes et Georges Charpak, avaient dès l'origine d'Iter pointé les risques, dénoncé « une hérésie » (« Les Echos », 12/1/06), demandé l'arrêt d'Iter, « ce réacteur hors de prix et inutilisable » (« Libération », 10/8/10).

Et ce n'est pas tout. Iter va consommer beaucoup d'électricité. Il est bâti à 6 km d'une faille sismique. Il va générer 30 000 tonnes de déchets radioactifs. Ses besoins en eau de refroidissement seront énormes.

Fessenheim vient de fermer. Iter, c'est pour quand ?

Jean-Luc Porquet

(1) Laquelle vient de publier le premier livre critique sur Iter : « Soleil trompeur », Les Petits Matins, 152 p., 15 €. Préface de Michèle Rivasi.

donné en 2013 à la journaliste Isabelle Bourboulon (1). Ce qui, d'après lui, aurait mis en danger la candidature de la France et favorisé celle du Japon...

Le prototype aujourd'hui en construction devrait officiellement être terminé dans cinq ans. Son seul but : réussir à maintenir durant quatre cents secondes (soit moins de sept minutes) du plasma chauffé à 150 millions de degrés. Après quoi il aura fini son office et sera démantelé. Très optimiste, évidemment, le patron d'Iter, Bernard Bigot, promet que, si ça marche, on pourra passer à la production effective d'électricité en 2065.

## 27. Nucléaire - Technocentre à Fessenheim : un projet en clair-obscur

L'État a « réaffirmé » la semaine dernière sa volonté de créer un technocentre et s'est engagé à faire évoluer le cadre réglementaire dans le sens indispensable à sa réalisation, mais selon une source proche du dossier, son implantation à Fessenheim n'est toujours pas garantie.

Par Olivier BRÉGEARD - 21:30 | mis à jour à 22:00 - Temps de lecture : 4 min

| Vu 65 fois



Le futur technocentre pourrait traiter « de gros composants », comme cette partie d'un des générateurs de vapeur installés à la centrale nucléaire de Fessenheim en 2011. Archives L'Alsace /Jean-François FREY

Après plusieurs mois d'incertitudes et des déclarations récentes qui semblaient exclure une implantation en Alsace, la ministre de la Transition écologique et solidaire, Élisabeth Borne, a « réaffirmé », lors de sa visite à Colmar vendredi dernier, « la volonté de l'État de créer à Fessenheim un centre d'excellence du démantèlement nucléaire, s'appuyant sur un technocentre pour le recyclage des matériaux métalliques ».

Favorablement accueilli par les élus locaux, mais vivement critiqué par les associations antinucléaires (lire ci-dessous), ce projet de technocentre avait été évoqué par le gouvernement dès l'automne 2018 dans le cadre du « projet de territoire », lancé pour compenser l'arrêt définitif de la centrale alsacienne. Début 2019, EDF avait précisé les contours d'une unité de « valorisation », par fusion, des éléments métalliques issus de la déconstruction des centrales nucléaires.

De nouvelles dérogations en perspective

Le groupe EDF, via ses filiales Cyclife France et Cyclife Sweden, possède déjà deux usines de fusion



de déchets métalliques faiblement radioactifs. 5000 tonnes par an peuvent être fondues sur le site de Nyköping, en Suède, dont la moitié est réutilisée dans différents domaines de l'économie, comme l'autorise la réglementation nationale. Mis en service en 1999 sur le site de Marcoule, dans le Gard, le Centre nucléaire de traitement et de conditionnement (Centrac) se contente pour sa part de réduire le volume de ces déchets, avant l'envoi des lingots produits vers le centre de stockage de l'Aube, géré par l'Agence nationale pour la gestion des déchets radioactifs (Andra).

La réglementation française actuelle exclut en effet toute réutilisation de ces déchets, classés « radioactifs » dès lors qu'ils sortent d'une « zone à production potentielle de déchets nucléaires », à l'instar de la « zone nucléaire » d'une centrale, quel que soit son niveau réel de radioactivité.

À l'issue du débat public mené dans le cadre de la préparation de la cinquième édition du plan national de gestion des matières et des déchets radioactifs, le gouvernement et l'Autorité de sûreté nucléaire ont cependant publié, jeudi 20 février, une décision commune dans laquelle le premier s'engage à « faire évoluer le cadre réglementaire applicable à la gestion des déchets de très faible activité, afin d'introduire une nouvelle possibilité de dérogations ciblées permettant, après fusion et décontamination, une valorisation au cas par cas de déchets radioactifs métalliques de très faible activité ».

Reste à préciser comment cette « évolution » va se décliner concrètement dans les textes. Cette approche dérogatoire « crée du flou », estime une source proche du dossier, mais elle ouvre effectivement la voie à la création de « seuil de libération » des déchets radioactifs, un préalable indispensable à la création du technocentre d'EDF, qui exige des garanties strictes avant de lancer un tel investissement.

« Aujourd'hui, on stocke, dans des centres dédiés, des déchets dont la radioactivité ne justifie pas les mesures de radioprotection mises en œuvre, et qui pourraient être réutilisés pour autre chose. On a à la fois une perte de matière première et d'espace de stockage », poursuit cette source, qui a souhaité conserver l'anonymat.

Le futur technocentre permettrait, après fusion, « une homogénéisation » des déchets, sur lesquels seraient effectués, « en phase liquide », des prélèvements qui pourront montrer la très faible radioactivité des métaux – « au niveau de la radioactivité naturelle ambiante » - et ouvrir la voie à leur réutilisation. EDF cherche à réaliser ce traitement « à un coût équivalent à celui du stockage actuel ».

Cette usine pourra traiter « de gros composants », comme une grande partie des générateurs de vapeur (GV) de la centrale de Fessenheim, des « bouts de tuyauterie », des échangeurs... « Ses capacités seront bien supérieures à celles de l'usine suédoise : elles permettront d'accueillir une dizaine de GV par an, contre trois à quatre en Suède », précise l'expert. Il précise que le technocentre « ne traitera pas d'éléments irradiés », soumis au bombardement neutronique lors des réactions en chaîne dans la cuve du réacteur.

A lire aussi

[« Le seul projet industriel sur la table »](#)

**« EDF n'est pas décisionnaire »**

La Direction des projets déconstruction et déchets d'EDF instruirait ce projet « de façon poussée », avec l'espoir d'une installation opérationnelle à l'horizon 2030. 180 salariés seront nécessaires en phase de chantier (2025-2030), puis autour de 150 en phase d'exploitation.

L'implantation à Fessenheim semblait, initialement, conditionnée par l'engagement de l'Allemagne d'y faire retraiter les éléments issus de son propre parc nucléaire. Élisabeth Borne a déclaré la semaine dernière que ce « technocentre » se ferait avec ou sans nos voisins - que l'on sait opposés

-, semblant ainsi lever une hypothèque défavorable au choix de l'Alsace. Mais selon notre expert, l'implantation n'est pas définitivement arrêtée : « Le site de Fessenheim se prête à l'accueil de ce type d'installation, mais EDF n'est pas décisionnaire », affirme cette source. Un nouveau feuillet à rebondissements ?

<https://c.dna.fr/actualite/2020/02/28/le-seul-projet-industriel-sur-la-table>

## 28. « Le seul projet industriel sur la table »

Par O.Br. - 21:30 | mis à jour à 22:00 - Temps de lecture : 2 min

| Vu 37 fois



Le député LR Raphaël Schellenberger et le maire de Fessenheim, Claude Brender, devant la centrale nucléaire, samedi dernier après l'arrêt définitif du réacteur n°1. Photo L'Alsace /Thierry GACHON

« Le technocentre peut être le premier élément d'une réindustrialisation rapide », a réagi le président de la communauté de communes Pays Rhin-Brisach, Gérard Hug, samedi dernier, au lendemain des déclarations de la ministre Élisabeth Borne. « EDF est un partenaire historique du territoire, avec les centrales hydroélectriques et la centrale nucléaire. Le groupe possède du foncier encore disponible à Fessenheim - l'emprise des deux réacteurs supplémentaires initialement prévus. »

« Le technocentre est le seul projet industriel réaliste actuellement sur la table, nous mettrons tout en œuvre pour qu'il se fasse ici », souligne pour sa part Claude Brender, le maire de Fessenheim. « Ce serait un message positif pour le territoire », estime-t-il, tout en notant que ce technocentre ne fonctionnera pas avant 2030, un délai qu'il juge trop long par rapport à l'arrêt définitif de la centrale nucléaire, prévu le 30 juin de cette année.



« Ce projet était viable à Tricastin [autre site envisagé par EDF, NDLR], pourquoi ne le serait-il pas à Fessenheim ? », lance le maire, en pointant les vertus de « l'économie circulaire » (le traitement sur place des déchets générés par la déconstruction de la centrale). « Je note avec satisfaction que ce projet ne dépend plus des Allemands », poursuit Claude Brender, qui espère tout de même « convaincre nos amis allemands qu'il ne s'agit pas d'une agression ».

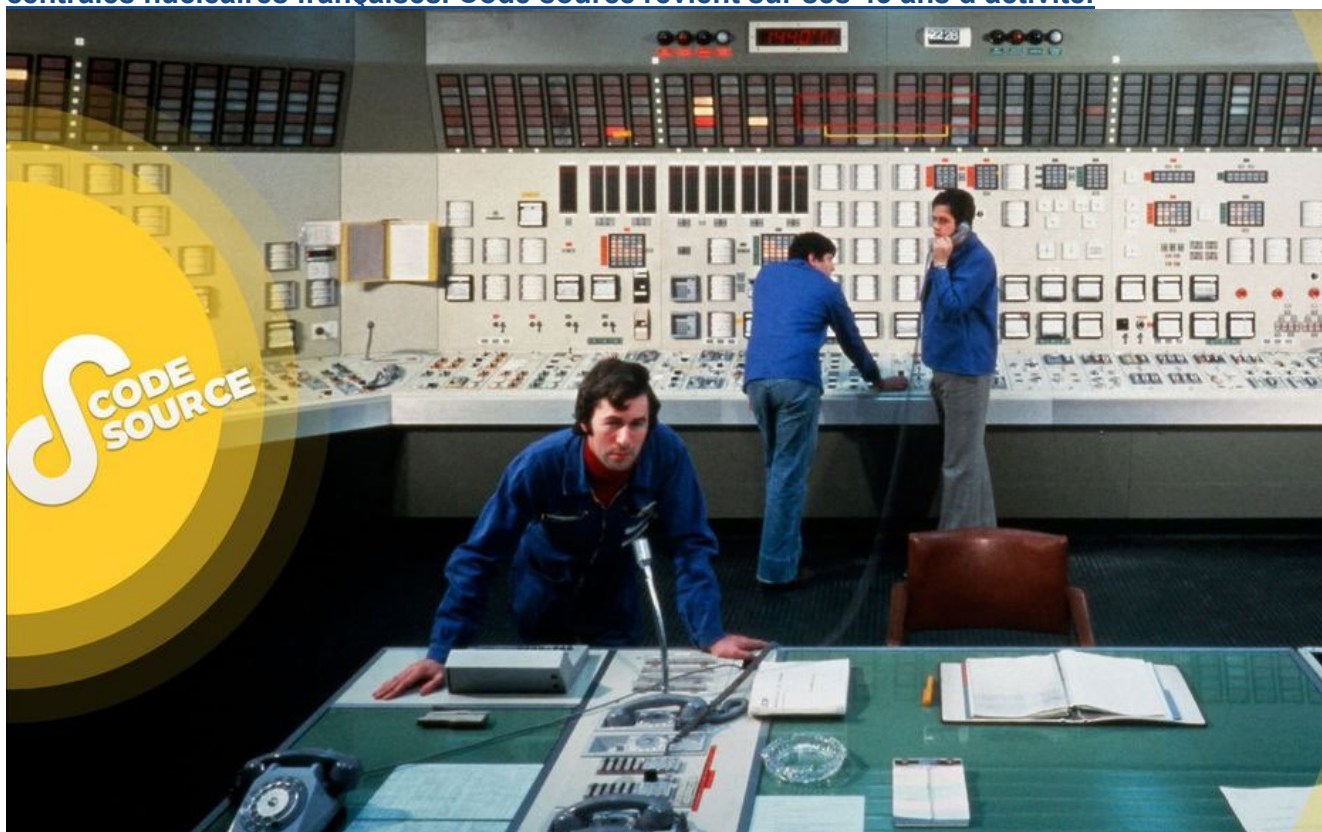
### **« La seule compensation qu'EDF peut apporter au territoire »**

Particulièrement soucieuse de la relation franco-allemande, la présidente du conseil départemental du Haut-Rhin, Brigitte Klinkert, l'a appelé le 22 février au matin pour « lever toute ambiguïté » sur son soutien à ce projet de technocentre, à propos duquel elle s'était montrée « un peu réticente ».

« Le technocentre, c'est la seule compensation qu'EDF peut apporter au territoire, observe de son côté Raphaël Schellenberger, le député LR de la circonscription. Mais malgré ce que dit la ministre, il lui faudra l'apport des déchets des centrales nucléaires allemandes : sinon, le marché ne sera pas suffisant, aucun autre démantèlement n'étant prévu en France dans les dix ans [après les deux réacteurs de Fessenheim, douze autres sont censés s'arrêter d'ici 2035, mais seulement deux avant 2030, NDLR]. En outre, il est question de dérogations réglementaires, ça n'est pas sérieux : quel industriel investirait dans un tel projet sur la base de simples dérogations ? »

## 29. la centrale nucléaire de Fessenheim ou le serpent de mer de la vie politique française

PODCAST. La nuit du 21 au 22 février 2020 symbolise le début de la fin de la doyenne des centrales nucléaires françaises. Code source revient sur ses 43 ans d'activité.



La centrale nucléaire de Fessenheim a été inaugurée en mars 1977. AFP/PHOTOTHEQUE  
EDF/PIERRE BERENGER  
Par L'équipe de Code source  
Le 26 février 2020 à 17h50

### Ecoutez Code source, le podcast d'actualité du Parisien

Sur votre smartphone ou votre tablette, écoutez Code source et abonnez-vous sur :

- [Apple Podcasts](#) (iPhone, iPad)
- [Google Podcasts](#) (Android)
- [Podcast Addict](#) ou [Castbox](#)
- [Deezer](#)
- [Spotify](#)

### Résumé :

En Alsace, dans la nuit du vendredi 21 au samedi 22 février 2020, vers 2 heures du matin, le réacteur numéro un [de Fessenheim, la plus vieille centrale nucléaire française, s'est arrêté.](#) Le second sera coupé le 30 juin.

[L'arrêt de la centrale](#) de Fessenheim faisait régulièrement l'actualité depuis une dizaine d'années. La mesure a été réclamée par les écologistes et promise par François Hollande. Néanmoins, la fermeture de cette centrale nucléaire est dénoncée par EDF et ses salariés, [pour qui le site était encore parfaitement viable.](#)

Code source vous raconte l'histoire de la centrale nucléaire de Fessenheim, avec Erwan Benezet, du service Economie du Parisien.

Un commentaire? Écrivez-nous par courriel à [codesource@leparisien.fr](mailto:codesource@leparisien.fr) ou interpellez-nous sur Twitter ([@codesource](https://twitter.com/codesource))

### 30. Fessenheim: EDF "doit conserver la maîtrise de la sûreté" lors du démantèlement (IRSN)

Actualité publiée le 27/02/20 12:06



Le premier des deux réacteurs de Fessenheim, plus vieille centrale nucléaire en activité en France, a été débranché du réseau électrique dans la nuit de vendredi à samedi (AFP/Archives/SEBASTIEN BOZON)

Le groupe EDF doit "conserver la maîtrise de la sûreté" du site de Fessenheim (Haut-Rhin) lors du démantèlement de la centrale nucléaire, a estimé jeudi le directeur général de l'Institut de radioprotection et de sûreté nucléaire (IRSN), Jean-Christophe Niel.

"EDF, qui va rester l'exploitant nucléaire au sens réglementaire" de Fessenheim, "doit conserver la maîtrise de la sûreté", dans un secteur où l'on fait "largement appel à la sous-traitance", a déclaré M. Niel lors d'une audition devant la mission d'information parlementaire sur la fermeture de la centrale .

"C'est une opération complexe et d'envergure, qui prend du temps. Donc cette opération de démantèlement doit être gérée et organisée comme une opération industrielle à part entière, avec une organisation dédiée", a-t-il insisté.

Le premier des deux réacteurs de Fessenheim, plus vieille centrale nucléaire en activité en France, a été débranché du réseau électrique dans la nuit de vendredi à samedi. Il s'agit de la toute première étape de la fermeture du site, qui date de 1977.

Le réacteur numéro deux doit suivre le 30 juin. L'évacuation des combustibles usés devrait intervenir d'ici à l'été 2023. Le démantèlement complet de la centrale, un chantier inédit en France, ne sera pour sa part achevé qu'en 2040, au mieux.

"Pour l'IRSN, le démantèlement de Fessenheim ne présente pas de difficulté rédhibitoire". Mais "ce n'est pas parce qu'il n'y a pas de difficulté que ce n'est pas une opération à risque", a souligné Jean-Christophe Niel.

"Cela nécessite de disposer d'un tissu industriel solide", avec "les compétences nécessaires", a poursuivi le responsable de l'IRSN, en rappelant que le nombre de démantèlements allait augmenter dans les prochaines années.

Douze réacteurs supplémentaires, sur les 58 que compte la France aujourd'hui, doivent être arrêtés d'ici à 2035, sans toutefois entraîner de fermeture totale de centrale comme à Fessenheim.

Interrogé sur l'arrêt des réacteurs de Fessenheim, auquel plusieurs élus se sont opposés, M. Niel a reconnu que la centrale "à l'instant présent" ne posait "pas de difficulté" en matière de sécurité.

Mais "pour aller au-delà de 40 ans, l'IRSN a fixé un certain nombre d'objectifs". Or "EDF n'ayant pas travaillé dessus, je ne suis pas en mesure de dire si Fessenheim aurait atteint ces objectifs", a-t-il ajouté.

## **31. EDF**

Publié le 27/02/2020





**Le retrait définitif du réseau électrique français et européen, de l'unité de production 1 – appelée « tranche 1 » dans les métiers de la production nucléaire - du CNPE de Fessenheim, a été réalisé le 22 février 2020 à 1h52, après 43 années de bons et loyaux services.**

Les équipes de conduite qui se sont relayées en salle de commande de la tranche 1 cette nuit-là, ont eu la lourde tâche de concrétiser la mise à l'arrêt définitive d'une machine sûre et performante, présentant un des meilleurs rendements du parc nucléaire d'EDF. Bien que menées à de nombreuses reprises, en toute sûreté, lors des périodes de maintenances programmées, c'est avec beaucoup d'émotion qu'ont été réalisées, à l'heure prévue, dans la nuit de vendredi à samedi, les opérations conduisant au découplage de la tranche 1 du réseau électrique. Les équipes de quart à la manœuvre, ont effectué une fois de plus leur mission avec professionnalisme, rigueur, cohésion et dignité, exemplaires dans ce moment difficile.

Nombreux ont été les témoignages de solidarité et de soutien envoyés pendant la soirée et tout le week-end durant, par des collègues du site, mais aussi de nombreuses autres centrales et entités d'EDF, dont Etienne DUTHEIL, directeur de la Division Production Nucléaire d'EDF : « Je voudrais partager avec vous la fierté qu'inspire le très grand professionnalisme de nos collègues de Fessenheim ces dernières années, en dépit d'un contexte extérieur particulièrement difficile. Je sais par ailleurs que nous pouvons compter sur eux pour continuer à exploiter en toute sûreté Fessenheim 2 jusqu'au 30 juin ».

<https://c.dna.fr/environnement/2020/02/28/technocentre-un-projet-en-clair-obscur>

Nucléaire - Technocentre à Fessenheim : un projet en clair-obscur

L'État a « réaffirmé » la semaine dernière sa volonté de créer un technocentre et s'est engagé à faire évoluer le cadre réglementaire dans le sens indispensable à sa réalisation, mais selon une source proche du dossier, son implantation à Fessenheim n'est toujours pas garantie.



Par Olivier BRÉGEARD - 21:30 | mis à jour à 22:00 - Temps de lecture : 4 min  
| Vu 65 fois



Le futur technocentre pourrait traiter « de gros composants », comme cette partie d'un des générateurs de vapeur installés à la centrale nucléaire de Fessenheim en 2011. Archives L'Alsace /Jean-François FREY

Après plusieurs mois d'incertitudes et des déclarations récentes qui semblaient exclure une implantation en Alsace, la ministre de la Transition écologique et solidaire, Élisabeth Borne, a « réaffirmé », lors de sa visite à Colmar vendredi dernier, « la volonté de l'État de créer à Fessenheim un centre d'excellence du démantèlement nucléaire, s'appuyant sur un technocentre pour le recyclage des matériaux métalliques ».

Favorablement accueilli par les élus locaux, mais vivement critiqué par les associations antinucléaires (lire ci-dessous), ce projet de technocentre avait été évoqué par le gouvernement dès l'automne 2018 dans le cadre du « projet de territoire », lancé pour compenser l'arrêt définitif de la centrale alsacienne. Début 2019, EDF avait précisé les contours d'une unité de « valorisation », par fusion, des éléments métalliques issus de la déconstruction des centrales nucléaires.

De nouvelles dérogations en perspective

Le groupe EDF, via ses filiales Cyclife France et Cyclife Sweden, possède déjà deux usines de fusion de déchets métalliques faiblement radioactifs. 5000 tonnes par an peuvent être fondues sur le site de Nyköping, en Suède, dont la moitié est réutilisée dans différents domaines de l'économie, comme l'autorise la réglementation nationale. Mis en service en 1999 sur le site de Marcoule, dans le Gard, le Centre nucléaire de traitement et de conditionnement (Centrac) se contente pour sa part de réduire le volume de ces déchets, avant l'envoi des lingots produits vers le centre de stockage de l'Aube, géré par l'Agence nationale pour la gestion des déchets radioactifs (Andra).

La réglementation française actuelle exclut en effet toute réutilisation de ces déchets, classés « radioactifs » dès lors qu'ils sortent d'une « zone à production potentielle de déchets nucléaires »,

à l'instar de la « zone nucléaire » d'une centrale, quel que soit son niveau réel de radioactivité.

À l'issue du débat public mené dans le cadre de la préparation de la cinquième édition du plan national de gestion des matières et des déchets radioactifs, le gouvernement et l'Autorité de sûreté nucléaire ont cependant publié, jeudi 20 février, une décision commune dans laquelle le premier s'engage à « faire évoluer le cadre réglementaire applicable à la gestion des déchets de très faible activité, afin d'introduire une nouvelle possibilité de dérogations ciblées permettant, après fusion et décontamination, une valorisation au cas par cas de déchets radioactifs métalliques de très faible activité ».

Reste à préciser comment cette « évolution » va se décliner concrètement dans les textes. Cette approche dérogatoire « crée du flou », estime une source proche du dossier, mais elle ouvre effectivement la voie à la création de « seuil de libération » des déchets radioactifs, un préalable indispensable à la création du technocentre d'EDF, qui exige des garanties strictes avant de lancer un tel investissement.

« Aujourd'hui, on stocke, dans des centres dédiés, des déchets dont la radioactivité ne justifie pas les mesures de radioprotection mises en œuvre, et qui pourraient être réutilisés pour autre chose. On a à la fois une perte de matière première et d'espace de stockage », poursuit cette source, qui a souhaité conserver l'anonymat.

Le futur technocentre permettrait, après fusion, « une homogénéisation » des déchets, sur lesquels seraient effectués, « en phase liquide », des prélèvements qui pourront montrer la très faible radioactivité des métaux – « au niveau de la radioactivité naturelle ambiante » - et ouvrir la voie à leur réutilisation. EDF cherche à réaliser ce traitement « à un coût équivalent à celui du stockage actuel ».

Cette usine pourra traiter « de gros composants », comme une grande partie des générateurs de vapeur (GV) de la centrale de Fessenheim, des « bouts de tuyauterie », des échangeurs... « Ses capacités seront bien supérieures à celles de l'usine suédoise : elles permettront d'accueillir une dizaine de GV par an, contre trois à quatre en Suède », précise l'expert. Il précise que le technocentre « ne traitera pas d'éléments irradiés », soumis au bombardement neutronique lors des réactions en chaîne dans la cuve du réacteur.

A lire aussi

### **« Le seul projet industriel sur la table »**

#### **« EDF n'est pas décisionnaire »**

La Direction des projets déconstruction et déchets d'EDF instruirait ce projet « de façon poussée », avec l'espoir d'une installation opérationnelle à l'horizon 2030. 180 salariés seront nécessaires en phase de chantier (2025-2030), puis autour de 150 en phase d'exploitation.

L'implantation à Fessenheim semblait, initialement, conditionnée par l'engagement de l'Allemagne d'y faire retraiter les éléments issus de son propre parc nucléaire. Élisabeth Borne a déclaré la semaine dernière que ce « technocentre » se ferait avec ou sans nos voisins - que l'on sait opposés -, semblant ainsi lever une hypothèque défavorable au choix de l'Alsace. Mais selon notre expert, l'implantation n'est pas définitivement arrêtée : « Le site de Fessenheim se prête à l'accueil de ce type d'installation, mais EDF n'est pas décisionnaire », affirme cette source. Un nouveau feuilleton à rebondissements ?

<https://c.dna.fr/actualite/2020/02/28/le-seul-projet-industriel-sur-la-table>

## 32. « Le seul projet industriel sur la table »

Par O.Br. - 21:30 | mis à jour à 22:00 - Temps de lecture : 2 min

| Vu 37 fois



Le député LR Raphaël Schellenberger et le maire de Fessenheim, Claude Brender, devant la centrale nucléaire, samedi dernier après l'arrêt définitif du réacteur n°1. Photo L'Alsace /Thierry GACHON

« Le technocentre peut être le premier élément d'une réindustrialisation rapide », a réagi le président de la communauté de communes Pays Rhin-Brisach, Gérard Hug, samedi dernier, au lendemain des déclarations de la ministre Élisabeth Borne. « EDF est un partenaire historique du territoire, avec les centrales hydroélectriques et la centrale nucléaire. Le groupe possède du foncier encore disponible à Fessenheim - l'emprise des deux réacteurs supplémentaires initialement prévus. »

« Le technocentre est le seul projet industriel réaliste actuellement sur la table, nous mettrons tout en œuvre pour qu'il se fasse ici », souligne pour sa part Claude Brender, le maire de Fessenheim. « Ce serait un message positif pour le territoire », estime-t-il, tout en notant que ce technocentre ne fonctionnera pas avant 2030, un délai qu'il juge trop long par rapport à l'arrêt définitif de la centrale nucléaire, prévu le 30 juin de cette année.

« Ce projet était viable à Tricastin [autre site envisagé par EDF, NDLR], pourquoi ne le serait-il pas à Fessenheim ? », lance le maire, en pointant les vertus de « l'économie circulaire » (le traitement sur place des déchets générés par la déconstruction de la centrale). « Je note avec satisfaction que ce projet ne dépend plus des Allemands », poursuit Claude Brender, qui espère tout de même « convaincre nos amis allemands qu'il ne s'agit pas d'une agression ».

#### « La seule compensation qu'EDF peut apporter au territoire »

Particulièrement soucieuse de la relation franco-allemande, la présidente du conseil départemental du Haut-Rhin, Brigitte Klinkert, l'a appelé le 22 février au matin pour « lever toute ambiguïté » sur son soutien à ce projet de technocentre, à propos duquel elle s'était montrée « un peu réticente ».

« Le technocentre, c'est la seule compensation qu'EDF peut apporter au territoire, observe de son côté Raphaël Schellenberger, le député LR de la circonscription. Mais malgré ce que dit la ministre, il lui faudra l'apport des déchets des centrales nucléaires allemandes : sinon, le marché ne sera pas suffisant, aucun autre démantèlement n'étant prévu en France dans les dix ans [après les deux réacteurs de Fessenheim, douze autres sont censés s'arrêter d'ici 2035, mais seulement deux avant 2030, NDLR]. En outre, il est question de dérogations réglementaires, ça n'est pas sérieux : quel industriel investirait dans un tel projet sur la base de simples dérogations ? »

### 33. L'arrêt du réacteur n°1 de la centrale nucléaire de Fessenheim a débuté

#### Strasbourg, Nucléaire

La source

[20 Minutes](#)

2/22/2020

L'arrêt du réacteur n°1 de la centrale [nucléaire](#) de [Fessenheim](#) a débuté

[Malgré des protestations, l'arrêt du réacteur, ordonné par le gouvernement, a bien été enclenché](#)

plus ancienne centrale française en activité pourraient perturber le processus. Dans l'équipe de nuit qui devait prendre ses fonctions à 21 h et compte une quinzaine de personnes, plusieurs agents étaient susceptibles de refuser de poursuivre les opérations, repoussant de plusieurs heures l'échéance, selon des sources concordantes. Mais un salarié d'EDF arrivant en voiture à la centrale



dans la soirée pour participer à la , tout en reconnaissant avoir « les boules » le constatait : « il y a un décret qui est sorti, il faut le faire, on ne va pas aller au tribunal ». « Très difficile à vivre » pour les salariés « Pour l'ensemble du personnel de quart, cette nuit d'arrêt du réacteur n°1, réaliser les gestes pour le découpler définitivement sera quelque chose de très difficile à vivre », expliquait un syndicaliste. « Il y a une atmosphère très lourde à la centrale, les salariés ont les nerfs à fleur de peau », a également souligné le maire de Fessenheim, Claude Brender. Ils éprouvent « un sentiment de révolte (...) l'impression d'un gâchis ». « Je compte sur le professionnalisme des salariés d'EDF », avait lancé dans la matinée Elisabeth Borne, la ministre de la Transition écologique à l'issue d'une rencontre avec les élus locaux à Colmar. Elle s'était ensuite rendue brièvement à Fessenheim à la rencontre de quelques commerçants dans l'après-midi. « Un gâchis humain, financier et écologique » Dans l'attente de l'arrêt du réacteur, la commune s'est plongée dans le noir vendredi soir pour symboliser les temps obscurs et incertains qui l'attendent. Sur la place centrale de ce gros bourg du Haut-Rhin, une petite centaine de personnes se sont réunies dans l'obscurité vers 19 h autour d'une soupe populaire, en soutien aux agents de la centrale, dénonçant « un gâchis humain, financier et écologique ». Sur une table et tracé à l'aide de bougies, ces trois lettres : EDF. Devant la marmite de soupe fumante, Claude Brender dénonçait une « euthanasie ». « On tue une machine qui aurait pu tourner encore 20 ans » et « on ne sait toujours pas pourquoi », fulminait encore le maire. « Quelques lobbyistes écologistes ont su faire de Fessenheim leur cible », a lancé pour sa part le député LR du Haut-Rhin Raphaël Schellenberger, jugeant la décision de fermer les deux tranches de Fessenheim « juste invraisemblable ». L'opération d'arrêt du réacteur met un point final à des années de remous, de débats et de reports sur le sort de la centrale alsacienne, bâtie dans les années 1970 tout près de la frontière avec l'Allemagne. Objectif : diminution de la part du nucléaire La procédure d'extinction du réacteur est identique à celle d'une opération de maintenance classique. Mais cette fois, aucune remise en service n'aura lieu. Le second réacteur de Fessenheim subira le même sort le 30 juin. L'évacuation du combustible de la centrale sera normalement achevée en 2023. Ensuite doit se poursuivre la phase de préparation au démantèlement, processus inédit en France à l'échelle d'une centrale entière qui devrait commencer à l'horizon 2025 et se poursuivre au moins jusqu'en 2040. Pour Matignon, la fermeture de Fessenheim « constitue une première étape dans la stratégie énergétique de la France qui vise un rééquilibrage progressif » entre les différents types d'énergies, avec une diminution progressive de la part du nucléaire – actuellement de 70 %, la plus importante au monde – et une augmentation de celle de l'électricité d'origine renouvelable. « Aucune perte d'emploi », promet le gouvernement Mais la polémique sur le bien-fondé de cette fermeture ne va pas cesser avec l'arrêt du réacteur n°1. Samedi, pro-Fessenheim et antinucléaires feront entendre leurs voix en affichant une même priorité, l'écologie, mais avec des arguments bien différents. « L'arrêt de cette centrale moribonde est un motif de célébration transfrontalière, mais pas un motif de triomphe », le combustible radioactif restant présent encore plusieurs années sur place, a commenté l'association écologiste allemande Bund, qui s'oppose depuis des années à cette centrale et plus encore depuis la catastrophe nucléaire de Fukushima en 2011. Vendredi, Elisabeth Borne a confirmé le projet de « Technocentre » consacré aux déchets métalliques sur le site de la centrale après sa fermeture, même sans soutien allemand. Mme Borne a promis qu'il n'y aurait « aucune perte d'emploi ». Trois grandes banderoles sont accrochées à l'entrée du parking de la centrale : « La centrale de Fessenheim est sûre... Qu'elle dure ! », « La fermeture anticipée est une faute historique » et, en rouge sur fond noir, « Fessenheim sacrifiée

### **34. Centrale nucléaire de Fessenheim : des agents d'EDF refusent de procéder à l'arrêt du réacteur n°1**





À l'intérieur du centre de contrôle de la centrale nucléaire de Fessenheim. / © Thierry Gachon, MaxPPP

partages

- [Partager](#)
- [Twitter](#)
- [Envoyer](#)

Le réacteur n°1 de la centrale nucléaire de Fessenheim (Haut-Rhin) doit être "découplé" du réseau national de production d'électricité. La coupure doit intervenir le samedi 22 février, à 2 heures du matin. Mais les équipes chargées de la mettre en oeuvre refusent de le faire.

Par Vincent Ballester Publié le 20/02/2020 à 18:44

Le réacteur n°1 de la [centrale nucléaire de Fessenheim](#) (Haut-Rhin) doit être "découplé" du réseau national d'Électricité de France (EDF) le samedi 22 février 2020, à 2 heures du matin. C'est [inscrit noir sur blanc dans le Journal officiel](#) en date du [mercredi 19 février](#) (voir PDF plus bas). Mais une partie du personnel de la centrale refuse de l'accepter.

France 3 Alsace a joint par téléphone l'un de ces exploitants d'EDF qui tient à rester anonyme : il refusera "d'appuyer sur le bouton" pour arrêter le réacteur (il n'y a pas de bouton, c'est une figure de style). [Il n'est pas le seul.](#)

•

[Centrale nucléaire de Fessenheim : le décret entérinant l'arrêt des réacteurs publié au Journal officiel](#)

### Que se passe-t-il à Fessenheim ?

"Quand la fermeture de la centrale a été décidée, on a signé un accompagnement social. Il prévoit un maintien du personnel. Mais on constate de plus en plus de blocages, les textes ne sont pas respectés par la direction. Ça cristallise les tensions avec le personnel. La date d'échéance approche, et on s'oppose toujours à cette fermeture anticipée."

### Quel est le problème avec cette fermeture anticipée ?

"Cette fermeture est politique ! Elle n'est pas étayée par la technique. Les résultats de production en 2019 classent Fessenheim parmi les meilleures centrales. Ils ont fait ça pour des voix électorales, et les salariés y restent fermement opposés."

### Mais cette centrale n'est-elle pas trop vieille ?

"Fessenheim [mise en service en 1977; ndlr] avait été prévue pour 40 ans. De nouvelles études ont montré qu'elle était exploitable jusqu'à 60 ans. L'Autorité de sûreté nucléaire n'était pas contre, mais il y a eu Fukushima... À nous, l'employeur nous a vendu des embauches sur 40, 60 ans. Ces carrières n'auront pas lieu."

### Que réclamez-vous ?

"On souhaite le respect du protocole, qu'il soit respecté à la lettre, et non pas interprété. Par exemple, une prime d'adaptation a été négociée, valable pour un salarié qui change de métier et qui doit faire une formation de longue durée - plus de six mois - mais la direction ne l'applique pas. On voudrait aussi le paiement de nos heures de grève : c'est la direction qui nous a incités à faire grève depuis 2012 pour protester contre la fermeture. Et aussi un accompagnement plus juste, par exemple une aide au logement pour les salariés qui vont rester."

•

[Haut-Rhin : «l'arrêt de Fessenheim ne produira aucune perte d'emploi», selon la ministre de la Transition écologique](#)

### Comment va se passer l'arrêt de ce réacteur ?

"Pour arrêter le réacteur, on va commencer par baisser sa tension. Ensuite, on va le découpler du réseau. C'est à dire qu'il arrêtera de produire pour le réseau d'EDF. Mais nous, on refuse de baisser la tension et de découpler. On va continuer à injecter de l'électricité dans le réseau."

### Quel soutien recevez-vous ?

"On est une vingtaine dans mon équipe. Et on sera trois équipes ce week-end, donc une soixantaine. On est aussi suivis par d'autres collègues, mais ils ne seront pas d'effectif à ce moment-là."

"On va se baser sur le préavis national de la Fédération CGT des mines et de l'énergie. Les syndicats locaux n'ont pas pu répondre à nos demandes avec un préavis. Ils nous soutiennent, mais il leur aurait fallu cinq jours pour déposer un préavis et ils n'ont été mis au courant que lundi."

### Que risquez-vous en n'exécutant pas l'ordre de couper ?

"La direction nous menace avec des lettres de réquisition nous obligeant à le faire. Elles prévoient qu'on aura droit à une sanction disciplinaire d'EDF, et à une sanction pénale car cette fermeture est inscrite dans le code de l'environnement. Le directeur de Fessenheim devrait venir sur place avec un huissier pour relever les noms des réfractaires."

[Décret n° 2020-129 du 18 février 2020 portant abrogation de l'autorisation d'exploiter la centrale nucléaire...](#) by [Vincent Ballester](#) on Scribd

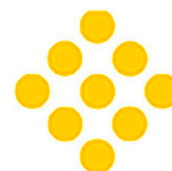
Jointe par téléphone, la communication d'EDF expliquait jeudi matin "n'avoir pas été mise au courant" et n'avoir, "faute d'éléments", aucun "commentaire à faire pour le moment".

Une source syndicale au sein de la FNME-CGT déclare quant à elle : "On communiquera là-dessus en temps voulu. C'est encore un peu trop tôt pour le faire."

Anne Laszlo, déléguée syndicale de la Confédération française de l'encadrement ([CFE](#)) [Énergies](#), conclut de son côté : "On reste respectueux de la sûreté et de la légalité. On ne va évidemment pas couper de plein gré, mais ça reste une obligation : on ne peut plus l'empêcher. On ne soutient pas cette action, même si nous comprenons que ce soit extrêmement difficile. On a le coeur gros, mais la loi, c'est la loi."

La ministre Elisabeth Borne a promis [qu'aucun emploi ne serait perdu](#). Elle sera à Fessenheim le vendredi 21 février, pour le dernier jour d'exploitation du réacteur n°1.





## COMMUNIQUÉ DE PRESSE

12 février 2020

### Fessenheim : Quels emplois demain ?

La fermeture anticipée de la Centrale de Fessenheim scandalise toujours autant les 220 000 salariés de la filière nucléaire française. C'est toujours zéro argument industriel, social et environnemental pour essayer de vaguement justifier cette scandaleuse décision résultant d'un accord EELV/PS en amont des présidentielles de 2012.

Sur le front de l'emploi régional, les gouvernements successifs ont vainement tenté de rassurer salariés et élus locaux en prétendant préserver les 850 postes à EDF et les 250 chez les prestataires, qui en induisent 3 à 4 fois plus dans les services et le commerce. Une reconversion exemplaire qui, annonce après annonce, se transforme en désillusion exemplaire !

Après l'épisode Tesla qui a décidé in fine de produire en Allemagne son usine de batteries, c'est par la voix de Madame la Ministre de la Transition Ecologique et Solidaire que le projet de Technocentre est mis sur une voie de garage. Outre les 150 emplois directs qui devaient être créés in situ, le procédé mis en œuvre prévoyait de reconditionner les composants métalliques issus de la déconstruction de centrales afin de mieux valoriser les déchets industriels et donc de faire la démonstration de l'économie circulaire du nucléaire.

Ce défaut d'engagement de l'Etat dans la structuration de la filière du démantèlement brise le mythe d'un secteur pourvoyeur d'emplois qualifiés pour salariés en reconversion professionnelle.

Le souvenir de Creys-Malville reste tenace dans la tête des salariés du secteur. La fermeture de cette dernière, devenue un enjeu politique, a généré un véritable gâchis, l'activité économique sur le site est depuis moribonde.

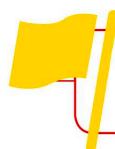
Et en même temps le décret sur la Programmation Pluriannuelle de l'Energie (PPE) et le Schéma National Bas Carbone (SNBC), en cours de consultations publiques, prévoient la fermeture à court terme de moyens pilotables d'électricité... Concrètement c'est la fermeture des centrales à charbon d'ici 2022, dont celle du Havre anticipée à 2021 par décision d'entreprise et aussi l'arrêt de 12 réacteurs nucléaires supplémentaires entre 2028 et 2035. Avec l'aval explicite de la direction d'EDF qui a nommé les sites cibles, toujours plus prompte à peser sur de nouvelles mesures de dérégulation du secteur de l'électricité qu'à répondre aux besoins exprimés par la nation.

La FNME CGT rappelle que le mix électrique de production est et doit rester au service de l'intérêt général : coût de production compétitif, fourniture de qualité et réponse aux enjeux de la lutte contre le dérèglement climatique en étant faiblement émetteur de CO2. Ce mix performant demeure toujours un levier de localisation des industries !

Ces destructions massives d'emplois en perspective devront être assumées politiquement !

Pour la FNME CGT, il faut revenir à la mission première d'EDF : assurer le service public de l'électricité et garantir la sécurité d'approvisionnement.

La FNME CGT continuera à s'engager pour préserver une industrie nucléaire forte dans le pays, dans de bonnes conditions de sûreté et pour développer des emplois de qualité. Nos militants porteront, dans le cadre de la mission parlementaire d'information sur la fermeture de Fessenheim ou devant les citoyens, que la seule alternative crédible à la casse du service public de l'énergie, c'est l'exigence de placer ce



Contact Presse  
Hervé BEQUET  
06 09 68 54 94  
hbequet@fnme-cgt.fr

[www.fnme-cgt.fr](http://www.fnme-cgt.fr)



FNME CGT  
263 rue de Paris 93516  
Montreuil Cedex  
Tel.: 01 55 82 78 00

#Futurer les Énergies







Le 12 février 2020

Mesdames et Messieurs les représentants de la presse,

À l'occasion de l'arrêt définitif du réacteur n°1 de la centrale nucléaire de Fessenheim

Nous avons le plaisir de vous inviter à la

## CONFÉRENCE DE PRESSE DES ASSOCIATIONS ENVIRONNEMENTALES Samedi matin 22 février 2020 à 10 heures

au Grand Hôtel BRISTOL de COLMAR  
(face à la gare SNCF)

Les associations environnementales souhaitent exprimer dans la sobriété leur satisfaction de l'arrêt du réacteur n° 1 de la centrale nucléaire de Fessenheim et appellent à une grande vigilance pour l'avenir.

En 1<sup>ère</sup> partie, nous évoquerons (rapidement) chacun des points suivants :

- Les risques inhérents à cette centrale-prototype et ses « incidents » les plus graves
- La récente condamnation d'EDF, différentes autres plaintes en cours d'instruction et le signalement adressé à la Commission Européenne pour indemnités indues promises par l'Etat à EDF
- La position des associations au regard des projets post-Fessenheim ; l'orientation aux économies nouvelles et l'appui apporté par les instances allemandes
- Les conséquences de l'immobilisme des élus locaux et de leur déni de la fermeture
- La réalité économique de la centrale nucléaire de Fessenheim
- Les graves insuffisances du Plan de démantèlement publié par EDF, et aussi de l'analyse qu'en a faite l'Autorité de Sûreté Nucléaire
- Le projet fou d'un « Technocentre » à Fessenheim et les raisons de son refus
- L'appel officiel des associations à témoigner devant la Mission parlementaire récemment créée
- Les étapes à venir, les risques pour la population, les risques pour les générations futures, la suite à nos actions...

En 2<sup>ème</sup> partie, nous vous proposons un large échange autour de toutes vos questions

Nous vous remercions de bien vouloir nous assurer de votre présence ou, en cas d'impossibilité, de répercuter cette invitation.

Avec nos cordiales salutations,

- **Jean-Jacques RETTIG**, président du Comité pour la Sauvegarde de Fessenheim et de la plaine du Rhin (CSFR)
- **André HATZ**, président de l'association Stop Fessenheim
- **Lucien JENNY**, référent du collectif Les Citoyens Vigilants des environs de Fessenheim (CIVI)
- **Rémi VERDET**, président de l'association Stop Transports – Halte au Nucléaire
- **Daniel REININGER**, président de la fédération Alsace Nature
- **Claude LEDERGERBER**, vice-président de Trinationaler Atomschutzverband / Association Trinationale de Protection Nucléaire (TRAS – ATPN), membre de la CLIS de Fessenheim
- **Klaus SCHRAMM**, référent du Anti-Atom Gruppe Freiburg
- **Stefan AUCHTER**, directeur de la fédération BUND Regionalverband Südlicher Oberrhein
- **Gustav ROSA**, référent-organisateur de la veille citoyenne Mahnwache de Breisach

**Contact :**

André HATZ - +33 6 82 02 69 79

[ahatz.stopfessenheim@gmail.com](mailto:ahatz.stopfessenheim@gmail.com)



### **35. Deutsches Umweltministerium fordert die Schweiz auf, Atomkraftwerke «zeitnah» stillzulegen**

Von einer «fatalen Fehlentwicklung» in der Schweizer Atompolitik spricht die Staatssekretärin Rita Schwarzelühr-Sutter. Sie will, dass die Schweiz bei Entscheidungen über längere Laufzeiten die Nachbarstaaten einbezieht.

Jonas Hermann, Berlin 16.10.2019, 12.14 Uhr

Das deutsche Umweltministerium versucht, Einfluss auf die Laufzeiten der Schweizer Atomkraftwerke zu nehmen. Bereits am Freitag veröffentlichte das Ministerium eine Pressemitteilung, die bisher kaum Beachtung fand. Darin heisst es, Rita Schwarzelühr-Sutter, die parlamentarische Staatssekretärin des Ministeriums und Bundestagsabgeordnete der SPD, habe sich wegen der Kernkraftwerke mit einem Schreiben an die Schweizer Bundesrätin für Umwelt, Simonetta Sommaruga, gewandt. Die Staatssekretärin setze sich dafür ein, das unweit der Grenze zu Deutschland gelegene Atomkraftwerk Beznau «schnellstmöglich» abzuschalten. Der Staatssekretärin geht es aber nicht nur um diese Anlage. Sie möchte, «dass auch die übrigen Schweizer Atomkraftwerke zeitnah ihren Leistungsbetrieb einstellen».

Deutschland und die Schweiz verfolgen beim Thema Atomenergie unterschiedliche Ansätze. Die deutsche Regierung beschloss im Jahr 2011 den Ausstieg aus der Kernkraft als Reaktion auf das Reaktorunglück in der japanischen Präfektur Fukushima. Mehrere deutsche Atomkraftwerke wurden bereits heruntergefahren, der letzte deutsche Meiler soll im Jahr 2022 vom Netz gehen.

#### [Die Schweiz hat kein Ausstiegsdatum](#)

In der Schweiz ist der Bau neuer Atomkraftanlagen verboten, bereits existierende Kraftwerke dürfen aber so lange weiterlaufen, wie die Behörden sie als sicher einstufen. Das AKW Mühleberg wird zwar Ende des Jahres vom Netz gehen, allerdings aus wirtschaftlichen Gründen. Ein Ausstiegsdatum für die übrigen drei AKW gibt es nicht. Bisher war die Betriebsdauer der Schweizer Kernkraftwerke auf fünfzig Jahre veranschlagt, mittlerweile spricht das Bundesamt für Energie aber auch von einem Szenario, [das Laufzeiten von sechzig Jahren vorsieht](#).

Aus Sicht der Staatssekretärin Schwarzelühr-Sutter ist dies eine «fatale Fehlentwicklung». Trotz technischen Nachrüstungen seien Laufzeiten von mehr als fünfzig Jahren problematisch. Schwarzelühr-Sutter will sich offenbar nicht damit abfinden, dass die Schweiz bei der Nutzung der Kernenergie einen anderen Weg geht als Deutschland. In der Pressemitteilung des Umweltministeriums lässt sie sich mit einer deutlichen Forderung zitieren: «Aus meiner Sicht ist es zwingend, dass die Schweiz bei Entscheidungen über längere Laufzeiten ihrer Atomkraftwerke die Bevölkerung ihrer Nachbarstaaten einbezieht.» Bereits im Jahr 2008 hatte sie «Mitsprachemöglichkeiten» gefordert.



## Auch das Schweizer Kernkraftwerk Beznau liegt nahe der Grenze zum deutschen Landkreis Waldshut. (Bild: Alessandro Della Bella / Keystone)

Auf welcher Grundlage die Schweiz ihre Nachbarn konsultieren sollte, wenn es um die nationale Energieversorgung geht, wollte das deutsche Umweltministerium auf Nachfrage nicht beantworten. Fest steht indes, dass Deutschland die Schweiz nicht einbezogen hat, als man im Jahr 2011 überstürzt den Atomausstieg beschloss – obwohl dieser auch Auswirkungen auf die Versorgungssicherheit der Schweiz hat.

Besonders stört man sich im deutschen Umweltministerium am Kernkraftwerk Beznau im Kanton Aargau. Es liegt unweit der Grenze zu Deutschland. Der Reaktorblock 1 ist im 51. Betriebsjahr und zählt damit zu den dienstältesten der Welt. Wenn es nach dem Betreiber Axpo geht, soll der aufwendig nachgerüstete Reaktor bis zu sechzig Jahre laufen. Schwarzelühr-Sutter pocht seit langem auf die Abschaltung des Kraftwerks wegen «besorgniserregender Sicherheitsmängel». Es liegt wenige Kilometer von ihrem Wahlkreis Waldshut entfernt. Der südbadische Landkreis hat mit Beznau und dem AKW Leibstadt gleich zwei Schweizer Atomkraftwerke in der unmittelbaren Nachbarschaft.

### «Erschreckendes Jubiläum»

Sonderlich gross scheint der Unmut über die Kraftwerke bei den Bürgern indes nicht zu sein. Am Sonntag fand in Waldshut eine Demonstration gegen das Kraftwerk Beznau statt. Die Veranstaltung trug den Titel «50 Jahre Beznau I – ein erschreckendes Jubiläum». Laut dem «Südkurier» [war die Kundgebung aber überschaubar](#). Nur rund 100 Menschen nahmen daran teil.

Deutschland appelliert nicht zum ersten Mal an Nachbarländer, ältere AKW in Grenznähe zu schliessen. So forderte die ehemalige deutsche Umweltministerin Barbara Hendricks (SPD) im Jahr 2016, das am Rhein gelegene französische Kernkraftwerk Fessenheim abzuschalten. Nach anhaltender Kritik aus Deutschland wird Frankreich das pannenanfällige Kraftwerk nächstes Jahr herunterfahren. Auch das unweit der deutsch-belgischen Grenze gelegene AKW Tihange ist aus deutscher Sicht ein Ärgernis. Genau wie beim Kraftwerk Fessenheim kam es in Tihange immer wieder zu Störfällen.

Im Unterschied zu den beiden Meilern in Frankreich und Belgien gelten die Schweizer AKW aber als sicher. In der Grenzregion sind die Kraftwerke Beznau und Leibstadt kein grosses Thema. Das Eidgenössische Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation teilte auf Anfrage mit, man habe den Brief des deutschen Umweltministeriums zur Kenntnis genommen. Die Schweizer Energiepolitik werde aber von zwei Volksabstimmungen gestützt: Im Jahr 2016 lehnten die Schweizer die Atomausstiegsinitiative ab und nahmen ein Jahr später die sogenannte Energiestrategie 2050 an, die kein Abschaltdatum für die Kernkraftwerke vorsieht.

## 36. Übersicht

Thème	Date	Média ou site	Titre - Lien	Complément d'info
-------	------	---------------	--------------	-------------------

<b>Agenda</b>	2020 03 06	<b>Enfants de Tchernobyl-Bélarus</b>	Projection du film " <b>Retour à la normale</b> ", le mythe du nucléaire sans danger, <b>le 6 mars à Strasbourg à 20 h, au cinéma Odysée, 3 rue des Francs-Bourgeois</b> <a href="https://kameameahfilms.org/retour-a-la-normale/">https://kameameahfilms.org/retour-a-la-normale/</a>	
	2020 02 26	<b>Anti-Atom Gruppe Freiburg</b>	Presse Mitteilung der Anti-Atom-Gruppe Freiburg - Bus zur Demo AKW-Neckarwestheim am <b>8. März 2020</b>	
	2020 02 27	<b>Rue89 Strasbourg</b>	<b>Acte 68 des Gilets jaunes : des militants anti-GCO ciblent l'ancien préfet samedi 29 février</b> <a href="https://www.rue89strasbourg.com/gilets-jaunes-gco-hommage-ancien-prefet-samedi-169589">https://www.rue89strasbourg.com/gilets-jaunes-gco-hommage-ancien-prefet-samedi-169589</a>	
	2020 02 27	<b>DNA</b>	Le 41ème salon Energie Habitat mise sur les experts -13 au 16 mars 2020 <a href="https://c.dna.fr/edition-colmar-guebwiller/2020/02/27/le-41e-salon-energie-habitat-mise-sur-les-experts">https://c.dna.fr/edition-colmar-guebwiller/2020/02/27/le-41e-salon-energie-habitat-mise-sur-les-experts</a>	
<b>Fessenheim</b>	2020 02 26	<b>Le Canard Enchaîné</b>	<b>Une fermeture en or (Fessenheim)</b>	PJ 4
	2020 02 ??	<b>La Décroissance (?)</b>	<b>La chronique antinucléaire de Stéphane Lhomme - Fessenheim et l'âge pivot, une affaire de milliards</b>	PJ 3
	2020 02 25	<b>RCF</b>	Fessenheim : à quand une ligne politique écologique claire ? <a href="https://rcf.fr/vie-quotidienne/fessenheim-quand-une-ligne-politique-ecologique-claire">https://rcf.fr/vie-quotidienne/fessenheim-quand-une-ligne-politique-ecologique-claire</a>	
	2020 02 24	<b>RCF</b>	Fessenheim: le démantèlement de la centrale nucléaire a débuté - <a href="https://rcf.fr/la-matinal/fessenheim-le-demanterement-de-la-centrale-nucleaire-debute">https://rcf.fr/la-matinal/fessenheim-le-demanterement-de-la-centrale-nucleaire-debute</a>	Avec Pierre
	2020 02 25	<b>Revue Générale Nucléaire (SFEN)</b>	R. Schellenberger : « Le territoire de Fessenheim n'a jamais souhaité la fermeture de la centrale nucléaire » <a href="http://www.sfen.org/rgn/rschellenberger-territoire-fessenheim-jamais-souhaite-fermeture-centrale-nucleaire">http://www.sfen.org/rgn/rschellenberger-territoire-fessenheim-jamais-souhaite-fermeture-centrale-nucleaire</a>	
	2020 02 25	<b>La relève et la peste</b>	Démantèlement de Fessenheim, vers la fin du nucléaire ? <a href="https://lareleveetlapeste.fr/demantement-de-fessenheim-vers-la-fin-du-nucleaire/">https://lareleveetlapeste.fr/demantement-de-fessenheim-vers-la-fin-du-nucleaire/</a>	
	2020 02 26	<b>L'Usine Nouvelle</b>	À Fessenheim, EDF veut recycler des déchets nucléaires métalliques issus du démantèlement <a href="https://www.usinenouvelle.com/article/a-fessenheim-edf-veut-recycler-des-dechets-nucleaires-metalliques-issus-du-demanterement.N934214">https://www.usinenouvelle.com/article/a-fessenheim-edf-veut-recycler-des-dechets-nucleaires-metalliques-issus-du-demanterement.N934214</a>	
	2020 02 26	<b>Badische Zeitung</b>	<b>Fürs Fessenheimer Akw-Gelände gibt es bislang nur eine Vision - Traduction Deepl en français</b> - <a href="https://www.badische-zeitung.de/konzert-zur-stilllegung-von-fessenheim-1-in-muellheim--183166075.html">https://www.badische-zeitung.de/konzert-zur-stilllegung-von-fessenheim-1-in-muellheim--183166075.html</a>	PJ 5
	2020 02 26	<b>DNA</b>	Blodelsheim - La liste de François Beringer	PJ 9
	2020 02 26	<b>La Gazette des communes</b>	Fermeture de Fessenheim : dilemme autour des compensations <a href="https://www.lagazettedescommunes.com/665307/fermeture-de-fessenheim-dilemme-autour-des-compensations/">https://www.lagazettedescommunes.com/665307/fermeture-de-fessenheim-dilemme-autour-des-compensations/</a>	Abonn
2020 02 26	<b>Le Parisien</b>	La centrale nucléaire de Fessenheim ou le serpent de mer de la vie politique française <a href="http://www.leparisien.fr/podcasts/code-source/la-centrale-nucleaire-de-fessenheim-ou-le-serpent-de-mer-de-la-vie-politique-francaise-26-02-2020-8267652.php">http://www.leparisien.fr/podcasts/code-source/la-centrale-nucleaire-de-fessenheim-ou-le-serpent-de-mer-de-la-vie-politique-francaise-26-02-2020-8267652.php</a>		

	2020 02 27	<b>ABC bourse</b>	Fessenheim : EDF "doit conserver la maîtrise de la sûreté" lors du démantèlement (IRSN) <a href="https://www.abcbourse.com/marches/fessenheim-edf-doit-conserver-la-maitrise-de-la-surete-lors-du-demantelement-_496937">https://www.abcbourse.com/marches/fessenheim-edf-doit-conserver-la-maitrise-de-la-surete-lors-du-demantelement-_496937</a>	
	2020 02 27	<b>EDF Fessenheim</b>	La nuit où l'unité 1 a été arrêtée... <a href="https://www.edf.fr/groupe-edf/nos-energies/carte-de-nos-implantations-industrielles-en-france/centrale-nucleaire-de-fessenheim/actualites/la-nuit-ou-l-unite-1-a-ete-arretee">https://www.edf.fr/groupe-edf/nos-energies/carte-de-nos-implantations-industrielles-en-france/centrale-nucleaire-de-fessenheim/actualites/la-nuit-ou-l-unite-1-a-ete-arretee</a>	
	2020 02 27	<b>EDF Fessenheim</b>	l'essentiel n° 1048 <ul style="list-style-type: none"> <li>– La nuit où l'unité 1 a été arrêtée...</li> <li>– Ce qu'en disent les salariés de nos partenaires</li> <li>– <b>70 millions d'€ investis en 2019 en travaux de maintenance courante</b></li> <li>– Actualité des unités de production</li> </ul> <a href="https://www.edf.fr/sites/default/files/contrib/groupe-edf/producteur-industriel/carte-des-implantations/centrale-fessenheim/L%27essentiel/l'essentiel_ndeg1048.pdf">https://www.edf.fr/sites/default/files/contrib/groupe-edf/producteur-industriel/carte-des-implantations/centrale-fessenheim/L%27essentiel/l'essentiel_ndeg1048.pdf</a>	
	2020 02 28	<b>DNA</b>	<b>Technocentre à Fessenheim : un projet en clair-obscur</b> <a href="https://c.dna.fr/environnement/2020/02/28/technocentre-un-projet-en-clair-obscur">https://c.dna.fr/environnement/2020/02/28/technocentre-un-projet-en-clair-obscur</a> <b>« Le seul projet industriel sur la table »</b> <a href="https://c.dna.fr/actualite/2020/02/28/le-seul-projet-industriel-sur-la-table">https://c.dna.fr/actualite/2020/02/28/le-seul-projet-industriel-sur-la-table</a>	PJ 10
	2020 02 27	<b>Assemblée Nationale</b>	Mission fermeture de la centrale nucléaire de Fessenheim : Audition de M. Jean-Christophe Niel, dg de l'Institut de Radioprotection et de Sûreté Nucléaire (IRSN), de M. Thierry Charles, dg adjoint en charge de la sûreté des installations et systèmes nucléaires et de Mme Emmanuelle Mur, responsable des relations institutionnelles - Audition de M. George Walter, directeur de l'environnement et du cadre de vie au conseil départemental du Haut-Rhin <a href="http://videos.assemblee-nationale.fr/video.8843660_5e577c82f2950.mi-fermeture-de-la-centrale-nucleaire-de-fessenheim--auditions-diverses-27-fevrier-2020">http://videos.assemblee-nationale.fr/video.8843660_5e577c82f2950.mi-fermeture-de-la-centrale-nucleaire-de-fessenheim--auditions-diverses-27-fevrier-2020</a>	
<b>Cigéo - Bure - Déchets</b>	2020 02 26	<b>Réseau Sortir du nucléaire</b>	Gestions des matières et déchets radioactifs : une couche de vernis participatif pour faire accepter d'anciens et nouveaux projets imposés ! <a href="https://www.sortirdunucleaire.org/Gestions-des-matieres-et-dechets-radioactifs-une">https://www.sortirdunucleaire.org/Gestions-des-matieres-et-dechets-radioactifs-une</a>	